



## Virtuelle Autofahrt

Mit einem Fahrsimulator prüft das Zentrum Mensch-Maschine-Systeme neuerdings die Reaktion von Autofahrern. Aber auch Forschung und Lehre profitieren

Seite 5



## Die Juniorinnen kommen

Klasse Wissenschaftlerinnen für die Technische Universität Berlin: **TU** intern stellt drei weitere Juniorprofessorinnen und ihre Fachgebiete vor

Seite 13



## Hellwache Nachtschwärmer

Tausende strömten zur Langen Nacht der Wissenschaften in die TU Berlin und erkundeten, was unsere Forscher zu bieten haben

Seite 8

## Inhalt

### AKTUELL

#### Bildungsqualität verbessern

TU-Vizepräsident Jörg Steinbach über den Fortschritt des Bologna-Prozesses an der TU Berlin. Ein Interview

Seite 2

#### Nur die Besten

TU-Informatiker sicherten sich den ersten deutschen Doppeldiplomstudiengang mit einer chinesischen Universität

Seite 2

### INNENANSICHTEN

#### Schöne Industriearchitektur

Einweihung nach jahrzehntelangem Umbau: Die Behrenshalle auf dem ehemaligen AEG-Gelände

Seite 4

### ALUMNI

#### Sangesfreuden

Zum Singen kehren sie zurück an die Uni. Alumni haben einen eigenen Chor gegründet

Seite 7

### FORSCHUNG

#### Schlaue Mäuse am Computer

Die ComputerLernWerkstatt der TU Berlin entwickelte eine Software, die Vorschulkindern bundesweit Lernspaß vermitteln soll

Seite 9

### INTERNATIONALES

#### Warum ins Ausland?

Drei Professoren sagen, warum sie Studierenden zu Auslandsaufenthalten raten und was sie anzubieten haben

Seite 12

## StuPa-Wahl 2003

Vom 24. bis 27. Juni 2003 findet die diesjährige Wahl zum Studentinnen- und Studentenparlament (StuPa) der TU Berlin statt. Wahlberechtigt sind alle Studierenden der TU. Die Wahllokale sind an allen Wochentagen von 9.45 bis 16.15 Uhr geöffnet. Mit dem zugesandten Wahlschein ist die Stimmabgabe in jedem Wahllokal möglich (Briefwahl im Wahllokal). Ohne Wahlschein kann nur im jeweils zuständigen Wahllokal gewählt werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Briefwahl auf dem Postweg zu beantragen; hierbei sind Postlauf- und Bearbeitungszeiten mit einzukalkulieren. Eine Übersicht über die jeweils zuständigen Wahllokale finden Sie auch im Internet.

tui

www.tu-berlin.de/studierende/news.htm

## Technik schnuppern

Zwischen dem 6. und dem 9. Oktober lädt die TU Berlin die Schülerinnen und Schüler Berlins und Brandenburgs wieder ein, in ein technisches oder naturwissenschaftliches Studium „hineinzuschnuppern“. In den Herbstferien können interessierte Jugendliche bei den Schülerinnen&Schüler-Technik-Tagen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über die Schuleraufgaben und Technik selbst ausprobieren.

tui

www.tu-berlin.de/stt

# Berlin braucht starke Wissenschaft

Mit vielen Protestveranstaltungen machen die Unis auf ihre Not aufmerksam



Entschlossen und unermüdet, um für die Wissenschaft in Berlin zu kämpfen, zeigten sich die Präsidenten der drei großen Berliner Universitäten Peter Gaetgens (FU), Jürgen Mlynek (HU) und Kurt Kutzler (TU, v. l.) auf vielen Protestveranstaltungen im Mai und Juni wie hier bei der Kundgebung vor dem Palais am Funkturm, wo zeitgleich der Landesparteitag der Berliner SPD stattfand

## „Ausgepresst, doch ungebrochen“

TU-Präsident ruft alle Universitätsmitglieder zur Unterstützung auf

Seit über einem Jahrzehnt wird die TU Berlin mit immer neuen Einsparungen überzogen, die der Berliner Senat den Hochschulen auferlegt. Rund ein Viertel aller Stellen, 1100 Arbeitsplätze, fielen bislang der Berliner Rotstiftpolitik zum Opfer. Die wissenschaftliche Bedeutung der Universitäten schrumpfte dadurch derart, dass schon jetzt fraglich ist, ob die TU Berlin im Wettbewerb mit Standorten wie Aachen und München noch bestehen kann.

Trotz der beträchtlichen Einsparleistung, die unsere Hochschule bisher erbracht hat, betreuen die verbliebenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit enormem Einsatz die knapp 31 000 Studierenden, werben im Jahr rund 72 Millionen Euro Drittmittel ein und fördern Ausgründungen. Diese haben auch im Jahr 2002 für Berlin und die Region einen erheblichen Umsatz erwirtschaftet. Der Leistungswillen und die Leistungsbereitschaft der TU-Mitglieder können hier nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich begegne vielen Menschen an der TU Berlin, die sich selbst unter diesen verschlechterten Rahmenbedingungen für ihre Wissenschaft engagieren und motiviert für unsere Hochschule arbeiten. Der Wille der TU Berlin bleibt ungebrochen, alle bereits bestehenden Probleme und die noch bevorstehenden Schwierigkeiten zu überwinden – und sich auch künftig nicht durch desaströse Kürzungsandrohungen davon abbringen zu las-

sen, sich an der Spitze aller deutschen technischen Universitäten zu platzieren. Wider besseres Wissen um die Gefährdung des hauptstädtischen Wissenschaftsstandorts beabsichtigt das Land Berlin nach den Hochschulvertragsverhandlungen am 19.05.03 immer noch, das Budget der drei großen Berliner Universitäten um rund 126 Millionen Euro zu kürzen.

*„Ich appelliere an alle: Erläutern Sie die hohe Bedeutung unserer TU für Wirtschaft und Gesellschaft, damit wir nicht wie eine ausgepresste Zitrone auf dem Komposthaufen der Wissenschaft landen.“*

Die Wissenschaftsverwaltung und die anderen zwei betroffenen Universitäten gehen davon aus, dass 35 Prozent dieser Kürzungssumme auf die TU Berlin entfallen – das entspricht ihrem Budgetanteil. Es werden also zusätzlich zur bereits bestehenden Haushalts-Deckungslücke von 10 Millionen Euro, die wir jedes Jahr neu erwirtschaften müssen, in Zukunft nochmals 42 Millionen Euro jährlich im TU-Haushalt fehlen.

Diesen Betrag kann unsere Universität nicht erwirtschaften, ohne dass ihr Profil und ihre Substanz folgenswer zerstört werden. Die TU Berlin sieht sich im Kampf gegen die destruktive

Kürzungspolitik des Finanzsenators in einer Linie mit ihren Partnerinstitutionen, der Freien Universität und der Humboldt-Universität. Gemeinsam werden wir versuchen, mögliche Sparpotenziale, sofern noch vorhanden, an den Hochschulen aufzudecken und Synergien zwischen den Universitäten – soweit sie noch nicht genutzt werden und möglich sind – auszubauen. Gleichzeitig aber werden wir den Forderungen, die die Berliner Universitätslandschaft nachhaltig zerstören können, mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Die TU Berlin befindet sich in einer der schwersten Existenzkrisen nach ihrer Neugründung 1946. Ich rufe jedes Universitätsmitglied auf, sich im Detail über die Probleme unserer Universität zu informieren und die existenzielle Gefahr zu erkennen, in der sich diese Hochschule gegenwärtig befindet. Ich bitte die Mitglieder dieser Universität, den Präsidenten bei seinen Bemühungen zu unterstützen, dieses Schiff durch die schweren Wasser der nächsten Jahre zu steuern. Ich bitte Sie auch, vor allem in Gesprächen mit Nicht-Universitätsmitgliedern, die hohe Bedeutung unserer TU für die Wirtschaft und Gesellschaft zu erläutern und für Unterstützung zu werben, damit wir nicht ausgepresst wie eine Zitrone auf dem Komposthaufen der Wissenschaft landen.

Prof. Dr. Kurt Kutzler, Präsident der TU Berlin

## TU auf der Straße



Jörg Steinbach und Michaela Müller-Klang (r.) mit Helferinnen am Kranoldplatz

Vertreterinnen und Vertreter aller vier TU-Statusgruppen haben am 24. Mai 2003 auf sieben Marktplätzen den Gespräch zu Bürgerinnen und Bürgern gesucht, um ausgerüstet mit „Studienplätzchen“ und Flugblättern auf den Ernst der Finanzlage hinzuweisen. Die Resonanz war überwiegend positiv. Über 1000 Unterschriften sammelten die Teams um den 1. Vizepräsidenten Jörg Steinbach, die Personalratsvorsitzende Michaela Müller-Klang, die 3. Vizepräsidentin Ulrike Strate und den Erziehungswissenschaftler Ulf Preuss-Lausitz. Betrübt war so mancher von anderen Unis, dass nur die TU auf die Straße ging. Auch bei der Langen Nacht der Wissenschaften wurden weitere Unterschriften gesammelt.

tui



Ulrike Strate und Ulf Preuss-Lausitz auf dem Winterfeldmarkt

## Queen's Lecture mit Dolly- „Vater“

Am Montag, dem 23. Juni 2003, hält der „Vater“ von Klonschaf Dolly, Prof. Dr. Ian Wilmut, die diesjährige Queen's Lecture an der TU Berlin. Der Embryologe vom Roslin Institute in



Ian Wilmut mit dem ersten Klonschaf Dolly

Schottland wird um 17 Uhr im Audimax im Hauptgebäude über „DNA und Dolly“ sprechen. Dolly wurde 1996 als erstes Säugetier geboren, das aus der Zelle eines erwachsenen Tieres geklont wurde. Im Februar dieses Jahres starb es. Die mit Dolly erprobte Klontechnik ist für Ian Wilmut die Basis seines neuen Forschungsgebiets „menschliche embryonale Stammzellen“. Der Wissenschaftler spricht sich aber gegen das reproduktive Klonen von Menschen aus. Noch bis zum 23. Juni ist im Lichthof die Ausstellung „DNA 50“ zu sehen.

tui

www.tu-berlin.de/presse/kl/

## Meldungen

### Numerus clausus eingeführt

/tui/ Zum Wintersemester 2003/2004 führt die TU Berlin einen flächendeckenden Numerus clausus (NC) ein. Der Akademische Senat der TU Berlin beschloss am 4. Juni 2003 die entsprechenden Zulassungszahlen für die Semester Winter 2003/04 und Sommer 2004. Studieninteressierte müssen sich bis zum 15. Juli 2003 bewerben.

→ [www.tu-berlin.de/schueler/nc-faq.htm](http://www.tu-berlin.de/schueler/nc-faq.htm)



Studierenden-Demo im AS

### Gemeinsamer Kampf möglich

/tui/ Einen offenen Brief an den TU-Präsidenten schickten die Mittelbauini TU Berlin, die Betriebsgruppen ver.di und GEW, der Personalrat sowie die Jugend- und Auszubildendenvertretung. Darin fordern sie den Wiedereintritt in die Arbeitgeberverbände als Voraussetzung für den gemeinsamen Kampf gegen die Sparpläne des Berliner Senats. Die Reden der Präsidenten der TU Berlin, der Industrie- und Handelskammer und des DGB-Vizechefs von der Vollversammlung am 7. sind ebenfalls im Internet nachlesbar.

→ [www.tu-berlin.de/presse/www-info/2003/www94.htm](http://www.tu-berlin.de/presse/www-info/2003/www94.htm)

→ [www.tu-berlin.de/politik/ver.di/texte/OB.Tarif.pdf](http://www.tu-berlin.de/politik/ver.di/texte/OB.Tarif.pdf)

### Neuer FU-Präsident

/tui/ Am 22. Mai entschied sich der erweiterte Akademische Senat der Freien Universität Berlin mehrheitlich, dass ihr neuer Präsident Prof. Dr. Dieter Lenzen heißen soll. Der Erziehungswissenschaftler und ehemalige Vizepräsident der FU Berlin übernimmt das Amt von Prof. Dr. Peter Gaehtgens, der zum Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz gewählt wurde. Die Amtsübergabe findet am 27. Juni statt.



Dieter Lenzen

### Mehr Stunden schaden

/tui/ Die „besten Köpfe“ hätten einen weiteren Grund, Berlin fern zu bleiben, wenn zu dem geforderten niedrigeren Tarifabschluss in Berlin zusätzliche Lehrbelastungen hinzutreten würden. Damit wäre die Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Unis endgültig ruiniert, erklärten die Präsidenten von FU, HU und TU Berlin nach Überlegungen des rot-roten Senats, das Lehrdeputat zu erhöhen, um die Studienplätze halten zu können. Sie forderten eine Politik für qualifizierte und wettbewerbsfähige Lehre und Forschung.

→ [www.tu-berlin.de/presse/div/presseerklarung\\_FU\\_HU\\_TU.pdf](http://www.tu-berlin.de/presse/div/presseerklarung_FU_HU_TU.pdf)

### Zuwanderungsrat gegründet

/tui/ Aktuelle Wanderungsbewegungen sowie die Aufnahme- und Integrationskapazitäten der Bundesrepublik sollen regelmäßig begutachtet und dargestellt werden. Dafür richtete Bundesinnenminister Otto Schily einen so genannten



Neuer Rat mit Minister Otto Schily (3. v. r.) und TU-Professor Gert G. Wagner (2. v. l.)

„Zuwanderungsrat“ ein, dem unter anderen TU-Professor und DIW-Direktor Gert G. Wagner angehört. Den Vorsitz des sechsköpfigen Gremiums führt Bundestagspräsidentin a. D. Rita Süsmuth. Das Gutachten soll auch Aussagen über Auswirkungen der Zuwanderung auf Wirtschaft und Arbeitsmarkt enthalten.

# Mit Bachelor und Master zu verbesserter Bildungsqualität

Interview mit Jörg Steinbach, 1. Vizepräsident der TU Berlin, über die Einführung gestufter Studiengänge

*Herr Steinbach, 1500 Bachelor- und Master-Studiengänge gibt es mittlerweile, 250 sind akkreditiert. Wie weit sind wir im europäischen Vergleich? Sind die deutschen Unis zu zögerlich?*

Es ist automatisch eine gewisse Skepsis da, wenn man sich von Althergebrachtem plötzlich verabschieden muss. Wie vor wenigen Jahren in Bologna beschlossen, sollen 2010 die meisten deutschen Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem umgestellt sein. Wir müssen uns offen der Thematik stellen, um nicht den entscheidenden Zug zu verpassen. Viele Gruppierungen bemühen sich sehr um dieses Thema. Es gibt sogar Zusammenschlüsse, zum Beispiel die ETH Zürich, RWTH Aachen und Imperial College London, die sowohl die Einführung gemeinsam diskutieren, als auch inhaltlich vollkommen aufeinander abstimmen.

An der TU Berlin ist die „Missionierung“, die Überzeugungsarbeit, meine persönliche Aufgabe. Doch ich brauche auch die Studiendekane und Studienbüros als Multiplikatoren. In Deutschland hat das Diplom eben einen hohen Stellenwert. Von Bachelor und Master befürchten manche einen Qualitätsverlust. Das ist ein Fehler, denn eine Qualitätseinbuße ist definitiv weder gewünscht, noch wird das der Fall sein.

*Kritiker haben den Bachelor schon als „Leistungskürzung des Staates“ bezeichnet. Welchen Bedarf gibt es tatsächlich?*

In der Informatik oder der Elektrotechnik werden uns die Studierenden bereits im Verlauf des Hauptstudiums ohne Abschluss weggeholt. In solchen Bereichen wird der Bachelor ganz klar zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen. In anderen Bereichen sind Anerkennungen durch Kammern notwendig, die eine fünfjährige Ausbildung fordern, zum Beispiel in der Architektur. Hier fördert der Bachelor vor allem die Mobilität, indem er Auskunft darüber gibt, dass bestimmte Module absolviert und über credit points bewertet wurden. Studierende können so ohne Verlust die Uni wechseln, auch international.

*Kürzlich hat das European Institute for Quality Assurance, EIQA, eine*



Jörg Steinbach ist zuständig für den Bereich Lehre und Studium sowie für Berufsangelegenheiten

*Berliner Niederlassung gegründet. Wie wichtig ist die Akkreditierung?*

Der Verein EIQA kümmert sich speziell um die fächerübergreifende und überregionale Akkreditierung und Evaluation von Studiengängen. Die Berliner Universitäten sind gemeinsam Mitglieder dieses Vereins geworden, was eine Berliner Niederlassung sinnvoll erscheinen ließ. Für die Autonomieinteressen der Universitäten ist es vorteilhaft, wenn inhaltliche Beurteilungen von Studiengängen nicht mehr den Verwaltungen der Länder obliegen. Vor allem aber ist es ein Gütesiegel, das auch gegenseitige Anerkennung garantiert. Daher werden Anträge auf Einführung neuer Studiengänge heute nur noch mit der Auflage genehmigt, sich akkreditieren zu lassen. Mittelfristig wird ein nicht akkreditierter Studiengang von den Studierenden und der Industrie nicht nachgefragt werden.

*Bildungsministerin Edelgard Bulmahn warnte kürzlich vor einem möglichen Scheitern der Studienreform. Auch das CHE hält die lang andauernde Parallelität von Bachelor-/Master- und Diplom-/Magisterstudiengängen für schädlich. Wann könnte man von einem Scheitern sprechen?*

Scheitern kann nur eine einzelne Universität. Der Prozess ist meines Erachtens so weit fortgeschritten und wird auch von Hochschulen und Universitätszusammenschlüssen national und international so weit getragen, dass er gar nicht mehr aufzuhalten ist.

## Wer dabei ist, gehört zu den Besten

TU Berlin unterzeichnet das erste deutsch-chinesische Doppeldiplom-Abkommen

Shanghai ist in China, noch vor Peking, die wichtigste Wirtschaftsmetropole. Viele deutsche und internationale Firmen sind bereits vor Ort, andere bereiten ihre Präsenz vor“, erklärt Günter Hommel, Dekan der Fakultät Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin. Soeben hat seine Fakultät mit der Jiao Tong Universität ein Doppeldiplom-Abkommen für den Studiengang Informatik abgeschlossen. Günter Hommel ist sehr stolz, dass sich die mittlerweile 20-jährige Kooperation mit China auf diese Weise ausgedehnt hat. Mit Recht: Das Doppeldiplom-Abkommen ist das erste, das eine deutsche mit einer chinesischen Universität geschlossen hat.

Die Präsidenten der beiden in Größe und Qualität vergleichbaren Universitäten, Professor Dr. Kurt Kutzler und Professor Dr. Xie Shengwu, vereinbarten im März 2003, dass jährlich bis zu fünf Studierende der Fachrichtung Informatik an der jeweiligen Partneruniversität studieren können. TU-Studierende nehmen nach ihrem Vordiplom, meist nach vier Semestern, in Shanghai das Studium auf und erwerben dort nach weiteren zwei Jahren einen Masterabschluss der SJTU, kehren danach zurück und schließen hier ihr Studium ab. Die englische Sprache ist für Informatiker sowieso eine Grundvor-



Günter Hommel

aussetzung, Kenntnisse in Chinesisch sind von Vorteil. Chinesische Studierende schließen ihr Vordiplom nach drei Jahren ab, können dann in Berlin die Hauptstudienveranstaltungen besuchen und das TU-Diplom erwerben. Deutsch ist Voraussetzung, da die Lehrveranstaltungen hier nicht auf Englisch angeboten werden. Die unterschiedlich lange Vorlaufzeit erklärt Günter Hommel so: „In China werden in den ersten Semestern mehr allgemeinbildende Elemente integriert, daher dauert es sechs Semester. Dass zunächst Deutsch gelernt werden muss, hat nicht nur Nachteile: Wer neben seinem Fachstudium die Anstrengung auf sich nimmt, eine fremde Sprache so zu erlernen, dass er Lehrveranstaltungen folgen kann, gehört wahrscheinlich zu den Besten.“

Wir können nur selber Verlierer sein, wenn wir zu langsam sind. An der TU Berlin wird die Parallelität schon aus Sparzwängen heraus nicht stattfinden. Das heißt BA-/MA-Studiengänge, die wir einführen, werden substitutiv für die alten Studiengänge sein.

*Wie kann man in Staat und Wirtschaft die Akzeptanz erhöhen? Die Personalabteilungen sind über die zu erwartende Qualifikation oft noch verunsichert, der öffentliche Dienst hat mit der Eingruppierung Probleme.*

Im Bereich Industrie hat nach meiner Kenntnis Siemens eine Vorreiterrolle in der Annahme des Systems. Es gibt ein differenziertes Konzept, welche Qualifikation sie für welchen Job wünschen. Auch andere, zum Beispiel die Deutsche Bahn, haben den gleichen Weg eingeschlagen. Sie werden als Multiplikatoren auf weitere Industrien einwirken. Wir müssen einen intelligenten Dialog mit der Industrie führen, sie einbinden. Alleingänge haben für uns als Universitäten keinen Sinn. In den Akkreditierungskommissionen sitzen daher auch bereits entsprechende Industrievertreter. Auch im öffentlichen Dienst ändert sich bereits etwas: In den Ausschreibungen werden der wissenschaftliche und der so genannte anwendungsorientierte Abschluss alternativ nebeneinander gestellt, so dass eine Eingruppierung möglich ist.

*Oft hinkt die Ausbildung dem Bedarf des Landes hinterher. Eilen jetzt die Universitäten der Realität voraus?*

Ich glaube eher, dass wir hier eine einmalige Chance haben, in Teilen eine Fehlentwicklung zurückzukurbeln. Die Industrie hat erkannt, dass sie zeitweilig nach Überqualifikation und Über spezialisierung gefragt hat. Wir müssen den jungen Leuten wieder ein möglichst breit gefächertes Grundlagenwissen angeeignet lassen, um sie für ein möglichst großes Einsatzspektrum fit zu machen. In die Studiengänge werden wieder verstärkt grundlegende Elemente eingeführt, ähnlich dem früheren „Studium generale“: Fachübergreifende Themen wie Kommunikationstechniken, soziale Kompetenzen, ein Minimum an Geisteswissenschaften.

*Was kann man verunsicherten Studierenden zur Entscheidung raten?*

Schüler sollten unsere Informationsangebote wie Schüler-Infotage oder Schülerinnen- und Schüler-Techniktag intensiv nutzen. Von Studierenden wünsche ich mir eine intensive Zusammenarbeit, ohne die eine solche Studienreform nicht möglich ist – zum Beispiel durch die Arbeit in einer Ausbildungs- oder Akkreditierungskommission. Kontakte dafür kann man gerne über mich erfragen.

*Sind die Hochschullehrer ausreichend auf eine solche Reform vorbereitet? Insbesondere der Bachelor als erster berufsqualifizierender Abschluss, braucht ja auch teils andere Inhalte als das Grundstudium eines Diplomstudienganges.*

Hier ist noch sehr viel interne Aufklärungsarbeit zu leisten, regelrechte Missionarsarbeit, zumal die Kollegen momentan auch sehr durch zusätzliche Aufgaben in Anspruch genommen sind: eigene Entwicklungsplanung, Evaluationen usw. Daher sind auch viele Papiere, die bereits mein Vorgänger, Herr Professor Sahn, erarbeitet hatte, nicht mit der angemessenen Intensität zur Kenntnis genommen worden. Zukünftig wird nicht mehr nur die Persönlichkeit des Lehrenden oder der Standardname einer Lehrveranstaltung zählen, sondern eine ansprechende und informative Präsentation der einzelnen Module im Internet wird Studierende anlocken.

Bis 2005 müssen sämtliche Studiengänge an der TU Berlin modularisiert sowie eine erhebliche Anzahl auf das gestufte System umgestellt sein, ansonsten verfehlen wir die Zielvereinbarungen mit dem Berliner Senat. Wir liegen dabei knapp im Zeitplan. Zur besseren Kommunikation habe ich vor etwa einem Dreivierteljahr fakultätsübergreifend das „Netzwerk Modularisierung“ installiert. Notfalls wird man auch Druck ausüben müssen. Vielleicht noch zur Beruhigung: Die KMK empfiehlt zwar, die Anzahl der Studierenden zu beschränken, die zur Masterstufe zugelassen wird. Doch weil bestimmte Ausbildungen erst nach fünf Jahren als berufsqualifizierend anerkannt werden, darf es keine Beschränkungen geben.

*Vielen Dank für das Gespräch. Die Fragen stellte Patricia Pätzold*

## Unis sollen wählen

Sicherlich werden die kleineren Studiengänge Auswahlgespräche leichter organisieren können als die großen. Noch gibt es keine offiziellen Anweisungen dazu“, erklärt Dr. Patrick Thurian, Referent für die Kommission für Lehre und Studium der TU Berlin. Im März 2003 hatte die Kultusministerkonferenz die Neuordnung der Hochschulzulassung beschlossen. Sie wollen damit die Hochschulautonomie stärken und die Chance der Bestqualifizierten auf die gewünschte Uni erhöhen. Zwei Modelle sind möglich: Die Hochschulen wählen entweder 25 oder 50 Prozent selbst aus, die restlichen Plätze werden an die Abiturbesten beziehungsweise von der ZVS nach Durchschnittsnote und Wartezeit vergeben. Senator Thomas Flierl (PDS) plädierte kürzlich für das 25-Prozent-Modell, die Hochschulpräsidenten sind eher für das 50-Prozent-Modell. „Wir wollen Spielräume für Hochschulen“, sagte TU-Präsident Kurt Kutzler. „Eine nachrangige Auswahlquote wird einem zukunftsweisenden Verfahren nicht gerecht. Ein zusätzlicher Auswahlaufwand wird zudem auch einen höheren Finanzierungsbedarf nach sich ziehen. Das muss bei den Finanzzuweisungen berücksichtigt werden.“ Der derzeit vorbereitete Staatsvertrag wird frühestens im Wintersemester 2004/05 wirksam. pp

*Lesen Sie auch die Umfrage auf S. 3*

## WiMis sollen schneller promovieren können

Die 3. Vizepräsidentin hat in ihrer einjährigen Amtszeit schon einige Ideen umgesetzt

**Ulrike Strate ist seit Juni letzten Jahres als Vizepräsidentin zuständig für die wissenschaftliche Weiterbildung, den wissenschaftlichen Nachwuchs und die Lehrerbildung. Für TU intern zieht sie eine Zwischenbilanz**

Die Lehrerbildung hatte im letzten Jahr aufgrund der geplanten Ausbildungsreform einen gewichtigen Stellenwert. In Folge des Bologna-Prozesses soll nicht nur die Lehrerbildung modularisiert, es sollen auch Bachelor- und Masterabschlüsse möglichst schnell eingeführt werden. Die Position der TU Berlin zu den Vorstellungen des Bildungsensors zur Lehrerbildungsreform unterscheidet sich durchaus von derjenigen der anderen Universitäten: Der Akademische Senat hat explizit in seinem Beschluss vom Dezember 2002 die Reform der Lehrerbildung sowie die Modularisierung und die stärkere Einbeziehung des Praxisfeldes Schule in das Studium begrüßt. Er lehnt aber in einem entscheidenden Punkt das geplante Modell ab: Nach diesem Modell wäre Berlin das einzige Bundesland, in dem Lehrer schon mit einem Bachelor-Abschluss bis zur 10. Klasse unterrichten können.

### LEHRERBILDUNG

Unabhängig davon, dass dies nach den Ergebnissen von PISA als ein falsches Signal im Rahmen der Bildungsreform gewertet wird, ist zu befürchten, dass so ausgebildete Lehrer in anderen Bundesländern schlechte beziehungsweise keine Chancen auf eine Anstellung haben. Weitere ungeklärte Fragen des Modellvorhabens betreffen kapazitive Auswirkungen, Durchlässigkeit zwischen der Bachelor- und Masterphase, aber auch Aspekte des Kostenvolumens.

Die Bedenken der TU Berlin spiegeln sich mittlerweile zu einem nicht unerheblichen Maße auch in dem Meinungsbildungsprozess der Regierungskoalition wider. Eine Arbeitsgruppe der Regierungsparteien, die hier zur Klärung beitragen soll, spricht sich jetzt auch für ein verbindliches Bachelor- und Masterstudium für alle Lehramtsstudierenden aus. Noch ist

keine Entscheidung im Abgeordnetenhaus gefallen. Dies ist dringend erforderlich. Viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten längst in hochschulübergreifenden Arbeitsgruppen zur Modularisierung. Um hier den angeschobe-



Ulrike Strate

nen Reformprozess fortführen zu können, ist die parlamentarische Entscheidung über die gesetzlichen Rahmenbedingungen notwendig.

### WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS

Im Sommer 2002 habe ich die Ergebnisse der WM-Studie 2002 zur Arbeitssituation des Wissenschaftlichen Mittelbaus an der TU Berlin vorgestellt. Die Studie verdeutlicht, dass sowohl eine hohe Arbeitsbelastung, aber auch eine nicht ausreichende Betreuung dazu beitragen, dass ein hoher Prozentsatz des wissenschaftlichen Mittelbaus nicht in seiner Vertragslaufzeit promoviert. Zur Verbesserung dieser Situation wird auf zentraler Ebene unter anderem Folgendes umgesetzt:

- ein Berichtswesen über die Anzahl, Themen und Dauer der Promotionen in den Fakultäten,
- Dokumentation der Vertragslaufzeiten von wissenschaftlichen Mitar-

beiterinnen und Mitarbeitern, um Abweichungen von einem Vollzeit-Fünfjahresvertrag entgegenzuwirken, die nicht vom AS genehmigt sind,

■ Erstellung einer Info-Broschüre „Promovieren an der TU Berlin“ zum promotionsbezogenen Beratungs- und Serviceangebot der TU Berlin,

■ Hochschulübergreifendes Mentoring-Programm für Habilitandinnen mit dem Berufsziel Professorin, das gemeinsam von FU, HU und TU Berlin mit Unterstützung ihrer Zentralen Frauenbeauftragten getragen wird. Die Koordinatorin wird ab 1.6.2003 mit ihrer Aufgabe beginnen und ist mir zugeordnet.

Aufgrund der Ergebnisse der WM-Studie wurden die Fakultäten aufgefordert, entsprechende Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitssituation des wissenschaftlichen Mittelbaus zu entwickeln, die zum Teil auch schon umgesetzt werden. Die Durchführung dieser Maßnahmen sowie ihr „Erfolg“ sollen ebenfalls in regelmäßigen Abständen überprüft und in den entsprechenden Gremien diskutiert werden.

### WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG

Nach erfolgreicher Evaluation ist jetzt das wissenschaftliche Weiterbildungsangebot für das neu eingestellte wissenschaftliche Personal „Teaching for University's Best“ als Dauerangebot implementiert worden. „TUB“ dient der Steigerung der Qualität in der Lehre. Dieses Angebot soll bei Bedarf auch für Tutorinnen und Tutoren ausgebaut werden.

Weitere Angebote speziell für Promovierende sind in Planung. Hierbei wird auch geprüft, inwieweit Angebote des Weiterbildungsprogramms mit den derzeit geplanten „Postgraduate Schools“ verzahnt werden können. Außerdem soll ein Graduiertenkolleg speziell für Frauen eingerichtet werden.

Ich bedanke mich bei allen, die mit dazu beigetragen haben, Ideen zu entwickeln und dazu, dass einige meiner Vorstellungen für meine Amtszeit umgesetzt werden konnten.

Ulrike Strate

## Frischer Wind im Akademischen Senat

**Nach den Wiederholungswahlen vom 13. bis 15. Mai 2003 haben nun auch die neuen studentischen Vertreterinnen und Vertreter ihre Plätze in den zentralen Gremien eingenommen. Bislang hatten die alten Vertreter weiter amtiert, da der Zentrale Wahlvorstand (ZVV) bei den Wahlen im Januar bei der Gruppe der Studierenden Verstöße festgestellt und Wiederholungswahlen anberaumt hatte. Dagegen haben zwei Studierende geklagt (TU intern berichtete). Im vorläufigen Rechtsschutzverfahren widersprach das Verwaltungsgericht dem ZVV nur in einem Punkt: bei den Wahlen zum Akademischen Senat (AS) in der Fakultät VIII. Für diesen Stimmbezirk blieben die Wahlergebnisse für den AS daher bestehen. Bis zur endgültigen Entscheidung des Gerichts können jedoch noch zwei Jahre oder mehr vergehen.**



Jaan Simon studiert im 10. Semester Bauingenieurwesen. Er ist für die Bauingenieure auf Liste 1 angetreten. Er ist seit einiger Zeit im Fakultätsrat der Fakultät VI aktiv.  
✉ [jsimon@c8.m42.pi.tu-berlin.de](mailto:jsimon@c8.m42.pi.tu-berlin.de)



Christian Frank studiert Informatik im 10. Semester und ist bei den „Unabhängigen Studis“ aktiv. Bei den Informatikern ist er seit sechs Jahren als studentischer Tutor tätig.  
✉ [chfrank@cs.tu-berlin.de](mailto:chfrank@cs.tu-berlin.de)

Im Kuratorium werden die Studierenden vertreten von Robert Zimmermann, (Vertreterin Gemma Rocabert-Aragoné) und Christian Fleßner (Vertreterin Kirsten Dieckmann). Im Konzil sitzen Katharina Janke, Julian Gohmert, Esther Zennetti, Marcel Grey, Alexander Schwandt, Jutta Hanft, Christian Frank, Heiko Hübscher, Jaan Simon, Meike Bratz

Eva Plonske studiert im 8. Semester Architektur. Sie arbeitet im Fakultätsrat der Fakultät VII, in der Studi-Ini der Architektur, außerdem in der Studi-Ini ZAK und ist Mitglied des Café-A-Teams.  
✉ [sillabu@freenet.de](mailto:sillabu@freenet.de)

Fabian Kirsch studiert Wirtschaftsingenieurwesen im 6. Semester und vertritt ebenfalls die „Unabhängigen Studis“. Gremienfunktionen hat er im Fachschaftsteam seines Studienganges gesammelt.  
✉ [fabian@wiing.org](mailto:fabian@wiing.org)

## Im Prinzip zu begrüßen

Was die Fakultäten über die neue Zulassungsordnung denken

**Hochschulen sollen mehr Studierende selber auswählen können. Im März dieses Jahres sprach sich die Kultusministerkonferenz für eine Erweiterung des ZVS-Auswahlverfahrens aus. Die Länder sollen die Wahl zwischen zwei Modellen haben, wonach sie entweder 25 oder 50 Prozent der Bewerber selbst wählen können (siehe auch Bericht Seite 2). Zum Wintersemester 2004/2005 soll der Startschuss fallen. TU intern fragte in den Fakultäten nach, wie dort das System umgesetzt werden könnte.**



Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, Prodekan der Fakultät I, Geisteswissenschaften, Institut für Sprache und Kommunikation

Generell ist der N. C. eine schlechte Lösung. Die Abiturnoten, die etwas über bereits erbrachte Leistungen in einigen Schulfächern aussagen, also zurückblickend bewerten, erlauben nach meiner Meinung keine zuverlässige Aussage über den Erfolg eines zukünftigen Studiums. Wartezeiten übrigens auch nicht. Da ist wohl schon eher die persönliche Einschätzung erfahrener Professorinnen und Professoren geeignet. Wie das aber an einer Fakultät wie der meinen mit mehr als 20 Studiengängen organisiert werden kann, ist mir noch völlig unklar.



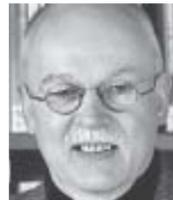
Prof. Dr.-Ing. Günter Hommel, Dekan der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, Institut für Technische Informatik und Mikroelektronik

Ich habe mich sehr genau über den Ablauf des Auswahlverfahrens an der TU München erkundigt. Es wurde erstmals im vergangenen WS 02/03 mit großem Erfolg durchgeführt und erlaubte es den Universitäten, alle Studierenden selbst auszuwählen. Ich halte dies für das richtige Verfahren. Es hat nämlich gezeigt, dass man selbst bei großen Bewerbungszahlen einen erheblichen Anteil der Auswahl über persönliche Auswahlgespräche durchführen kann, die ausnahmslos von den Professor(innen) geführt wurden. Wenn man vorab eine Selektion hervorragender Schüler(innen) aufgrund herausragender Leistungen in der Schule trifft, bleiben vielleicht noch 20 persönliche Gespräche für jeden Kollegen. Das ist problemlos durchführbar. An der TU Berlin wären es vermutlich erheblich weniger Gespräche, da uns die Politik ja nicht für so mündig hält, dass wir die Auswahl aller Studierenden durchführen dürfen.



Prof. Dr. Fredi Tröltzsch, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Mathematik

Konkrete Pläne für ein Auswahlverfahren haben wir noch nicht. Wir hatten während einer Fakultätsitzung über einen Numerus clausus diskutiert und diesen nicht für gut befunden, weil auf diese Weise wegen der damit verbundenen Anmeldefristen eine sehr geringe Zahl von Studenten zu erwarten ist. Als Alternative zum Numerus clausus hatten wir daher vorgeschlagen, eine Aufnahmeprüfung zu fordern. Ob und wie wir das jedoch handhaben würden, darüber ist bisher nicht gesprochen worden. Hier sind wir am Anfang einer Diskussion, die nicht von uns initiiert worden ist.



Prof. Dr. Rolf Möhring, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Mathematik

Ich begrüße die Verstärkung des Auswahlrechts und denke, dass ich damit für die Mehrheit in der Fakultät II spreche. Wie in der Musik oder im Sport selbstverständlich, ist Eignung auch in der Mathematik und den Naturwissenschaften unerlässlich für ein erfolgreiches Studium. Schade, dass Berlin nur das „kleine“ 25-Prozent-Modell wählen will, ich halte das 50-Prozent-Modell für angemessener. Über die Umsetzung muss noch diskutiert werden. Denkbar wäre hier die Anlehnung an das sehr erfolgreiche Modell der TU München für die Zulassung zum Mathematikstudium, siehe [www.ma.tum.de/eignung/](http://www.ma.tum.de/eignung/). Es basiert auf einer schriftlichen Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnis und Motivationsschreiben und gegebenenfalls einem anschließenden Auswahlgespräch. Dabei wird kein Bewerber ohne Auswahlgespräch zurückgewiesen.



Professor Dr. Peter Erdmann, Dekan der Fakultät I, Geisteswissenschaften, Institut für Sprache und Kommunikation

Zulassungsverfahren sind eine gute Idee und im Prinzip zu begrüßen. In Anbetracht der hohen Zahl an Bewerbungen für die verschiedenen Studiengänge der Fakultät I ist es aufgrund des unzureichenden aktuellen Personalstandes nicht möglich, diese Idee in die Tat umzusetzen.



Prof. Dr. Reinhard Schomäcker, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie

Wir haben in der Chemie zum ersten Mal einen Numerus clausus. Nachdem unsere Anfängerzahlen in den vergangenen Jahren erfreulich gestiegen sind, lagen wir zuletzt bei 30 bis 50 Prozent über unserer Aufnahmekapazität für Studienanfänger. Allerdings hatten wir, wie sich zeigte, auch sehr viele so genannte „Park-Studenten“ dabei, das heißt Studierende, die in anderen Fächern wie zum Beispiel der Biotechnologie, Pharmazie oder der Medizin keinen Platz bekommen hatten. Wenn sich diese Studienanfänger durch die NC-Einführung nicht mehr für einen Studienplatz in Chemie bewerben, werden wir sicher gar nicht mehr an unsere Kapazitätsgrenzen stoßen und auf begrenzende Auswahlgespräche verzichten können.



Prof. Dr.-Ing. Günther Clauss, Dekan der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, Fachgebiet Meerestechnik

Wir sind für rund 4500 Studierende in den Kernbereichen der TU Berlin verantwortlich, an deren Erfolg uns sehr viel liegt. Dieser wäre durch eine Auswahl von motivierten und begabten Studienanfängern natürlich leichter zu erreichen. Bei der derzeitigen Überlast des wissenschaftlichen Personals und fast 1000 Studienanfängern pro Jahr ist aber an Auswahlgespräche nicht zu denken. Jedoch ist vorstellbar, dass unter Ausnutzung der Synergieeffekte in der Fakultät zum Beispiel unsere Psychologen ein Testprogramm entwickeln, das effizient die Eignung und Motivation der Bewerberinnen und Bewerber überprüft. Das Auswahlverfahren könnte dann nicht nur als Prüfungsinstrument, sondern auch als Beratungsinstrument in Bezug auf Motivation und Eignung für die Studienentscheidung eingesetzt werden.



Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer, Dekan Fakultät III, Prozesswissenschaften, Institut für Lebensmitteltechnologie und Lebensmittelchemie

Es ist grundsätzlich richtig, das Mitspracherecht der Hochschulen zu erhöhen. Wir neigen dabei dem 50-Prozent-Modell zu. Insbesondere für Ingenieurstudiengänge erfasst nämlich die Abiturnote notwendige Fähigkeiten und Spezifika nur unzureichend. Zu bedenken ist natürlich, wer diese Auswahl schließlich begleiten soll und auch – nicht unwichtig – welche Kriterien überhaupt rechtlich zugelassen sind. Eine Ablehnung muss entsprechend juristisch abgesichert sein, damit uns nicht eine Klagewelle ins Haus steht. Dieses ist aber für uns kein Hinderungsgrund, der Idee näher zu treten.



Prof. Dr. Axel Hunscha, Dekan Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, Fachgebiet Rechtswissenschaft, Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Prozessrecht

Ich begrüße größere Entscheidungsspielräume im Hinblick auf die Immatrikulation von Studierenden. Das Auswahlrecht kann einen wichtigen Beitrag leisten, um die Qualität unserer Lehre und Forschung zu sichern. Verwaltungstechnisch wird die Umsetzung des Modells neben den schon aktuell zu bewältigenden Aufgaben wie Modularisierung und Evaluierung ohne Stellenzuweisungen ein kaum zu lösender Kraftakt sein.

## Meldungen

### Patente Lösung

/pp/ Zukünftig wird in der Drittmittelforschung genau unterschieden zwischen „Auftragsforschung“, die die Industrie vollständig finanziert und damit auch das Recht zur Patentanmeldung erwirbt, und einer „Forschungskooperation“, bei der die Hochschule die Erfindungen anmeldet und der Industrie eine Option zur Lizenzherstellung lässt. Das regelt der so genannte „Berliner Vertrag“, den die Berliner Hochschulen mit den Industrieunternehmen kürzlich schlossen. Grundsätzlich ist die Industrie interessiert, möglichst schnell und kostengünstig einen Zugriff auf neu entwickelte Technologien zu erhalten. Seit der Änderung des Arbeitnehmererfindergesetzes im Februar 2002 können jedoch auch Hochschulen Patentinhaber für lukrative Entwicklungen ihrer Mitarbeiter werden.

### Elektronisch auf der Höhe

/pp/ Datenschutz, Rechtsgültigkeit von E-Mails und digitalen Signaturen, Beweiswert elektronischer Dokumente oder studentische Homepages: Mit diesen Problemen befassten sich im Mai Experten auf der Tagung „Verwaltung @eUniversity“ des Deutschen Forschungsnetzes (DFN) in Potsdam. Die hohe Geschwindigkeit der Informations- und Kommunikationstechnologie und der Modernisierungsbedarf bei den Hochschulverwaltungen müssten angeglichen werden, war der Tenor der Veranstaltung. Auf der Homepage sind Abstracts der Vorträge erhältlich.

➔ [www.hochschulverwaltung.de](http://www.hochschulverwaltung.de)

## Europaweit einmalige Einrichtung

Peter-Behrens-Halle auf dem TIB-Gelände als riesige moderne Versuchsfläche ausgebaut



Historische Ansicht der Großmaschinenfabrik auf dem ehemaligen AEG-Gelände mit Fuhrpark im Jahr 1913

**Eine Riesenhalle, in der mehrere Krane Platz haben: Welche Möglichkeiten ergeben sich da für Studierende und Wissenschaftler! Am 2. Juli 2003 wird in der Gustav-Meyer-Allee 25, auf dem so genannten TIB-Gelände, mit einem Baufest die denkmalgeschützte Halle 15 eingeweiht, die einst der Architekt Peter Behrens erstellte. Die Geschichte des jahrelangen Umbaus auf dem ehemaligen AEG-Gelände erzählt der Architekt der Rekonstruktion, Hans-Joachim Tunnat von der Architektengemeinschaft Fehr + Partner:**

Genau vor 20 Jahren – am 6. Juni 1983 – prüften die TU-Baubehörde und die Architektengemeinschaft Fehr

erst 1986 unter Denkmalschutz gestellten Gebäuden erfolgreich. Die Umstrukturierung der Produktpalette sowie wirtschaftspolitische Gesichtspunkte führten dazu, den Standort aufzugeben. Für die technische Einrichtung wäre ohnehin eine Sanierung notwendig geworden.

Auf dem 143 368 Quadratmeter großen AEG-Grundstück befanden sich viele Produktionsgebäude aus den Jahren 1905 bis 1982. Als TIB-Gelände blieben schließlich 60 514 Quadratmeter erhalten, auf dem die von Peter Behrens zwischen 1905 und 1925 errichteten Gebäude standen. Der Rest, außer dem Beamtentor an der Brunnenstraße, wurde abgerissen für Neubauten der Firma Nixdorf.

Neue Nutzer und Bauherren wurden am 30. 12. 1984 die Gewerbesiedlungsgesellschaft Berlin sowie die TU Berlin, die alsbald das Konzept der Technologie- und Innovationsparks Berlin vorstellten: Es sollten sich innovative Firmen oder Neugründungen ansiedeln (Gründerzen-

trum BIG) sowie Forschung und Lehre, vor allem durch TU-Institute. Die Architektengemeinschaft Fehr + Partner, Berlin sollte den Gesamtausbau einschließlich Sanierung planen und durchführen. In konstruktiver Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator begann man also 1984 mit der Sanierung der 122 000 Quadratmeter großen nutzbaren Gebäudeflächen. Knapp 41 Prozent der Gesamtflächen wurden für die Ansiedlung von TU-In-

stituten in einer Vielzahl von Einzelbauabschnitten realisiert. Die massive und hochwertige erhaltene Bausubstanz erleichterte den Einbau von zum Teil sehr komplizierten Versuchsflächen. Für folgende Fachgebiete wurden unter anderem Flächen ausgebaut:

- Verkehrsplanung und Verkehrswegebau
- Mikrobiologie
- Lebensmittelchemie
- Radio-Nuklid-Verschleiß-Prüfstand
- Aufbau- und Verbindungstechnik (mit Reinraumhalle)
- Institut für Fahrzeugtechnik (Motorprüfstelle usw.)
- Fachgebiet Kraftfahrzeuge (PKW-Crash-Anlage)
- Fachgebiet Strangpressen.

Hauptnutzer mit rund 19 000 Quadratmetern sind die Fachgebiete Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften. In den Gebäuden 13 b, 15, 20, 21 und 25 wurden Hörsäle, Seminarräume, Büro- und Laborräume, Werkstätten sowie viele Prüf- und Versuchsanlagen realisiert. Als letzter fertiggestellter Bauabschnitt im gesamten TIB-Gelände wurde jetzt die Peter-Behrens-Halle mit einer Gesamtfläche von 5 500 Quadratmetern als Versuchshalle für Großversuche fertig gestellt. Bereits im September 1988 war für das Fachgebiet Konstruktiver Ingenieurbau als vorgezogene Baumaßnahme das Aufspannfeld baulich fertig gestellt worden. Für die Fachgebiete wurden insgesamt in denkmalgeschützter Bausubstanz hervorragende Flächen für Forschung und Lehre realisiert. Finanziert wurde die gesamte Maßnahme aus Mitteln des Landes und des Bundes. Für die Grundinstandsetzung der Fassaden und Dächer konnten sogar umfangreiche EU-Mittel in Anspruch genommen werden. Die Peter-Behrens-Halle, nun ausgebaut als moderne Versuchsfläche, ist als universitäre Einrichtung europaweit einmalig.



Innenansicht der damaligen Produktionshalle mit Glasdachkonstruktion, ebenfalls aus dem Jahr 1913

+ Partner die Gebäude der AEG Brunnenstraße auf ihre Tauglichkeit zur Ansiedlung von Instituten der TU Berlin. Der bereits seit 1978 mit großem Erfolg realisierte Umbau der ehemaligen AEG-Fabrik Ackerstraße für Institute der TU Berlin hatte die optimale und kostengünstige Nutzbarmachung der historischen Bausubstanz für die universitären Institute bereits bewiesen. Knapp 80 Jahre produzierte die AEG in den von Peter Behrens erbauten und

### Buchtipps



*Berlin und seine Bauten, Teil VI, Band B: Sozialbauten, Verlag Wilhelm Ernst & Sohn Berlin, 2003-06-02 ISBN 3-433-02203-8*

Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert beschränkte sich Wohltätigkeit überwiegend auf private Initiativen und kam zu meist über Almosen nicht hinaus. Erst mit dem gesellschaftlichen Wandel Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Sozialarbeit zur politischen Aufgabe und damit auch zur baulichen und architektonischen Herausforderung. 1877 gab der Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin e.V., dem Schinkel, Stüler, Wallot und andere angehörten, erstmalig die Buchreihe „Berlin und seine Bauten“ heraus. Eine zweite Auflage, bereits drei Bände umfassend, erschien 1896. Bis heute gehört diese Reihe zu den wissen-

schaftlichen Standardwerken über die Entwicklung der Berliner Architektur seit der Jahrhundertwende. Sie ist eine wichtige Grundlage für die denkmalpflegerische Arbeit für Forschung und Lehre. Der Band: „Berlin und seine Bauten – Sozialbauten“ erschien soeben als prächtiger Text- und Bildband und beschreibt Wohlfahrtsbauten, Kindertagesstätten, Studentenwohnheime. Als Autoren zeichnen unter anderen die TU-Architekten Jörn-Peter Schmidt-Thomsen, Nina Gembrys und Marion Döring verantwortlich.

**Zitadellen,** Stadtbefestigungen aus unfriedlicher Zeit sind ein gesamteuropäisches Phänomen. Sowohl Bauten am Niederrhein, in den Niederlanden, in Italien, als auch weiter östlich, die Berliner Zitadelle Spandau, Befestigungen in Tschechien und sogar in Afrika warten auf geeignete Konzepte zur Rekonstruktion, zum Erhalt und zu weiteren Nutzungsmöglichkeiten. Das Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken e.V. (IEMB), die TU Berlin so-

wie der Bezirk Spandau veranstalteten zu dieser Problematik im Juni 2001 eine internationale Fachtagung. Dazu erschien inzwischen ein prächtiger Band mit sämtlichen Einführungen, Vorträgen sowie Mitschnitten der Diskussionsbeiträge, angereichert mit Plänen und anderem Bildmaterial. Die Tagung befasste sich vor allem mit europäischen Zitadellen des 16. bis 18. Jahrhunderts, zeichnet die Auseinandersetzungen zwischen Naturfreunden und Denkmalschützern bei der Wiederherrichtung nach, weist auf Modelle zukünftiger Nutzung hin und will dieses Thema damit auch stärker in die Öffentlichkeit tragen. pp



*Erhalt und Nutzung historischer Zitadellen, Hans-Rudolf Neumann (Bearb.). Hrsg. v. IEMB e.V. und der TU Berlin, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2002*

## Umweltsiegel für die TU Berlin

Managementsystem steht – kommt jetzt die Zertifizierung?

Umwelt- und Gesundheitsschutz ist für die TU Berlin schon seit 1995 ein Thema. Seitdem gibt es den Stabsbereich „Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz“ (SDU), ein Jahr später um den „Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz“ erweitert. Jetzt ging die TU Berlin noch einen Schritt weiter: Sie entwickelte ein „Arbeits- und Umweltschutzmanagementsystem“ (AUMS) und stellte kürzlich das notwendige Handbuch vor. Als Sahnehäubchen fehlt nun noch die Zertifizierung von der Industrie- und Handelskammer, ein Öko-Siegel für Betriebe, die auf allen Ebenen nach der ISO-Norm abreiten. „Das würde einige Zehntausend Euro kosten, denn es müssen diverse unabhängige Gutachten erstellt werden“, erklärt Herbert Sörje, Leiter der Abteilung Sicherheitstechnische Dienste. „Doch man könnte damit auch international viel Werbung machen.“ Als einzige in Deutschland hat sich bislang die TU Dresden nach der EU-Öko-Audit-Verordnung zertifizieren lassen. Doch der Vorgang ist kompliziert und arbeitsaufwändig. Im Oktober 2001 begann die TU Berlin, die bereits vorhandenen Elemente im Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutz übersichtlich darzustellen, systematisch in allen Bereichen zu entwickeln und zu überprüfen. Unterstützt wurde das Projekt von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS). Dabei geht es außer um den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz vornehmlich um Energiemanagement, ökologisches Bauen, umweltfreundliche Beschaffung, Gebäudetechnik und um

die Beseitigung von sicherheitstechnischen Mängeln. In einem Arbeits- und Umweltschutzausschuss (AUSA) kommen die Fakultätsbeauftragten zusammen, der Kanzler, der Personalrat und verschiedene Berater. Ihre Berichte sind Grundlage für die Dokumentation der Schutzmaßnahmen.

„Wir haben – und das zeichnet die TU Berlin aus – hier nicht das Rad neu erfinden müssen“, sagt Herbert Sörje nicht ohne Stolz. „Unser System wurde aus der Praxis heraus entwickelt. Die meisten anderen zertifizierten Universitäten mussten eine Arbeits- und Umweltschutzorganisation für das Zertifizierungsvorhaben erst schaffen.“

Ende Juni soll über den Zertifizierungsantrag entschieden werden. „Wir arbeiten zwar auch ohne Zertifizierung umwelt- und gesundheitsfreundlich nach dem entwickelten System. Doch so ein Siegel könnten wir auch nach außen hängen!“

Patricia Pätzold

➔ [www.eco-campus.net](http://www.eco-campus.net)



Auch die Gesundheitsfürsorge für die Beschäftigten gehört zum Managementsystem

### Nicht ohne Impressum

Wer eine Webseite im Internet betreibt, muss ein paar wichtige rechtliche Rahmenbedingungen beachten. Ansonsten drohen empfindliche Geldbußen. So ist der Betreiber laut dem Gesetz über rechtliche Rahmenbedingungen für den elektronischen Geschäftsverkehr (EGG) verpflichtet, im Interesse des Verbraucherschutzes ein Impressum anzugeben. Das gilt auch für die TU Berlin und ihre Einrichtungen. Mit ihren offiziellen Internetseiten tritt die TU Berlin als Anbieter von Tele- und Mediendiensten auf. Unter Mediendienste fallen auch Newsletter und Institutionspräsentationen, unter Teledienste Informationsangebote wie Datenbankabrufe. Das Impressum muss leicht erkennbar und erreichbar sein. Auf offiziellen Seiten der TU Berlin ist deshalb laut Rundschreiben vom 28. Januar 2003 folgendes Impressum anzu-

geben: Zentrale Adresse der TU Berlin: Technische Universität Berlin, Der Präsident/Die Präsidentin, Herr/Frau Prof. Dr. ... (namentliche Nennung ist wichtig), Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Telefon: +49/30314-0, Telefax: +49/30/314-23222, E-Mail: [pressestelle@tu-berlin.de](mailto:pressestelle@tu-berlin.de), USt-Id-Nr.: DE 811 231 089. Diese Anforderung kann auch durch einen Link unter der Überschrift „Zentrale Adresse der TU Berlin“ auf folgende Seite des offiziellen Informationsangebotes der TU Berlin erfüllt werden: <http://www.tu-berlin.de/impressum.htm>. Ein Verstoß kann laut Teledienstgesetz mit einem Bußgeld von bis zu 50 000 Euro geahndet werden. tui

➔ [www.tu-berlin.de/asv/ds/gestaltung-Internetseiten.html](http://www.tu-berlin.de/asv/ds/gestaltung-Internetseiten.html)  
➔ <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/tdg/>

### Endlich Richtfest!



Stockwerk um Stockwerk wuchs der Betonriesen an der Fasanenstraße in den letzten Wochen und Monaten aus dem Boden. So quälend langsam der Entscheidungsprozess um Bau und Baubeginn auch gewesen sein mag, so schnell wächst jetzt das Projekt „VOLKSWAGEN Universitätsbibliothek Technische Universität Berlin und Universität der Künste“ seiner Vollendung entgegen. An den Rohbau wird zurzeit letzte Hand angelegt, denn am 9. Juli 2003 wird nun endlich das lang ersehnte Richtfest gefeiert. Neben den stolzen Präsidenten beziehungsweise Vizepräsidenten der beteiligten Universitäten Professor Kurt Kutzler (TU Berlin) und Professor Peter Bayerer (UdK Berlin) kommt Professor Wilfried Bockelmann von Groß-Sponsor VW zu Wort. Angesagt haben sich auch Stadtentwicklungssenator Peter Strieder und weitere Vertreter des Berliner Senats. Wenn dann zu musikalischer Untermalung der Bau mit dem Richtspruch „gesegnet“ wird, kann man sicherlich optimistisch der Eröffnung Ende 2004 entgegenblicken. Unmittelbar davor, um 12 Uhr, wird die Finissage zur Ausstellung der Bilderkugel von Wolfgang Schiffing „Vom Erdmobil zum Marsmobil“ im TU-Lichtthof stattfinden. pp

## Erleichterung und mehr Aufmerksamkeit am Steuer

Ein VW-Fahrsimulator am ZMMS erforscht Fahrerverhalten

Das Zentrum-Mensch-Maschine-Systeme ZMMS beschäftigt sich bereits seit längerer Zeit mit der Gestaltung von (Fahrzeug-) Cockpits, menschlichem Verhalten bei der Fahrzeugführung und der Fahrzustandserkennung. Jetzt wurde in der TU-Versuchshalle KWT von der Volkswagen AG ein moderner, vibrationsakustischer Fahrsimulator aufgebaut und zunächst für fünf Jahre zur Verfügung gestellt. Dies ist ein Ergebnis eines fünfjährigen Kooperationsvertrages zwischen der Konzernforschung der Volkswagen AG (Technologiefeld Gesamtfahrzeug-Integration) und dem ZMMS der TU Berlin. Damit ist ein wesentlicher Schritt zur Effektivierung der bestehenden Forschungszusammenarbeit beider Einrichtungen getan.

Mit dem neuen Fahrsimulator wird es möglich, die entsprechenden Untersuchungen nicht nur in Wolfsburg, sondern zusätzlich auch in Berlin zu realisieren. Die TU Berlin kann das Projektmanagement der Berliner Versuche dadurch vor Ort und in eigener Regie durchführen. Jährlich werden dazu mehrere Mitarbeiter und Studierende in interdisziplinärer Zusammenarbeit diese von der Konzernforschung der Volkswagen AG finanzierte Industriekooperation als Drittmittelprojekte praktisch umsetzen. Darüber hinaus



ZMMS-Chef Klaus-Peter Timpe und Teamleiterin Katja Karrer probieren den neuen Simulator aus

ist es auch möglich, nach Absprache mit der Volkswagen AG den Simulator für Grundlagenuntersuchungen, zum Beispiel bei DFG-Projekten, zu nutzen oder im Rahmen der Lehre einzusetzen.

Die Versuchsperson sitzt bei den geplanten Simulatorversuchen im Cockpit eines realen VW Bora und erhält entsprechend der Forschungsfragestellung unterschiedliche Fahraufgaben. In einem helligkeitsvariablen Raum wird ein durch einen Rechner generiertes Szenenbild auf eine Leinwand projiziert. Dadurch erhalten die Personen einen sehr realitätsnahen Fahreindruck. So zeigen beispielsweise

Untersuchungen der Mimik, des Blickverhaltens und der Abwehrreaktionen bei Fahrfehlern, dass sie nach Bewältigung einer kritischen Situation tatsächlich Erleichterung verspürt und mit vermehrter Aufmerksamkeit reagiert. In dieser Simulation sind unterschiedlichste Szenarien (Straßenverläufe, Landschaften, Verkehrsströme und so weiter) darstellbar. Um das Fahrgefühl möglichst realistisch zu gestalten, werden Fahr- und Motorgeräusche nachgebildet und mit „Shakern“ Vibrationen erzeugt. Entsprechend der Fahraufgabe fahren dann die Versuchsteilnehmer bestimmte Strecken und es werden gerade inte-

ressierende Fahrzeugparameter oder Fahrerzustandsdaten gemessen. Ziel dieser Untersuchungen ist es, Parameterkonstellationen zu identifizieren, die auf einen Fahrzustand hindeuten, der eine Warnung des Fahrers oder automatische Eingriffe sinnvoll oder erforderlich macht. Darüber hinaus ermöglicht der Fahrsimulator, Warnstrategien auf ihre Tauglichkeit hin zu untersuchen, ob sie also dem Fahrer tatsächlich helfen oder eher als störend empfunden werden. Für den Versuchsbetrieb stehen mehrere PC-Arbeitsplätze zur Verfügung. Die ersten „Versuchsfahrten“ stehen unmittelbar bevor, und auf der 5. Berliner Werkstatt des ZMMS zu Mensch-Maschine-Systemen im Oktober dieses Jahres werden bereits interessante Ergebnisse erwartet.

Dipl.-Ing. Torsten Karnahl,  
Volkswagen AG Konzernforschung  
Dipl. Psych. Katja Karrer,  
Teamleiterin ZMMS

## Prozesse entwickeln, planen, optimieren

Seit dem Wintersemester wird an der Fakultät III Prozesswissenschaften der internationale Masterstudiengang Process Energy and Environmental Systems Engineering (PEESE) angeboten. Absolventinnen und Absolventen lernen dort, Prozesse zu entwickeln, zu planen, zu optimieren und zu validieren. Beispiele sind ein Verbrennungsprozess im Kraftwerk, die Strömung an Windkraftanlagen oder eine Stofftrennung, wie die Gewinnung eines Konzentrats aus einer Lösung. „Unsere Studierenden müssen zunächst überlegen, wie sie die Stoffe voneinander trennen wollen und welche Apparate dafür benötigt werden“, erklärt Frank Beuster, der Koordinator des Studiengangs. Anschließend kann der Prozess am Rechner simuliert und optimiert werden. Optimierungskriterien können zum Beispiel der Energieverbrauch oder die Dauer eines Prozesses sein. In der Versuchshalle des Fachgebietes Dynamik und Betrieb technischer Anlagen können die Ergebnisse dann an Pilotanlagen einem Praxistest unterzogen werden.

Neben den Kenntnissen in den technischen Fächern werden auch Managementfähigkeiten vermittelt. Die internationale Ausrichtung spiegelt sich in dem achtwöchigen Auslandspraktikum und der hohen Gewichtung der interkulturellen Kompetenz wider. Großer Wert wird auf die gute Betreuung und die Integration gelegt. Der Studienbeginn kann in Englisch erfolgen, nach einem halben Jahr ist jedoch Deutsch Pflicht.

Angesprochen werden vor allem ausländische, aber auch deutsche Absolventinnen und Absolventen mit einem ersten Berufsabschluss wie Bachelor oder Diplom-Ingenieur. Der modularisierte Studiengang – Regelstudienzeit zwei Jahre – wird von den drei Fachgebieten Dynamik und Betrieb technischer Anlagen, Energiewandlung und Umweltschutz sowie Mess- und Regelungstechnik getragen. Unterstützt wird PEESE vom Internationalen Netzwerk OptiNet und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Bewerbungsschluss ist der 15. Juli 2003. *tui*

www.peese.tu-berlin.de

## Pfeifen, Johlen und Trampeln

„Mathestunde“ des TU-Präsidenten löste Begeisterung in der Schule aus

Wie Sie sehen, haben Sie als Mathematiker gute Berufsperspektiven: Unter anderem können Sie Präsident einer Universität werden.“ Mit diesen guten Aussichten beendete der Präsident und Mathematiker Kurt Kutzler seinen Vortrag an der Lise-Meitner-Schule.

Unter dem Motto „university goes to school“ waren Professor Kutzler und sein frisch berufener junger Fachkollege Professor Andreas Unterreiter im April einer Einladung der Lise-Meitner-Schule zu Vorträgen vor Ort gefolgt. Entsprechend der Zielgruppe boten sie überaus anschauliche Einblicke in praktische Anwendungsmöglichkeiten der höheren Mathematik – und natürlich in die TU Berlin.

An die hundert Schülerinnen und Schüler hörten interessiert zu, erfreuten sich an den sehr anwendungsbezogenen Beispielen und honorierten die Redner mit großem Applaus – alles mit jugendlichem Enthusiasmus, also begleitet von Pfeifen, Johlen und Trampeln.

Den zahlreichen Fragen rund um Be-

werbung und Studium an der TU Berlin stellten sich im Anschluss die Vertreterinnen des Studierendenservice, Petra Schubert und Ute Detlefsen. Die Schülerinnen und Schüler waren schon auffallend gut informiert und



Aufmerksame Schülerinnen und Schüler: zukünftige TU-Studierende?

sehr aufgeschlossen für das besondere Fächerspektrum der TU Berlin. Es war deutlich herauszuhören, dass der eine oder die andere sich nach erfolgreichem Schulabschluss für die TU Berlin entscheiden wird.

Abgerundet wurde der Besuch mit einer Führung des Direktors durch die

modern ausgestatteten Labore des Oberstufenzentrums, das mit seinen Schwerpunkten in den Naturwissenschaften Chemie, Physik und Biologie gute Grundlagen für ein entsprechendes Studium an der TU Berlin bietet.

Als Besonderheit ist hervorzuheben, dass die Abiturienten zusätzlich in den für die Berufsausbildung vorgesehenen Laboratorien experimentell ausgebildet werden und so bei entsprechenden Leistungskursen zusätzlich zur Hochschulreife einen erheblichen Teil der Berufsausbildung als Technische Assistenten im Bereich Chemie, Physik oder Biologie erwerben.

Die Begeisterungsfähigkeit des jungen Publikums ermunterte den TU-Präsidenten, diese Vortragsreihe unbedingt fortzusetzen.

Studierendenservice

## Spanische Neuigkeiten auf Spanisch

Neue Zeitungen und Zeitschriften in der Mediothek der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen

Wersich über die Geschehnisse der Welt in der Sprache des Landes informieren möchte, wo sie sich ereigneten, der kann das in der Mediothek der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen der TU Berlin (ZEMS) tun. Seit kurzem gibt es dort fremdsprachige Tages- und Wochenzeitungen. Damit will die Mediothek den Studierenden einen neuen Service bieten, denn nicht alle können sich eine Zeitung aus dem In- und Ausland leisten. Jeder kennt den Unterschied zwischen einer recht alten Lehrbuchlektion oder einem Text zu einem aktuellen Thema.

Die deutsch Sprechenden und Lernenden können sich im „Tagesspiegel“ und in der „Zeit“ informieren, während man im „Guardian Weekly“ das Aktuelle auf Englisch nachlesen kann. Studierende, die sich für die spanische Sprache interessieren, aber auch die vielen Austauschstudierenden aus Spanien und Südamerika finden das, was sie wissen möchten, in der „El Pais“. Für alle, die

sich eine fremdsprachige Tageszeitung noch nicht zutrauen, stehen französische, italienische und spanische Lernerzeitschriften zur Verfügung. Dort sind die Texte sprachlich recht einfach gehalten, und schwierige Begriffe werden dem Leser erklärt.



Ziel der Mediotheksleiterin Susanne Kindiger und den Tutorinnen und Tutoren ist es, das gesamte Sprachangebot der ZEMS abzudecken. So küm-

mern sie sich derzeit auch um Abonnements französisch-, russisch- und italienischsprachiger Tageszeitungen. Der Etat der Mediothek setzt ihrem Vorhaben allerdings oft Grenzen. Eine Zeitung aus dem Ausland zu beziehen ist allein schon auf Grund des Portos kostspieliger, als das bei einer deutschen Zeitung der Fall ist. So haben die Tutoren die Verlage um Unterstützung gebeten. Und das zum Teil mit Erfolg: Der „Tagesspiegel“ stellt der Mediothek täglich ein kostenloses Exemplar zur Verfügung. Auch der „Guardian Weekly“, der einmal pro Woche erscheint, ist ein Geschenk des Verlags, der zudem die Portokosten von England nach Deutschland übernimmt. Andere Verlage tun sich da leider etwas schwerer. Dennoch sollen nun weitere Zeitungen regulär bestellt werden. „Reinlesen“ kann man von Montag bis Freitag, 10 bis 18 Uhr, in der Mediothek der ZEMS, Telefunkenhochhaus, Ernst-Reuter-Platz 7, im Raum 509. *Anja Zieschang, Tutorin der ZEMS*

## Meldungen

### Neuer AStA gewählt

/tui/ Am Montag, dem 2. Juni 2003, wurde im Studierendenparlament (StuPa) ein neuer AStA gewählt. Folgende Studierenden sind jetzt für die verschiedenen Referate zuständig: Marius Pöthe (Vorsitz), Elise Schwentesius (Finanzen), Mathias Hofmann (2.Stellv. Vorsitz), Lina Rick (Hochschulpolitik), Andreas Büchele (Sozialreferat), N. N. (Öffentlichkeitsarbeit), Andreas Baumann (Kulturreferat), Carsten Noack (Erstsemester), Daniel Tröder (Fachbereiche), Silvia Rönsch (Studienreform), Carola Arndt (Frauen), Nancy Otte (Queer-Referat), N. N. (AusländerInnen). Die Referate mit N. N. bleiben bis zu einer Nachwahl unbesetzt. Die Amtszeit von Ali Beyaz (Internationalismus) ist noch nicht abgelaufen. Eine Nachwahl erfolgt zum nächstmöglichen Zeitpunkt. [www.asta.tu-berlin.de/neuerasta.html](http://www.asta.tu-berlin.de/neuerasta.html)

### Kinder ja, aber später

/tui/ 1734 Studierende befragte das Hochschul-Informationssystem zum Thema „Studentische Lebensentwürfe“. Drei Viertel der Studierenden sind sich sicher, dass sie später Kinder haben wollen, nur 6 Prozent wollen gar keine. Doch die Studienphase sehen die meisten als ungeeigneten Zeitpunkt. 29 Prozent stellen berufliche Ziele allem voran, 18 Prozent wollen das Leben nur genießen und ordnen dem alle anderen Ziele unter. Die Studie namens HISBUS-Online-Panel ist im April erschienen. [www.his.de](http://www.his.de)

### Interesse am Ingenieurberuf

Die Schülerinnen&Schüler-Technik-Tage (STT) steigern das jugendliche Interesse am Ingenieurberuf. Besonders Mädchen konnten sich anschließend eher vorstellen, Ingenieurin zu werden. Dies ergab eine Umfrage unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der STT 2002. Bereits vor den STT war eine sehr hohe Neigung zu einem naturwissenschaftlichen Beruf erkennbar. Es fiel aber auf, dass Mädchen den Beruf einer Physikerin nach den STT deutlich attraktiver fanden. Sowohl Jungen als auch Mädchen glaubten nach den STT eher an wissenschaftlichen Erfolg in ihrem Fach.

Ob sich dies auf die Zahl der Studienanfänger auswirkt, muss noch untersucht werden. Zumindest kletterte in den Ingenieurwissenschaften die Zahl von 1671 im Wintersemester 2001/02 auf 2003 im Wintersemester 2002/03, bei den Naturwissenschaften von 389 auf 589. Der Frauenanteil stieg dort von 42,2 auf 45,8 Prozent, bei den Ingenieurwissenschaften von 22,6 auf 24,8 Prozent. Der Mädchenanteil bei den STT lag bei 43 Prozent. An der Fragebogenaktion des Psychologenteams um Prof. Dr. Bettina Hannover und Dr. Ursula Kessels hatten sich 220 von den insgesamt 370 Teilnehmerinnen und Teilnehmern beteiligt. Die nächsten STT finden vom 6. bis 9. Oktober 2003 statt. *tui*

[www.tu-berlin.de/stt](http://www.tu-berlin.de/stt)

### Unternehmerisch denken

Das „femtec.network Careerbuilding für den weiblichen Führungsnachwuchs aus Ingenieur- und Naturwissenschaften“ ist ein Kooperationsprojekt der Femtec GmbH mit der RWTH Aachen, TU Berlin, TU Darmstadt und der TU Dresden. Jetzt beginnt das erste zweijährige universitätsübergreifende Careerbuilding-Programm für Ingenieur- und Naturwissenschaftlerinnen. Es begleitet die Teilnehmerinnen im letzten Studienjahr und beim Berufseinstieg. In Summer Schools und Workshops werden Kommunikations-, Führungs- und Managementkompetenzen sowie unternehmerisches Denken vermittelt. Mit Mentoring und Coaching unterstützt das femtec.network den erfolgreichen Karrierestart. Bewerbungsschluss für ausgezeichnete Studentinnen der TU Berlin im Hauptstudium ist der 27. Juni 2003. *tui*

## Licht am Ende des Tunnels

Fachleute sind sich einig: Die Informatik wird sich als Leitdisziplin des 21. Jahrhunderts weiterhin so rasch entwickeln wie noch vor wenigen Jahren. Jedes siebente Unternehmen der Branche sucht auch heute noch vergeblich die IT-Experten, die es braucht. Das teilt der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (BITKOM) mit. Die Branche biete also insbesondere akademisch gebildeten Fachkräften nach wie vor hervorragende Berufschancen. 84 Prozent der Stellenanzeigen setzen einen akademischen Abschluss voraus, 30 Prozent davon allein in Informatik. Quereinsteiger und Leute ohne anerkannte Zertifikate werden es dagegen zukünftig nicht mehr so leicht haben wie bisher. Über typische Berufsfelder in der Informationstechnologie, über aktuelle Chancen und neue Studiengänge informiert ein Special des Karriereportals „Staufenbiel“.

tui

➔ [www.staufenbiel.de/specials](http://www.staufenbiel.de/specials)

## Linux-Infotage: Kostenlos, doch nicht umsonst

Linux ist nicht nur ein Wort – Linux ist ein Betriebssystem. Etwas, das den Computer zum Leben bringt, es dem Benutzer einfacher macht, Gedanken und Ideen festzuhalten, auszuarbeiten, zu kalkulieren und zu Papier zu bringen, sich mit anderen auszutauschen. Die modernen Werkzeuge heißen Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Präsentationssoftware. Am meisten verbreitet sind die Microsoft-Produkte. Allerdings kostet auch die Studentenversion locker ein paar gute Wochenenden oder eine illegale Raubkopie. Die Illegalität hat ein Ende, die Alternative heißt Linux. Mit dem Begriff Linux verbindet man häufig, „freies Betriebssystem“ und „kostenlos“. Nun, kostenlos ist nichts auf dieser Welt, und die Freiheit ist vernünftigerweise auch beschränkt. Der Sourcecode (Konstruktionsplan) der Software ist für jedermann einsehbar und veränderbar, doch man muss seine konstruktiven Vorfahren nennen. Das klingt simpel, doch die wirklich guten Sachen bestechen durch ihre Einfachheit.

Linus Torvalds, der Vater von Linux, stellte Linux, den Kern des Betriebssystems, unter eine Lizenzverwaltung namens GNU/GPL. Hier stehen weitere Programme, die auf den Linux-Kern aufbauen. Erst durch die Vielzahl der einzelnen Komponenten kommt ein für den Endanwender benutzbares Betriebssystem mit produktiven Anwendungen für Textverarbeitung & Co zustande. Im Heft 05/2003 der Stiftung Warentest wird vermutet, dass Microsoft sich Linux mittlerweile nähert. Denn Linux kann man nicht aufkaufen, da es im kommerziellen Sinn niemandem gehört. Um sich gegenseitig Unterstützung im direkten persönlichen Kontakt zu geben, entstanden „Linux User Groups“, so auch in Berlin. Gleichgesinnte helfen sich bei der Installation von Linux auf ihren PC's. Die Dynamik war groß. Diese Installparties wurden größer, die Inhalte erweiterten sich: Die Idee zu den „Linux Infotagen“ war geboren. Sie finden dieses Jahr bereits zum fünften Mal statt. Unterstützung und Beachtung erfuhren die Linux-Infotage 2002 von Prof. Dr. Werner Zorn des Hasso Plattner Instituts Potsdam, der die Laudatio hielt, und Jörg Tauss MdB als Schirmherr, der sich für Linux im Bundestag einsetzt. Linux wird dort wegen seiner Transparenz, Sicherheit und Stabilität auf den Servern eingesetzt. Kostenlos ist Linux nicht, aber es ist kostengünstig. Ein wesentlicher Grund für den Einsatz in den Universitäten und von den Studierenden.

Verena Wilke

© Linux -Infotage 2003

28. und 29. Juni 2003, 10–18 Uhr  
Akademischer Verein Hütte e.V.  
Carmar Str. 12 · 10623 Berlin

# Management-Grundlagen braucht jeder

Neues Modul für fachübergreifendes Studium entwickelt

Nicht mehr als 100 Studierende wollte man zu der Veranstaltung zulassen. Ihre Besonderheit sollte nicht in der Masse untergehen. Die Vielzahl der Anfragen ließ jedoch bereits im Vorfeld erahnen, dass das Interesse trotz nachtschlafenden Beginns von 8.30 Uhr sehr groß sein dürfte. Am Gründonnerstag fanden sich denn auch um 8.15 Uhr rund 170 Studierende im Hörsaal ein. Die Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, bietet ein extra für das fachübergreifende Studium entwickeltes Modul an, speziell für Studierende der Fakultäten I bis VII, ein interdisziplinäres Angebot der Wirtschaftswissenschaftler für die Geistes-, Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Die Veranstaltung soll wesentliche Aspekte des betrieblichen Managements vermitteln. Neben einer Einführung in die Betriebswirtschaftslehre werden Grundlagen des Marketings, des Innovations- und Produktionsmanagements sowie der Logistik erläutert. Obwohl die Anbieter die Veranstaltung zusätzlich zu ihren Verpflichtungen durchführen, haben sie sich wegen des großen Andrangs entschieden, alle Studierenden, die sich in der ersten Semesterwoche beworben haben, zuzulassen, sodass sich die gesetzte Zahl auf 181 Studierende fast



Großer Andrang im Mellerowicz-Hörsaal: Wirtschaftler geben ihr Wissen fachübergreifend weiter

verdoppelt hat. Die Studierenden kommen aus allen Fakultäten, das Gros jedoch kommt aus den Fakultäten III, IV und V. Die Veranstaltung ist derzeit nur als reine Vorlesung konzipiert, geplant ist jedoch, in Zukunft auch einen Anteil zum selbstständigen Lernen anzubieten, wahrscheinlich durch Erhöhung von vier auf sechs Semesterwochenstunden. Was ist ein fachübergreifendes Studium? Es soll Studierenden eine Kompe-

tenz in einem ihnen „fremden“ Wissensbereich vermitteln. Die Veranstaltungen sollen aber in wissenschaftlicher, methodischer oder berufspraktischer Hinsicht einen Bezug zum eigentlichen Studienfach aufweisen. In Zukunft sollen in allen Studienprüfungsordnungen 10 Prozent Wahlpflichtmodule aus dem überfachlichen Studium verankert werden. Zuständig für die Betreuung des fachübergreifenden Studiums ist der „Ar-

beitskreis FüS“ des Zentrums Technik und Gesellschaft der TU Berlin. Insbesondere in den Ingenieur- und Naturwissenschaften fehlen Lehrveranstaltungen mit fachübergreifendem Charakter. Um entsprechende Wahlpflichtmodule anbieten zu können, müssen im großen Umfang neue Lehrveranstaltungen entwickelt werden. Der Arbeitskreis beschloss ein Mustermodul als Ansporn zu initiieren, sich dieser umfangreichen Arbeit zu unterziehen. Es bot sich an, diese Musterveranstaltung aus der Fakultät VIII zu entwickeln, da

Professor Helmut Baumgarten als Mitglied des Arbeitskreises als Motor fungieren konnte und wollte. Hoffentlich wird dieses erfolgreiche Modul anderen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern ein Ansporn sein, ebenfalls ein fachübergreifendes Modul zu entwickeln. Schön wäre es, wenn es in naher Zukunft ein Angebot aus den Natur-, Ingenieur- und Planungswissenschaften geben würde.

Susanne Teichmann, Christian Butz

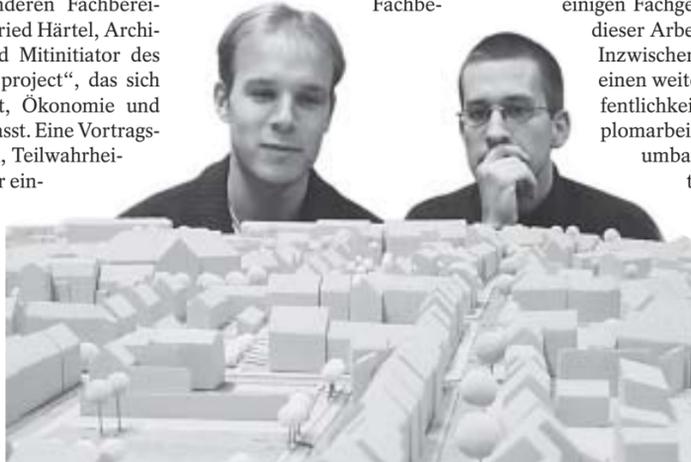
## Städtebau in Eigeninitiative

Aus einem studentischen Projekt ist eine Vortragsreihe geworden – Erfolg mit „Stadtumbau Ost“

Da wir in vielen Bereichen unserer Entwürfe an Grenzen unseres Wissens stießen, suchten wir den Kontakt zu Planern aus anderen Fachbereichen“, erklärt Winfried Härtel, Architekturabsolvent und Mitinitiator des Netzwerks „urban project“, das sich mit Technik, Kunst, Ökonomie und sozialen Fragen befasst. Eine Vortragsreihe über Visionen, Teilwahrheiten und Projekte der einzelnen Fachrichtungen ermöglichte Kontakte zu gleichgesinnten Studierenden aus anderen Fachrichtungen und die Einladung von Experten. Inzwischen hat sich die Vortragsreihe zu einer festen Veranstaltung von und für Vortragende und Zuhörer aus Architektur, Stadt-, Landschafts-, und Verkehrsplanung sowie Umwelt- und Energietechnik, Sozialwissenschaften, Umweltpsychologie und Soziologie an der TU Berlin etabliert.

In der Arbeitsgruppe „Stadtumbau

Ost“ arbeiten zum Beispiel derzeit Diplomanden, Doktoranden und Absolventen aus den Fachbe-



Winfried Härtel und Benjamin Gundlach (v. l.) mit ihrem Entwurf eines Wittenberger Viertels

reichen Architektur, Stadt- und Regionalplanung, Landschaftsplanung und Umweltpsychologie an Konzepten für schrumpfende Städte in Ostdeutschland. „urban project“ ist mit ehrenamtlichem Engagement einiger Studierender als offenes Netzwerk organi-

siert, doch es gibt mittlerweile Kooperationen mit dem Architekten- und Ingenieurverein und erste Kontakte zu einigen Fachgebieten, die einen Teil dieser Arbeit übernehmen.

Inzwischen hat „urban project“ einen weiteren Schritt an die Öffentlichkeit gewagt: Mit einer Diplomarbeit zum Thema „Stadtumbau Ost“ wurde in Wittenberge kürzlich ein städtebaulicher Entwurf präsentiert, der Stadtentwicklung auch unter den aktuellen Schrumpfungsbedingungen möglich machen könnte.

„Durch die Vernetzung unterschiedlicher Fachkenntnisse sind neue Ideen und Konzepte entwickelt worden. Wir haben bauliche und räumliche Konzepte um rechtliche und ökonomische Modelle ergänzt, mit denen ungenutzte Ressourcen und Potenziale aktiviert oder in einen neuen Zusammenhang gebracht werden“,

erklärt Architekturabsolvent Winfried Härtel. Mit Hilfe von Freiflächenfonds, Anwohner- und Hausvereinen, Mietergenossenschaften und weiteren Modellen soll so ein Strukturwandel ermöglicht werden, der das sich langsam auflösende städtische Beziehungsnetz stabilisiert. Die Konzepte überzeugen nicht nur Bewohner und Stadtverwaltung in Wittenberge, sondern ziehen auch in der Fachwelt bereits erste Kreise: „An den Universitäten gibt es viel kreatives Potenzial, das nicht in die Öffentlichkeit gelangt“, weiß der Stadtplaner Thilo Lang vom Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner. Diesem Problem möchte „urban project“ mit einer fachübergreifenden Ausstellung von Arbeiten zum Thema „Stadtumbau“ begegnen und sucht noch Interessenten für die Organisation dieser Ausstellung, aber auch Interessierte, die einen Blick über den Teller rand wagen, die Vorträge hören, eine Arbeitsgruppe gründen oder sich in eigenen Projekten einbringen möchten.

Benjamin Gundlach, urban project

➔ [www.urban-project.org](http://www.urban-project.org)

✉ [stadtumbau@urban-project.org](mailto:stadtumbau@urban-project.org)

## Fantastische Oper mit virtuellem Bühnenbild

3-D-Entwürfe von TU-Studierenden beleben „Dr. Ox“ – Bewerbungsschluss zum Masterstudiengang im Juli

Eine Computerspielabteilung im Kaufhaus. Erschlagende Fülle. Plötzlich öffnet sich eine Wand. Ein Spiel beginnt. Die Bühne – ein Spielbrett, dazu Spielsteine und Spielfiguren. Ein Sog zieht in die Tiefe. Silberblaue Verführung. Rettung vor der Katastrophe in letzter Minute. Rückkehr in die richtige Realität. Alles nur Fantasie? Aber der Verführer ist unter uns ...“

So beschreibt Norman Heinrich, Student des Weiterbildenden Studiengangs Bühnenbild, seinen Entwurf für die Kinderoper „Dr. Ox V5.1“ von Alexander Keuk. Er gewann damit den ersten Preis eines Wettbewerbs, den der Auftraggeber für die Oper, das Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik, zusammen mit seinen Kooperationspartnern für die TU-Studierenden ausgelobt hatte. Das Werk, zu dem noch drei weitere Opern gehören, wird zusammen mit dem carrousel Theater an der Parkaue, der Deutschen Oper



Die Jury konnte mit Hilfe von 3-D-Brillen und -Technologie der Firma Ideea virtuell durch die Entwürfe „hindurchspazieren“

Berlin und der Berliner Kammeroper produziert. Für ihre Entwürfe konnten die Studierenden erstmals eine technische Innovation nutzen, die 3-D-animierte Entwürfe im Maßstab 1 : 1 ermöglicht. Die Herstellerfirma Ideea wird dieses Equipment auf der diesjährigen „Showtech“-Messe präsentieren und mit ihr auch die Preisträger des

Wettbewerbs (weitere Preisträger: Pia Wessels, Robert Pflanz, Xaver Schneider und Tal Shacham). Uraufgeführt wird das musikalische Werk „Dr. Ox V5.1“ bei den Tagen der zeitgenössischen Musik 2003 am 9. Oktober in Dresden.

Der Weiterbildende Master-Studiengang Bühnenbild wird im kommenden

Wintersemester 2003/2004 zum vierten Mal angeboten. Bewerben können sich diplomierte Architekten und Bauingenieure. Bewerbungs- und Zulassungsvoraussetzungen sind im Internet zu finden. Bewerbungsschluss ist der 12. Juli 2003.

pp

☎ 030/314-72174/75

# Studentische Architekturprojekte in Mexiko gefährdet

Studierende bauen Schulen und Gesundheitszentren - Geldmangel bedroht den Fortgang der Arbeiten

Sechs Jahre lang leitete Professorin Ingrid Goetz erfolgreich das Praxis- und Studienprojekt „Studenten bauen in Mexiko“. Auf Grund des TU-internen Stellenmanagements und der bekannten angespannten finanziellen Lage der Universität steht es jetzt vor dem Aus. Ingrid Goetz zieht sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Projekt zurück. Seit ihrer Pensionierung vor einem Jahr hatte sie es ehrenamtlich weitergeführt, unterstützt von der Architektin und ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Ursula Hartig und dem Toren Axel Huhn.

„Das ist umso bitterer, weil für das nächste Jahr fünf interessante Bauprojekte in Dörfern der Sierra Mixe, dem Valle Zentral-Oaxaca und der Selva Lacandona in Chiapas akquiriert sind, deren Baufinanzierung zu Dreivierteln gesichert ist“, erklärt Professorin Goetz, „eine Ärzteunterkunft, ein Gesundheitszentrum für alternative Medizin, ein Ausbildungszentrum für Gastronomie und traditionelle Kochkunst, und eine Bibliothek für Maya und Spanisch.“

In diesem Frühjahr errichteten 47 deutsche und 11 mexikanische Studierende eine Musikschule mit großem Saal sowie Büro- und Übungsräumen für das Jugendmusikorchester der Fundación Cultural Rodolfo Morales in Ocotlan, Oaxaca. Auf dem Gelände der Asociación Civil „Casa de todos“ (Haus für Alle) in Etila wurde die Wohnung eines Hausmeisters gebaut sowie ein traditionelles indigenes Schwitz-



Der studentische Bautrupp beim Richtfest der Jugendmusikschule in Ocotlan

haus. In dem Dorf Santa Anna Zegache wurden zehn verschließbare Marktstände gezimmert. Das große bereits existierende Netzwerk wurde auf die Zusammenarbeit mit dem mexikanischen Architekten und Professor der UNAM, Alejandro D'Acosta, und der staatlichen Organisation des Büros für indigene Belange

ausgedehnt. Die Kulturstiftung der mexikanischen Bank BANAMEX sagte die Zusammenarbeit in weiteren Projekten zu. Viele private Sponsoren hatten sich eingebracht, sowie der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V., das Hilfswerk der Deutschen Lions e.V. Wiesbaden, die

Fundacion Rodolfo Morales in Mexico und der Gouverneur von Oaxaca, Lic. Murat Casab.

Das Projekt, das mit einem Praktikum von zwei Architekturstudenten im Jahr 1998 begann, hat sich zu einer, in der Hochschullandschaft einzigartigen prototypischen, internationalen und interdisziplinären Studienform zwischen Lehre, Forschung und Praxis entwickelt. Weitere Praxisprojekte greifen auf die logistische und wissenschaftliche Struktur des Mexikoprojektes zurück:

- Eine Schulbauintiative des Studenten Francis Kéré in seinem Heimatdorf in Burkina-Faso,

- Ein Projekt für ein ökologisches Zentrum in der Dominikanischen Republik,
- Das Pilotprojekt „Studenten bauen in Kabul“ unter Leitung von Professor Rainer Mertes, Ursula Hartig und Anne Seidel. Diese interdisziplinären, länder- und kulturübergreifenden Erfahrungen führen zu dem Entschluss aller Studierenden und Beteiligten, diese Art des Projektstudiums weiterzuführen und als ein Studien-Reformmodell an der Fakultät VII zu etablieren. Leider scheint dieses Vorhaben an dem Fehlen der finanziellen und personellen Mittel zu scheitern.

Ursula Hartig, Architektin

Vortrag und Ausstellung am 17.07.2003, 18 Uhr, Architekturgebäude  
Straße des 17. Juni 152  
Großer Hörsaal A 151  
→ [www.a.u-berlin.de/mexico/](http://www.a.u-berlin.de/mexico/)  
→ [www.a.u-berlin.de/kabul](http://www.a.u-berlin.de/kabul)

## Einfacher ins Ausland

Für Studierende, die ein Praktikum in Polen, der Türkei oder Indien machen wollen, bietet die internationale Studentenorganisation AIESEC jetzt ein vereinfachtes Verfahren an, das so genannte „Reverse Match“. Dadurch können sie sich jetzt jederzeit bewerben und brauchen keine Bewerbungsfristen einzuhalten. Statt mit dreißig anderen Bewerbern Auswahlgespräche und ein Assessment Center zu durchlaufen, gibt es nur noch ein individuelles Auswahlgespräch ohne Konkurrenz. Anlass für diese Neuerung sind neue Partnerschaften der AIESEC TU Berlin mit diesen Ländern. Möglich sind Praktika in den Wirtschaftswissenschaften, der Informatik und der Entwicklungshilfe, Vordiplom und Sprachtest sind Voraussetzung. Außer im Bereich Entwicklungshilfe sind die Praktika bezahlt. Neben Ausgaben für den Flug und einer Gebühr von jeweils 250 Euro für die Vermittlung, Betreuung und Schulungen entstehen keine weiteren Kosten. Nach dem Auswahlgespräch werden Interessentinnen und Interessenten in die AIESEC-Datenbank aufgenommen und können dort mit Unterstützung von kompetenten AIESEC-Mitarbeitern unter mehr als 5000 Angeboten nach ihrem Traum-Praktikum in Polen, der Türkei oder in Indien suchen. Ein Wochenendseminar zur Vorbereitung, das sogenannte XPS-Seminar, mit erfahrenen Trainern ist in der Vermittlungsgebühr schon enthalten. Zur Entspannung gibt es außerdem zwei Partys. Das AIESEC-Büro ist täglich von 12 bis 16 Uhr geöffnet (EB 511, am Hintereingang EB 302).

Philip Michalk

## Alte Klänge und neue Kompositionen aus dem Computer

Ein Kolloquium führt musikinteressierte Wissenschaftler aus vielen Disziplinen zusammen

Ab dem Sommersemester 2003 findet wöchentlich an der TU Berlin das Kolloquium „Ton und Prozess“ statt. Es ist ein Forum für Wissenschaftler, Technologen, Musikschaffende und Studierende, die sich unter wechselnden Gesichtspunkten mit dem Gegenstandsbereich Musik auseinandersetzen.

### MUSIKKOMPRESSION UND PSYCHOAKUSTIK

Mindestens 50 Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete der TU Berlin beschäftigen sich mit Forschungsthemen zu Musik und Sound. Dazu gehört in erster Linie das Fachgebiet Musikwissenschaft mit den Lehrstühlen für systematische und für historische Musikwissenschaft und das elektronische Studio am Institut für Kommunikationswissenschaft. Neben diesen Stammdisziplinen und drei der-

zeit laufenden Forschungsprojekten (Mathematische Musiktheorie, Automatische Musikanalyse, Komposition und formale Sprachen) in der Informatik, welche gemeinsam das Kolloquium veranstalten, gibt es weitere Themen unter anderem zur Musikkompression, Akustik, Psychoakustik, Robotik, Semiotik, Kommunikation, Kognition, Wissenschaftsgeschichte und Philosophie. Dieses hohe Synergie-Potenzial an der Technischen Universität ist eingebettet in eine großartige Themenvielfalt, die an anderen Berliner Institutionen nicht zu finden ist. Die Kommunikation fachübergreifender musikbezogener Inhalte ist Hauptanliegen des Kolloquiums, das auch im Wintersemester 03/04 fortgesetzt werden soll. Die ersten Veranstaltungen haben bereits ein breites Themenspektrum aufgespannt. Jörg Garbers von der Forschungsgruppe für Mathematische Musiktheorie an der

TU Berlin stellte sein Promotionsprojekt vor, das sich mit der Software-Integration in der computergestützten Musiktheorie beschäftigt. Mit Hilfe des integrierten Systems „OHR“ kann der Benutzer verschiedene spezialisierte Tools in eine visuelle Programmiersprache (OpenMusic) einbetten und dort in flexibler Weise miteinander verknüpfen.

### EIN „OHR“ ZUM PROGRAMMIEREN

Neueste Entwicklungen der Firma Native Instruments stellte ihr technischer Leiter Stephan Schmitt vor, mit einer großen Palette echtzeitfähiger Musikprogramme. Peter M. Todd vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung präsentierte mehrere Ansätze, Evolutionsprozesse als ein experimentelles Paradigma in die Kompositionspraxis einzubringen. Beispielsweise zeigte er, wie sich Melodien und

artifizielle „Musikkritiker“ in mehreren Generationen eines „Artificial Life-Systems“ entwickelten. Martin Carlé vom Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität verfolgte die spannende Ideengeschichte des Signalbegriffes im Austausch von Musiktechnologie und Musikphilosophie und zeigte, dass dieser Diskurs auch – en passant – nützliche Erfindungen und Entdeckungen abwirft. Die Komponistin Kotoka Suzuki (UdK) stellte Multimediantechniken vor, die sie in ihren künstlerischen Projekten entwickeln und erproben konnte. Der Komponist Hans Tutschku (derzeit Gastprofessor am elektronischen Studio der TU Berlin) sprach über die Komposition von Klangtransformation. Anja Volk (Forschungsgruppe für Mathematische Musiktheorie) wird am 23. 6. über das Wechselverhältnis von äußerer und innerer metrischer Analyse in der Performan-

ce-Forschung sprechen. Der Mathematiker Vittorio Cafagna (Universität Salerno) beleuchtet am 30. 6. grundlegende Techniken der Klangsynthese aus dem Blickwinkel der Funktionalanalyse. Die Mathematiker Thomas Noll und Hendrik Purwins (TU Berlin) führen am 7. 7. einen Disput über die verschiedenen Ausgangs- und Erfüllungsbedingungen signalverarbeitungs-basierter und mathematisch-abstrakter Musikanalyse und -theorie am Beispiel von Tonalität und Modulation. Der Komponist Orm Finnendahl wird dann in der letzten Veranstaltung des Semesters zu den kommunikativen Aspekten des Komponierens sprechen. Eine Internet-Diskussionsliste lädt die Teilnehmer dazu ein, offene Fragen aus den Veranstaltungen weiterzuverfolgen und neue Beiträge für das Kolloquium anzulegen.

Dr. Thomas Noll, Dipl.-Math.  
(cand. ing.) Hendrik Purwins

## Akademische Busfahrer

Friedlieb-Ferdinand-Runge-Preis für drei TU-Professoren

Ich habe den schönsten Beruf, den es gibt“ sagt TU-Professor Werner Dahlheim von der Fakultät I Geisteswissenschaften und meint damit natürlich den Beruf des Professors. Und er tut einiges dafür, dass von der eigenen Leidenschaft für sein Fach möglichst viel auf die Studierenden übergeht. Dass dies in einer großen, anonymen Universität nicht immer einfach ist, davon können Professoren und Studierende gleichermaßen berichten. Werner Dahlheim hat mit seinen Kollegen, dem Historiker Volker Hunecke und dem Literaturwissenschaftler Norbert Miller, einen Weg gefunden, Begeisterung bei den Studierenden zu wecken. Seit dreißig Jahren unternehmen die drei Professoren regelmäßig in den Semesterferien Exkursionen mit den Studentinnen und Studenten und bringen ihnen auf diese Weise die Kultur und die Kunst Europas so nahe, wie man es in keinem Hörsaal schaffen könnte. Für diese

besondere Art der Kunstvermittlung wurden sie mit dem „Friedlieb Ferdinand Runge-Preis für unkonventionelle Kunstvermittlung“ ausgezeichnet, der durch die Stiftung Preußische Seehandlung vergeben wird. Am 19. Juni bekommen sie den mit 14.000 Euro dotierten Preis durch den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, überreicht. Für den Preis, der alle zwei Jahre vergeben wird, wird jedes Mal ein anderer Juror bestellt, der die Auswahl eines oder mehrerer Preisträger übernimmt. In diesem Jahr übernahm der ehemalige Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, Prof. Dr. Wolf Lepenies, das Amt des Jurors und schlug die drei TU-Professoren vor. „Bei den genannten Exkursionen werden die Studierenden von ihren Professoren nicht nur wissenschaftlich gelenkt, sondern am Lenkrad der Busse von den Hochschullehrern auch selbst gesteuert. Das Bildungserlebnis der ‚Grand Tour‘ ist

für diese Studierenden keine Erinnerung an das ferne achtzehnte Jahrhundert, sondern eine mit Begeisterung erlebte Realität der heutigen Zeit. Der durch die Künste gestiftete Zusammenhalt Europas wird von ihnen erlernt, erfahren und gemeinsam mit ihren Hochschullehrern erlebt“, begründet Wolf Lepenies seine Entscheidung. Die Frage nach der Verwendung des Preisgeldes liegt ja demnach auch schon auf der Hand – die nächste Exkursion zu einer ausgewählten Kulturstätte Europas wird im kommenden Jahr stattfinden. Bettina Klotz



Kultur-Tour quer durch Europa bieten die drei Geisteswissenschaftler ihren Studierenden seit dreißig Jahren: Volker Hunecke, Werner Dahlheim und Norbert Miller (v. l.)



Wissenschaftssenator Thomas Flierl und TU-Präsident Kurt Kutzler eröffneten gemeinsam die „Lange Nacht“ – Der Platz vor dem Chemie-Gebäude bot erschöpften Besuchern auch Biergartenatmosphäre – Erdbeereis mit Hilfe von flüssigem Stickstoff gab es bei der Chemie mit Professor Herbert Schumann – Die Ausstellung „50 Jahre DNA“ des British Council im Lichthof bot vieles, das die Bausteine des Lebens anschaulich machte

# TU Berlin als Publikumsmagnet

## Forschung für alle in der „Langen Nacht“



Zur Probe: Wie fühlt man sich mit Prothese?



Tausende von Besuchern nutzten den Shuttle



Lächelnd serviert: Sekt zum Empfang



Chemiker A. Grohmann verzauberte T-Shirts



„Wir laden Sie ein, sich unsere Arbeit anzusehen, nachzuprüfen, was mit dem Geld geschieht, das in die Forschung gesteckt wird“, forderte TU-Präsident Kurt Kutzler bei der zentralen Eröffnung der „Langen Nacht der Wissenschaften“ vor der TU Berlin die Besucherinnen und Besucher auf

Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ bescherte der TU Berlin einen riesigen Besucherandrang. Allein im TU-Hauptgebäude ließen sich mehr als 4 300 Besucherinnen und Besucher in die Geheimnisse der Bionik, Strömungstechnik oder Teilchenphysik einweihen. Auch die Chemie- und Mathematikpräsentationen konnten am Abend des 14. Juni jeweils 2 100 wissenschaftsdurstige Interessenten begrüßen. Insgesamt zählten die 30 TU-Projekte mehr als 20 000 Besuche. Damit war der Standort Charlottenburg/

Wedding nach Adlershof der attraktivste in dieser kurzweiligen Langen Nacht. Aber die Institute nutzten auch die Gelegenheit, die Besucher auf die prekäre Finanzlage der Forschung in ihrer Stadt aufmerksam zu machen. Allein im TU-Hauptgebäude konnten 1 500 Unterschriften gegen die Berliner Sparpolitik gesammelt werden. Weitere, bislang unausgezählte, kommen aus den anderen TU-Standorten hinzu. „Fehlende Finanzmittel sind durch

Kreativität und Engagement zu ersetzen“, hatte Ulli Zelle, Moderator von Radio Berlin-Brandenburg, bei der Eröffnung gesagt. Daran herrschte in der Tat kein Mangel. Und Kinder und Erwachsene folgten mit immer weniger Scheu der Aufforderung des TU-Präsidenten, Kurt Kutzler, der zusammen mit Wissenschaftssenator Thomas Flierl die Lange Nacht vor dem TU-Hauptgebäude eröffnet hatte: „Kommen Sie, stellen Sie Fragen, löffeln Sie unsere Wissenschaftler, wir sind für Sie da!“ *tui*



Ein Cocktail aus Gin, Curaçao Blau, Erdbeerpüree und Zitronensäure macht die DNA der Erdbeere sichtbar. Zuckerumrandet im Reagenzglas zum Genuss serviert von Biotechnologie-Expertin Doris Kappel – das konnten viele Besucher nicht fassen. Kann man das trinken?



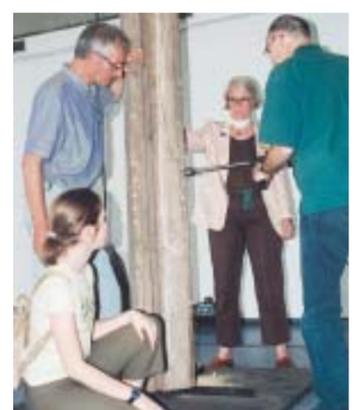
Stahlschneidetechnik für jedermann



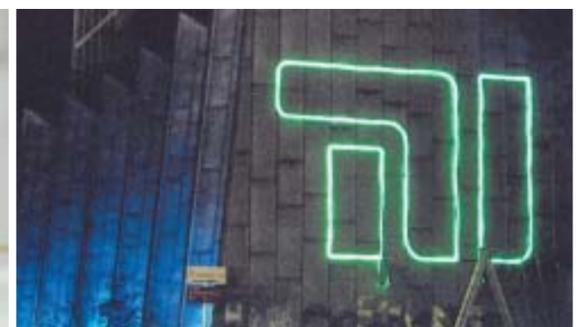
TU-Scouts wiesen den Besuchern den Weg



Roboter mit „echten“ Bewegungsabläufen



Holzproben entnehmen wie Restauratoren



Experimente bei der Klang- und Bildinstallationen des Elektronischen Musikstudios faszinierten ebenso wie die wundersamen Vorführungen der TU-Chemiker. Viele Besucherinnen und Besucher gaben gern ihre Unterschrift zum Erhalt von Wissenschaft und Forschung in Berlin. Als es dunkelte, erstrahlten die TU-Gebäude in einem geheimnisvollen Blau. „Herr Sarrazin, es brennt!“ war außerdem auf züngelnden Flammen am Hauptgebäude zu lesen



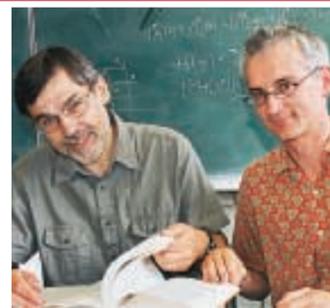
### Widerspruchsgeist

Orte des Andenkens: Wie der große TH-Ingenieur Franz Reuleaux sich für Philosophie in der Techniker-ausbildung einsetzte und die deutsche Industrie vor den Kopf stieß  
Seite 16



### Auf der Raketenspitze

Nur wenige haben die Chance, den ESA-Weltraumbahnhof in Französisch-Guayana zu besuchen. Eine Luft- und Raumfahrt-Studentin berichtet aus Kourou  
Seite 12



### Hohe Gäste

Die Humboldt-Stipendiaten zählen zur Crème der Wissenschaftlerzunft. Viele von ihnen wählen die TU Berlin als Forschungsstandort. **TU** intern stellt vier von ihnen vor  
Seite 10

## Agenten im Dienste des Anwenders

Sun Microsystems stiftet Professur – Schlüsseltechnologien in der Telekommunikation

Agenten, die im Verborgenen Informationen suchen und austauschen, bestimmen die Arbeit von TU-Professor Dr.-Ing. Sahin Albayrak, der Anfang des Jahres an die TU Berlin berufen wurde. Diese Agenten sind jedoch nicht aus Fleisch und Blut, sondern bestehen aus verschachtelten Zahlencodes. Es geht um so genannte Softwareagenten, die zum Beispiel Nachrichten oder niedrige Preise im Internet suchen. Warum solche Softwareagenten Schlüsseltechnologien in der Telekommunikation und bei betrieblichen Anwendungen sind, erzählt Professor Albayrak in seiner Antrittsvorlesung am 26. Juni 2003.



Im DAI-Labor arbeitet das Team um Sahin Albayrak (l.) mit modernsten Technologien und Endgeräten

Mit der Vorlesung nimmt das neue Fachgebiet „Agententechnologien in betrieblichen Anwendungen und der Telekommunikation“ offiziell den Lehrbetrieb auf. Gestiftet wurde die Professur vom Computer-Unternehmen Sun Microsystems.

Der 1958 in der Türkei geborene Sahin Albayrak ist in der TU Berlin kein Unbekannter: Der Informatiker leitet bereits seit zwölf Jahren das DAI-Labor der TU Berlin. Dort arbeiten über 60 Mitarbeiter, die fast vollständig über Forschungsprojekte mit Industrie, dem Bundesforschungsministerium (BMBF) und der EU finanziert werden.

Die Maxime des Forschungslabors sowie des neuen Lehrstuhls ist die Integration von Forschung und Industrie. „Ziel unserer Forschung ist die Bereitstellung von Diensten, deren Nutzen für den Anwender sofort erkennbar und einsehbar ist. Dieser anwendernaher Ansatz macht unser Forschungsgebiet so attraktiv für Industriepartner, Mitarbeiter und Studierende“, erklärt Professor Albayrak. Ein Beispiel sind

vereinfachte Online-Buchungen von Urlaubsreisen, bei denen agentenbasierte Technologien die zeitraubende Suche übernehmen und Empfehlungen für den Nutzer geben. Das DAI-Labor hat eine Softwareplattform entwickelt, die die effiziente und effektive Entwicklung solcher Dienste und Anwendungen ermöglicht. Das „Beyond-3G-Testbed“ beinhaltet alle zukünftig am Markt vertretenen mobilen Endgerä-

räte, Zugangstechnologien und Netzwerkelemente. Der offizielle Startschuss für die Testumgebung wurde am 15. Mai zusammen mit den neuen Kooperationspartnern gegeben. Das neue Fachgebiet bietet eine Reihe von Lehrveranstaltungen rund um das Thema Softwareagenten an. Interessierte Studierende haben die Möglichkeit, im Rahmen der zahlreichen Forschungsprojekte im DAI-Labor eine Diplomarbeit zu schreiben oder nach dem Studium eine Dissertation zu beginnen. „Studenten sind schon immer der Motor unserer Forschung gewesen. Die besten Ideen, die nachher zu großen Forschungsprojekten wurden, sind stets aus Lehrveranstaltungen entstanden“, erzählt Professor Albayrak. *tui*

Antrittsvorlesung Sahin Albayrak  
26. Juni 2003, 15 Uhr  
TU-Mathematikgebäude  
Str. des 17. Juni 136, Raum MA 001

### Jubiläum bei Robotern und Mikrochips



Feierlich ging es zu, als am 3. Juni das Fraunhofer-Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM) sein zehnjähriges Jubiläum beging. Auch Wirtschaftsminister Harald Wolf war unter den Gratulanten. Der Festakt war gleichzeitig Anlass, einige zukunftsträchtige Entwicklungen des Instituts in breiterem Rahmen vorzustellen. So wurde eine realisierte Vision des Fahrradkürers der Zukunft gezeigt, mit intelligentem Outfit, mit Navigationssystem und automatischem Sicherheitssystem, das über einen textilen Transponder den Besitzer des Rades erkennt. Das IZM wurde 1993 in Berlin unter Leitung von Professor Herbert Reichl aus Fachbereichen der TU Berlin, der Humboldt Universität zu Berlin und der Akademie der Wissenschaften aus Chemnitz gegründet und beschäftigt heute mehr als 300 Mitarbeiter. Es kooperiert eng mit dem Forschungsschwerpunkt Technologien der Mikroperipherik an der TU Berlin. Viele Sonderveranstaltungen sind für das Jubiläumsvorjahr vorgesehen. Info unter: [www.izm.fhg.de](http://www.izm.fhg.de) *tui*

### Neu bewilligt

#### Software sicher erstellen

Der steigende Softwareanteil und die zunehmende Dezentralisierung in der Produktionstechnik erfordern Software-Entwicklungstechniken, die es gewährleisten, anpassbare Software sicherer und flexibler zu erstellen. Derzeitige Entwicklungsstandards, wie sie durch die objektorientierte Modellierungssprache UML und die zugehörigen Entwicklungsmethoden gegeben sind, erfüllen diese Anforderungen zum Teil. Ergänzungsbefürftigt ist aber vor allem noch die Integration der einzelnen UML-Modellierungstechniken, die eine konsistente Modellierung des Gesamtsystems erlaubt. Außerdem fehlen auf die jeweilige Anwendung zugeschnittene Spezifikationstechniken und deren Integration in die Modellierung. In beiden Fällen müssen Konsistenzbedingungen für die verschie-

denen Sichten beziehungsweise die Teilmodelle angegeben werden. Für diese Zwecke wird im Projekt IOSIP ein Referenzmodell entwickelt und anhand einer Referenzfallstudie validiert. Die Studie zur Produktionsautomatisierung gehört zu dem Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Integration objektorientierter Software-spezifikationstechniken und deren anwendungsspezifische Erweiterung für industrielle Produktionssysteme am Beispiel der Automobilindustrie“, das am Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik bei Prof. Dr. Hartmut Ehrig angesiedelt ist. Beteiligt ist außerdem Prof. Dr. E. Westkämper von der Universität Stuttgart. Projektleiter an der TU Berlin ist Dipl.-Inform. Gunnar Schröter. *tui*

## Schlaue Mäuse trappeln in die Computerwelt

Initiative fördert Sprachkompetenz von Vorschulkindern mit preisgekrönter TU-Software

Mitte Mai startete die Microsoft Deutschland GmbH ihre bundesweite Bildungsinitiative „Schlaumäuse – Kinder entdecken Sprache“. Die Initiative fördert gezielt die Sprachkompetenz von Vorschulkindern mit Hilfe moderner Medientechnologie. Im Mittelpunkt stehen dabei jene Kinder, die auf Grund ihrer räumlichen oder sozialen Rahmenbedingungen benachteiligt sind. Partner der Initiative ist die ComputerLernWerkstatt der Technischen Universität Berlin, geleitet von Prof. Dr. Barbara Kochan. Microsoft konnte außerdem die UNICEF, den Cornelsen Verlag, das vom Bundesministerium getragene Programm „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E & C) gewinnen. Schirmherrin ist Bundesfamilienministerin Renate Schmidt. E & C ist eine Programmplattform des Bundesministeriums. Sie zielt darauf ab, Kinder und Jugendliche, die in sozialen Brennpunkten oder strukturschwachen ländlichen Regionen aufwachsen, zu fördern und ihnen bessere Chancen zu eröffnen. Grundlegende Philosophie des Programms ist die Vernetzung von Maßnahmen des Kinder- und Jugendplans mit Maßnahmen des Bund-Länder-Programms „Die Soziale Stadt“, der Sozial- und Arbeitsverwaltung und Trägern der Kinder- und Jugendhilfe im Sozialraum. E & C unterstützt die Bildungsinitiative bei der Ansprache und der Auswahl der Kindergärten.

Für das Programm konnten sich Kindergärten aus dem ganzen Bundesgebiet bewerben. In Zusammenarbeit mit dem Bundesprogramm E & C wählt Microsoft bundesweit 100 Kindergärten aus Regionen mit hohem Erneuerungsbedarf aus. Ab Herbst 2003 schulen erfahrene Medienpädagogen im Rahmen eines zweitägigen Workshops 250 Erzieher aus den betreffen-

den Einrichtungen. Jeder beteiligte Kindergarten erhält einen Tablet PC inklusive Modem und Drucker, Lehr- und Begleitmaterial sowie Lernsoftware. Pädagogen der TU-ComputerLernWerkstatt entwickelten die Software eigens für diese Bildungsinitiative. Integriert sind außerdem Teile der von TU-Wissenschaftlerinnen entwickelten, preisgekrönten Lernsoftware „LolliPop“ des Cornelsen Verlags sowie der Wunderbar von UNICEF.

nischen Universität Berlin. Professor Barbara Kochan gründete 1986 das Institut als „Schreibwerkstatt für Kinder“ zur Erforschung des Computers als Werkzeug für das Schreiben- und Lesenlernen. Seit 1994 leitet Dipl.-Päd. Elke Schröter die Werkstatt. Schwerpunktthemen sind der „Computer als Schreibwerkzeug im Unterricht“ und „Kinder auf dem Weg in die Informationsgesellschaft“. Die CLW ist Partner für die inhaltliche Konzeption der Bil-



Bundesfamilienministerin Renate Schmidt testet mit Kindern die „Schlaumäuse“-Software

Die Bildungsinitiative ist als langfristiges Programm angelegt und wird wissenschaftlich von der ComputerLernWerkstatt mit einer Studie begleitet. Microsoft-Mitarbeiter übernehmen Patenschaften für einzelne Kindergärten. Eine neue Bewerbungs- und Schulungsphase für weitere 100 Einrichtungen folgt Anfang des kommenden Jahres. Mitte 2005 soll der Endbericht zur Studie erscheinen.

Die ComputerLernWerkstatt (CLW) ist ein Forschungsprojekt des Lernreiches Deutsch am Institut für Sprache und Kommunikation an der Tech-

nischen Universität Berlin. Die Wissenschaftlerinnen sind ausgewiesene Expertinnen der Sprach- und Medienkompetenzförderung und didaktische Autorinnen der Lernsoftware „LolliPop Multimedia, Deutsch Klasse 1“ (Lernweltversion). Sie entwickeln die Schlaumäuse-Software und führen die wissenschaftliche Begleitstudie durch. *tui*

Ing. Inga Neumann/Astrid Falter  
Projektbüro „Schlaumäuse“  
030/72 61 39-899  
info@schlaumaese.de  
www.schlaumaese.de

# Spitzenforschung mit hohen Gästen aus aller Welt

Jährlich kommen fast 100 Humboldt-Stipendiaten an die TU Berlin

Die TU Berlin ist eine gastfreundliche Forschungsstätte. Und umgekehrt ist sie auch bei ausländischen Gastwissenschaftlern sehr beliebt. Das aktuelle Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung zeigt, dass in den Jahren 1998 bis 2002 jährlich 99 Forschungsstipendiaten und Preisträger der Humboldt-Stiftung an die TU kamen. Im Ranking bedeutet das Platz elf unter allen deutschen Hochschulen und Universitäten. Zu dem Spitzenplatz tra-

gen besonders die Mathematiker bei. Elf von der Humboldt-Stiftung geförderte Gastwissenschaftler dieses Faches kamen jährlich im Zeitraum 1998 bis 2002. Dieser Trend setzt sich auch im Jahr 2003 fort. Unter den aktuellen Humboldt-Forschungspreisträgern, die derzeit zu Forschungszwecken an der TU Berlin weilen oder in Kürze kommen werden, befinden sich schon wieder zwei Mathematiker.

Professor Elliot H. Lieb von der Princeton University gehört zu den weltweit führenden Forschern seines Faches. Er ist Mitglied

hat er ein physikalisches Phänomen – das sonderbare Verhalten von Wasser bei sehr kleinen Temperaturen – auf die richtigen mathematischen Füße gestellt. Die spezifische Wärme von Wasser geht nämlich am Temperaturnullpunkt nicht, wie vom dritten Hauptsatz der Thermodynamik gefordert, gegen Null. Ursache sind die so genannten Wasserstoffbrückenbindungen, die für unser gesamtes Leben von großer Bedeutung sind. Sie sind keine direkte chemische Bindung, sondern Wechselwirkungen, die die Wasserstoffatome über den Raum miteinander eingehen. Die  $H_2O$ -Moleküle sind dadurch wie in einem Netz miteinander verwoben. Elliot Lieb hat diese Strukturen in sein mathematisches Modell integriert und damit die richtige mathematische Beschreibung für das Phänomen geliefert.

„Liebs Arbeiten sind Angewandte Mathematik und Mathematische Physik im besten Sinne“, sagt Seiler. Der Mathematik-Professor ist überzeugt, dass es seinem Gast gelingen wird, einige der konzeptionellen Lücken im Verständnis der Quantenelektrodynamik zu schließen. „Wir können stolz sein, dass Elliot Lieb diese Arbeiten an der TU in Berlin durchführt.“

Elliot H. Lieb (l.) und Ruedi Seiler

mehrerer nationaler Wissenschafts-Akademien und Ehrendoktor der Universität Kopenhagen sowie der Ecole Polytechnique Fédérale in Lausanne. Für seine fachübergreifenden Forschungen in theoretischer Physik, Mathematik und mathematischer Physik ist er bereits mit zahlreichen internationalen Auszeichnungen geehrt worden.

Und nun kommt er, ausgestattet mit dem Humboldt-Forschungspreis 2002, an die TU. Sein Gastgeber, Prof. Ruedi Seiler, freut sich besonders auf die gemeinsamen Arbeiten zur Quantenelektrodynamik. Sie ist eine Theorie, mit der Wissenschaftler das Verhalten von Elementarteilchen beschreiben. Ein trickreiches Unterfangen, denn es müssen die Gesetze der Quantenmechanik und die der klassischen Elektrodynamik zusammengebracht werden. Elliot Lieb hat sich dazu einiges vorgenommen. Gemeinsam mit seinen Berliner Kollegen will er eine wichtige physikalische Größe, die so genannte Feinstrukturkonstante, mathematisch exakt beschreiben. Die mit  $\alpha$  bezeichnete Größe ist ein Maß für die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Elektron spontan ein Lichtteilchen (Photon) aussendet.

1916 ist sie von dem deutschen Physiker Arnold Sommerfeld eingeführt worden. Ihre exakte Berechnung ist jedoch nicht unproblematisch. Bislang haben Mathematiker die zur Berechnung erforderliche Energie des Elektrons im Magnetfeld als Potenzreihe beschrieben. Experimentell haben sie nachgewiesen, dass man den richtigen Wert für  $\alpha$  erhält, wenn man die Potenzreihe nach der vierten Ordnung abbricht. Doch niemand weiß, warum das funktioniert. Elliot Lieb will das herausfinden.

Dass er der richtige Mann für derart knifflige Sachen ist, hat er bereits mehrfach bewiesen. Schon mit seiner in den Sechzigerjahren gefundenen Lösung des so genannten F-Modells

Ein weiterer Mathematiker, Prof. Roman Kotecky, weilt bereits seit Anfang April in Berlin. Noch bis Ende Juni ist er Gast bei Prof. Jean-Dominique Deuschel von der Arbeitsgruppe Stochastik. Dort berechnet er Phasenübergänge, wie sie zum Beispiel auftreten, wenn Wasser siedet und vom flüssigen in den gasförmigen Zustand übertritt. Oder wenn Kristalle in eine bestimmte Richtung wachsen.

Kotecky, der an der Universität von Prag forscht, interessiert die Frage, wie sich ein Kristall formt. „Physiker

messen etwas Makroskopisches. Eigenschaften, die an der Oberfläche zu sehen sind. Wir wollen verstehen, wie sich die makroskopische Form des Kristalls herleiten lässt. Ausgehend von einem Modell mit mikroskopischen Kräften, die zwischen den Atomen wirken und sie zusammenhalten“, beschreibt Deuschel das Forschungsinteresse der Mathematiker. Die relevanten mathematischen Methoden dafür finden sich in der Wahrscheinlichkeitstheorie.

Die Gesetze des Phasenübergangs, erläutert Kotecky, sind nicht nur bei physikalischen Phänomenen relevant. Auch im Straßenverkehr, wenn flüssiger Verkehr in einen Stau übergeht, wirken ähnliche mathematische Gesetzmäßigkeiten. Der einzige Unterschied ist, dass der Phasenübergang beim Sieden von Wasser auf Grund der riesigen Menge der involvierten Atome abrupt erfolgt. Bei der Bildung eines Staus geschieht das weniger abrupt, da die Anzahl der Fahrzeuge wesentlich geringer ist. Die mathematischen Methoden, die den Vorgang beschreiben, sind jedoch dieselben. Gemeinsam untersuchen Kotecky und Deuschel derzeit, wie sich ein elastischer Kristall verhält, wenn man ihn durch Drücken oder Ziehen deformiert. Die Denksätze mit ihren Ausgangsgrößen fließen in ein Formelwerk ein. Ziel ist die Berechnung der Wahrscheinlichkeit, welche Form der Kristall annimmt.

Ein echter Grenzgänger zwischen den Fächern Physik und Chemie ist der aus Russland kommende Preisträger Prof. Oleg Vasyutinskii. Voraussichtlich im Oktober wird er für weitere drei Monate an das Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik zu Prof. Dieter Zimmermann kommen. Der 1951 im damaligen Leningrad (heute St. Petersburg) geborene Physiker untersucht, wie Moleküle durch Lichteinwirkung in ihre atomaren Bestandteile zerlegt werden. Fachleute nennen diesen Prozess Photodissoziation. Vasyutinskii ist einer der weltweit führenden Experten auf diesem Gebiet. Wenn er den zeitlichen Verlauf und das energetische Verhalten solcher Prozesse untersucht, ist das in erster Linie Grundlagenforschung. Doch

spielt die Photodissoziation in der oberen Erdatmosphäre eine wichtige Rolle. Unter Einwirkung von Sonnenlicht werden dort Moleküle zerlegt. Die Fragmente sind sehr reaktiv und bilden neue Moleküle, zum Beispiel das Ozon. Oleg Vasyutinskii hat durch seine Pionierarbeiten schon mehrfach den Grundstein für weiterführende Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet gelegt. Anfang der 80er Jahre hat er beispielsweise eine aus dem Jahr 1968 stammende Theorie experimentell bestätigt. Dabei hat er nachgewiesen, dass die unter Einwirkung von polarisiertem Licht entstandenen atomaren Fragmente selbst polarisiert sind. Das heißt, die Achse, um die sie sich drehen, ist nicht zufällig über alle Raumrichtungen verteilt.

Stattdessen hat sie eine Vorzugsrichtung. Dasselbe gilt für die Flugrichtung. In Berlin setzt Vasyutinskii die seit mehr als fünf Jahren bestehende Kooperation mit Prof. Dieter Zimmermann fort. Vor allem die guten experimentellen Möglichkeiten, die am heimatischen Ioffe-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg nur schwer zu realisieren sind, reizen ihn. Mit seinem Modellsystem Natriumiodid plant er deshalb

Oleg Vasyutinskii (r.) und Dieter Zimmermann

Stattdessen hat sie eine Vorzugsrichtung. Dasselbe gilt für die Flugrichtung. In Berlin setzt Vasyutinskii die seit mehr als fünf Jahren bestehende Kooperation mit Prof. Dieter Zimmermann fort. Vor allem die guten experimentellen Möglichkeiten, die am heimatischen Ioffe-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg nur schwer zu realisieren sind, reizen ihn. Mit seinem Modellsystem Natriumiodid plant er deshalb

## Humboldt-Stiftung wird 50

Die Alexander von Humboldt-Stiftung feiert in diesem Jahr ihr fünfzigjähriges Bestehen. Ein Jubiläum, an dem zirka 23 000 geförderte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus über 130 Ländern teilhaben. So viele Forscher kamen seit dem 10. Dezember 1953, dem Tag der Neugründung der Stiftung, in den Genuss von Stipendien und Forschungspreisen. Vorzugsweise erhalten ausländische Forschende die Möglichkeit, an eine deutsche Forschungseinrichtung zu kommen. Als Stipendiaten wählen sie ihren Aufenthaltsort selbst. Für einen Humboldt-Preis müssen sie von einem deutschen Forschenden vorgeschlagen werden. Einzigartig ist das Netzwerk, das die Humboldt-Stiftung damit knüpft. Denn wenn deutsche Forscher sich um

ein Stipendium der Humboldt-Stiftung bewerben, muss ihr ausländischer Gastgeber ein ehemaliger Humboldt-Stipendiat sein. Der Humboldt-Forschungspreis ist mit derzeit 75 000 Euro der höchst dotierte der Stiftung. Er wird seit 1972 verliehen, die Stiftung würdigt damit das Gesamtwerk eines Forschers. Außerdem gibt es das Zukunftsinvestitionsprogramm der Bundesregierung. In dessen Rahmen kann die Humboldt-Stiftung für 2001 bis 2003 zusätzlich zu ihren regulären Forschungspreisen einen Preis an jüngere ausländische Spitzenwissenschaftler bis zu einem Alter von 45 Jahren vergeben. 2002 wurden 20 solcher Wilhelm Bessel-Forschungspreise vergeben. Sie sind mit 55 000 Euro dotiert. ina

www.humboldt-foundation.de



Igor L. Fedushkin (r.) und Herbert Schumann

ein so genanntes vollständiges Experiment, bei dem möglichst alle Eigenschaften der Fragmentatome gemessen werden.

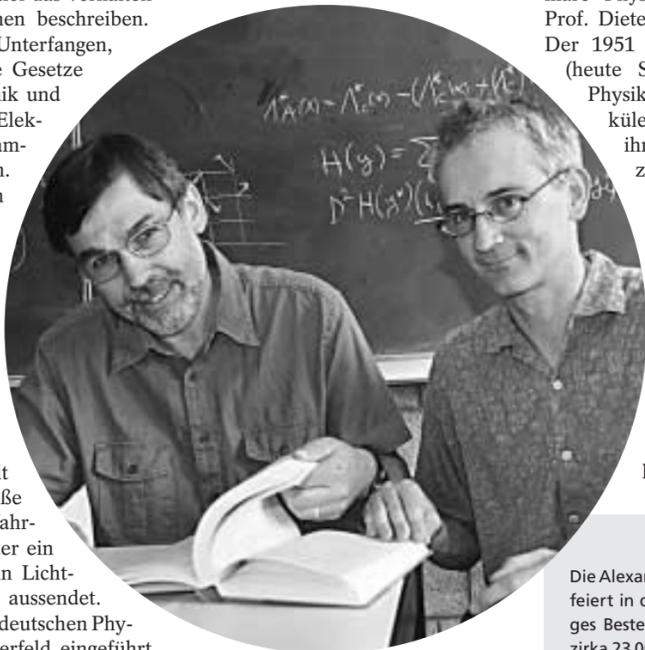
Prof. Igor L. Fedushkin, derzeit Gast am Institut für Chemie, kennt die TU bereits. Seit seinem ersten Aufenthalt 1992/93 ist er in engem Kontakt mit Prof. Herbert Schumann geblieben. Er bezeichnet den in Nizhny Novgorod forschenden Juniorprofessor als den „besten Post-Doktoranden, den ich je hatte.“ Zirka drei bis vier Arbeiten veröffentlichten Schumann und Fedushkin pro Jahr gemeinsam. Jetzt hat Igor Fedushkin einen der zehn verliehenen Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreise bekommen und damit die Möglichkeit, für ein halbes Jahr nach Berlin zu kommen.

Der 37-jährige Chemiker hat bereits mehrfach als Forschungsstipendiat, darunter auch als Humboldt-Stipendiat, im Ausland gearbeitet. Immer nutzt er die Gelegenheit, um selbst im Labor zu stehen und experimentelle Möglichkeiten, die er in Russland nicht hat, anzuwenden. Igor Fedushkin forscht auf dem Gebiet der metallorganischen Verbindungen. Das sind Stoffe, in denen ein Metallatom zusammen mit einem organischen Liganden eine komplexe Struktur bildet. Eine Gruppe unter ihnen, die metallorganischen Verbindungen der Lanthanoide und der Erdalkalimetalle, ist besonders reaktiv. Mit ihnen beschäftigt sich der russische Gast. Aufgrund ihrer großen Empfindlichkeit gegenüber Wasser und Sauerstoff sind sie extrem schwierig herzustellen und nur unter Schutzgasatmosphäre zu handhaben.

Gleichzeitig sind die Stoffe aber wegen ihrer großen Reaktionsfreudigkeit begehrte Katalysatoren zur Polymerisation von Olefinen und damit zur Produktion von Kunststoffen wie Polypropylen. Den Durchbruch in die Industrie haben sie aber aufgrund ihrer extremen Empfindlichkeit noch nicht geschafft. Fedushkin sucht deshalb nach neuen Ligandensystemen und nach Verbindungen, in denen billige Erdalkalimetalle wie Magnesium und Calcium die Rolle des zentralen Metallions einnehmen.

Herbert Schumann erhält im August für seine langjährigen Arbeiten auf dem Gebiet der Organometallverbindungen der Lanthanoide den „LeCoc de Boisbaudran Award 2003“ der European Rare Earth and Actinide Society. Der TU-Professor sieht darin sein gesamtes Team gewürdigt.

Ina Helms



Roman Kotecky (l.) und Jean-Dominique Deuschel

# Begeisterung der Jungen für die Alten

Traditionelle Verbindung: Literarisches Colloquium Berlin und TU Berlin

Die personellen Verflechtungen zwischen dem Literarischen Colloquium Berlin (LCB) und der TU Berlin sind auch nach 40 Jahren sehr eng. „Nicht nur was die Gründer des Literarischen Colloquiums anbetrifft, auch aktuell können das LCB und die TU Berlin nicht auseinander dividiert werden. Nach wie vor bestimmen TU-Professoren ganz maßgeblich die Richtung des Colloquiums“, sagt Dr. Ulrich Janetzki, seit 1986 Geschäftsführer des LCB in Wannsee. Er war in den Achtzigerjahren als Assistent im Fachgebiet Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften an der TU Berlin. Am Literarischen Colloquium arbeiten einige Ehemalige der TU Berlin, so beispielsweise auch der Programmleiter, Dr. Dieter Stolz. Finanzielle Hilfen gibt es auch von der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin.



Seit mehr als 40 Jahren beherbergt die altherwürdige Villa am Wannsee die literarischen Genies Berlins

Am Anfang der langen Erfolgsgeschichte des Literarischen Colloquiums steht natürlich Walter Höllerer, der 1959 den Lehrstuhl für Literatur an der TU Berlin annahm, damit internationales literarisches Leben in die Stadt brachte und die Germanistik zur Gegenwart hin öffnete. Höllerer und seine Mitstreiter, Professoren und Assistenten der TU Berlin wie LCB-Mitbegründer Professor Norbert Miller sowie Autoren der Gruppe 47, haben den ehemaligen Offiziersclub und „Casino Hotel“ in Berlin-Wannsee, Am Sandwerder 5, für die Literatur entdeckt. In dieser Villa, die über die Jahrzehnte zur Rumpelkammer ver-

kommen war, hatte schon Carl Zuckmayer in den Zwanzigerjahren – als Gast eines großzügigen Mäzens – an seinem „Fröhlichen Weinberg“ geschrieben. Im Herbst 1962 wurde immer deutlicher, wie wichtig ein Forum für freies Literaturleben in der Mauer-Stadt wäre. Die Gründerväter des Literarischen Colloquiums Berlin haben dann im Mai 1963 einen Verein aus der Taufe gehoben, um Wissenschaft und Kunst zu fördern. Durch die Einladung jüngerer Autoren aus aller Welt sollte der Traum von einem staatsfernen Begegnungsraum der verschiedenen Künste, von Schreiben und ihren Lesern in Erfüllung ge-

hen. Damit begann die eigentliche literarische Karriere dieses Hauses, das zur Ausbildungswerkstatt für Literaten wurde und sich heute großer Namen unter den Autoren, Gästen und Vortragenden rühmen kann. Auch auf die Lehre an der TU Berlin hat die traditionsreiche Bindung zwischen LCB und Technischer Universität Berlin Auswirkungen: Aktuell halten der TU-Emeritus Prof. Dr. Friedrich Knilli und Dr. Ullrich Janetzki im Fachgebiet Kommunikationswissenschaften der TU Berlin ein Seminar zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit“ ab, bei dem die Studierenden ein Modell-Festprogramm zum 40-jährigen

der Rathenau-Schule. „Lassen Sie sich von der Begeisterung junger Menschen für alte Leute mitreißen“, sagt Professor Knilli dazu. Die Erfolgsgeschichte des Literarischen Colloquiums ist Teil der deutschen Literaturgeschichte, und darauf kann die TU Berlin mit Recht Stolz sein. Das Jubiläumsjahr erinnert an verschiedene Dekaden des Literarischen Colloquium Berlin und stellt die Schwerpunkte der Aktivitäten an Beispielen vor. Den festlichen Höhepunkt bildet das große Sommerfest am 16. August. *Luise Gunga*

→ [www.LCB.de](http://www.LCB.de)  
→ [www.autoren-im-haus.de](http://www.autoren-im-haus.de)

## Kostbare Erinnerung an den „anderen Gast“

Er lehrte uns hochstapeln und tanzen auf einem Seil, aus Wörtern gewirrt ..., war zugleich Projektmanager, Akzentsetzer, Silbenstecher, Stifter, Gründer und Freund“, rief Günter Grass dem Autor und Literaturwissenschaftler Walter Höllerer auf dem Berliner Waldfriedhof nach. Viele Eigenschaften hatte Grass in sein Gedicht schon eingebaut, doch alle besonderen Besonderheiten des Mitbegründers der Gruppe 47, der an der TU Berlin den Studierenden die Literatur näher brachte, konnte er unmöglich aufzählen. Vielleicht war das gerade eine seiner herausragenden Eigenschaften und auch seine Mission: der Jugend die Literatur schmackhaft zu machen, nicht nur in der Universität. Die heutige Ärztin und Mitarbeiterin am Fachgebiet Management im Gesundheitswesen der TU Berlin, Annette Riesberg, erinnert sich an seinen Besuch in ihrer Schulklasse eines Münsteraner Gymnasiums Anfang der Achtzigerjahre, als er den Schülerinnen und Schülern



Walter Höllerer

seine Gedichte vorlas: „In nüchterner Umgebung bot er uns Aufmerksamkeit auf Literatur an und scheute sich nicht, klar Akzente zu setzen. Wir hatten uns das Auftreten eines Dichters spektakulärer vorgestellt – und er blieb uns als ‚der andere Gast‘ in kostbarer Erinnerung.“

Kurz nach seinem 80. Geburtstag im Dezember 2002 (TU intern berichtete) starb der Begründer des Literarischen Colloquiums. *pp*

## Gute Aussichten für Wirtschaftsingenieure

Im festlichen Rahmen trafen sich am 6. Juni mehr als 300 frisch diplomierte Wirtschaftsingenieure und Neumatrikulierte mit Alumni, Professoren und Gästen zur traditionellen Akademischen Feier der Wirtschaftsingenieure im Lichthof der TU Berlin. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler und Prof. Dr.-Ing. Helmut Baumgarten, Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission für das Studium im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, stellten die guten Berufsaussichten für die Absolventen trotz der wirtschaftlich angespannten Situation dar. Als Alumni leiteten Dipl.-Ing. Christiane Thies als Absolventin 2003 und Dr.-Ing. Volker Klein-Albenhausen von der Societät für Unternehmensplanung die Absolventinnen und Absolventen in das Berufsleben über und wünschten den Studienanfängern für den neuen Lebensabschnitt viel Erfolg.

Als schnellster Absolvent wurden Dipl.-Ing. Henning Rudolf für eine Studiendauer von 8 Semestern von der MLP AG mit 750 Euro und als bester Absolvent Dipl.-Ing. Johannes Klein für seine herausragende Abschlussnote von 1,1 von der Lufthansa Cargo mit zwei kontinentalen Flugtickets prämiert. Zudem wurden drei herausragende Logistik-Diplomarbeiten durch die Bundesvereinigung Logistik e.V. (BVL) geehrt: „E-Procurement von Logistikdienstleistungen“ von Dipl.-Ing. Thorsten Trogisch, „Entwicklungsszenarien der europäischen Verkehrspolitik“ von Dipl.-Ing. Christian Garcia Enseleit und „Risikomanagement in Wertschöpfungsketten“ von Dipl.-Ing. Markus Friese hießen die mit insgesamt 3 000 ausgezeichneten Arbeiten.

Die Feier wurde auch in diesem Jahr gemeinsam mit der studentischen Arbeitsgruppe Wirtschaftsingenieure e.V. (AG Wi-Ing) ausgerichtet. Großzügige Unterstützung leisteten die Sponsoren ALSTOM LHB GmbH, Brose Fahrzeugteile GmbH, Deutsche Bank AG, Unilever AG sowie das Zentrum für Logistik und Unternehmensplanung GmbH.

Bernd Arnold, Bereich Logistik

## Zum Singen zurück in die Universität

TU-Alumni kommen aus den unterschiedlichsten Gründen wieder zurück an ihre Universität. Man trifft sie bei TU-Veranstaltungen oder findet sie als Referenten in Vorträgen, und neuerdings findet man TU-Alumni, die zum Singen in die TU Berlin zurück-

Zwar haben die meisten von ihnen an der TU Berlin studiert, kennen gelernt haben sie sich jedoch über das Collegium Musicum (CM), dem sie als Chorsänger lange Jahre angehörten. Im CM spielen Studierende der TU Berlin und der FU Berlin im Orchester und singen

geprobt, die für Berufstätige schwer mit der Arbeit in Einklang gebracht werden können. „Da sie und ihre Mitstreiter jedoch das Singen nicht aufgeben wollten, suchten sie sich auf eigene Faust eine Chorleiterin und einen passenden Raum und gründeten das Vokalkolleg e.V. Für die abendlichen Chorproben am Freitag halten sich alle den Terminkalender frei. Da ein Chor bekanntlich von der Stimmenvielzahl lebt, soll die Gruppe noch um einige Sänger und Sängerinnen erweitert werden. Pro Stimme (Bass, Tenor, Alt, Sopran) werden sechs Sänger beziehungsweise Sängerinnen gesucht. Vielleicht gibt es in den Reihen der TU-Alumni weitere gesangsbegeisterte Mitglieder, die möglichst schon in einem Chor gesungen haben. „Die sollten dann nicht länger zögern und sich mit unserer Chorleiterin Sabine Fenske in Verbindung setzen“, schlägt Susanne Kindiger vor.

Die ersten öffentlichen Auftritte hat es auch schon gegeben, zum Beispiel beim 4. Sängerfest im März in Berlin. Und auch neue Termine gibt es bereits. Am 28. Juni um 18 Uhr singt das Vokalkolleg in der Lukaskirche am Anhalter Bahnhof. Auf dem Programm steht Chormusik der Renaissance.

*Bettina Klotz*

→ [sabifen@aol.com](mailto:sabifen@aol.com)



Längst im Beruf, doch immer noch sangesfreudig: der Alumni-Chor der TU Berlin

kehren. Eine Gruppe ehemaliger TU-Studenten und Studentinnen, die schon vor einigen Jahren ihr Examen gemacht haben und längst im Berufsleben stehen, treffen sich jeden Freitagabend in einem Hörsaal ihrer ehemaligen Uni. Dieser Hörsaal ist mit einem Flügel ausgestattet ist, und den braucht die 14-köpfige Gruppe, die sich hier regelmäßig zu ihrer Chorprobe trifft.

im Chor. „Wir haben gerne im Collegium Musicum gesungen, aber nachdem wir unser Studium beendet hatten und jeder so langsam seinen Job bekommen hat, merkten wir, dass wir nicht mehr so ganz in die Struktur des CM passten“, erzählt Susanne Kindiger, eine Initiatorin des neugegründeten Chores. „Besonders vor großen Auftritten wird im CM zu Tageszeiten

## Alumni Club für ehemalige Nordamerika-Austauschstudierende

NAAC weitet sein Netzwerk auch nach Japan und Australien aus

Der Nordamerika Alumni Club Berlin (NAAC) ist ein Netzwerk von zurzeit etwa 200 (ehemaligen) TU-Studenten, vor allem aus den Wirtschaftswissenschaften, die verbunden sind durch ein Jahr als Austauschstudenten in Nordamerika. Über den NAAC sollen sich Menschen mit ähnlichen Interessen, kulturellen Erfahrungen und Hintergründen kennen lernen. Dazu tragen insbesondere monatliche Stammtische, ein großes Jahrestreffen und ein Jahrbuch bei. Das diesjährige Jahrestreffen am 17. Mai war wieder ein voller Erfolg. Die Aktivitäten des

letzten Jahres umfassen vor allem zwei Schwerpunkte. Zum einen findet im siebten Jahr seit der Gründung des NAAC nun eine Erweiterung auf einen „Overseas“ Alumni Club statt. Ehemalige aus den Japan-Austauschprogrammen konnten bereits gewonnen werden, Alumnis aus Australien und Neuseeland sollen nun auch eingebunden werden. Zusätzlich entstand im letzten Jahr ein Mentorenprogramm, über das die Absolventen und Absolventinnen, die gerade von ihrem Austausch zurückgekehrt sind, durch erfahrene NAACler Hilfestellungen beim Berufs-

einstieg erhalten. Ziel für das nächste Jahr ist vor allem ein intensiverer Kontakt mit bestehenden sowie die Gewinnung von neuen Mitgliedern.

Der NAAC freut sich auf Menschen, die mindestens ein Semester in Übersee studiert haben und Interesse daran haben, Menschen mit ähnlichen Erfahrungen und spannenden Entwicklungen kennenzulernen. Mehr Informationen gibt es unter [www.naac.de](http://www.naac.de) oder direkt melden bei Andrea Grötschel.

*Andrea Grötschel*

→ [andrea.groetschel@gmx.de](mailto:andrea.groetschel@gmx.de)

## Meldungen

### 20 Jahre INPRO

/bk/ Auf einer vom damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl einberufenen Wirtschaftskonferenz am 11. Dezember 1982 erklärten die Vorstandsvorsitzenden der Firmen BMW, Daimler-Benz, Siemens und Volkswagen, gemeinsam Anstrengungen auf dem Gebiet der Produktionstechnik vornehmen zu wollen und zu diesem Zweck in Berlin eine Innovationsgesellschaft zu gründen – dies wurde die INPRO. Gründungsgeschäftsführer war TU-Prof. Günter Spur. Sein Nachfolger wurde 1985 TU-Absolvent Dr. Karl-Victor von Schöning. Zahlreiche TU-Alumni arbeiten bei INPRO. Am 25. Juni feiern sie den 20. Geburtstag ihres Unternehmens.

### Absolventen-Feiern

/bk/ Die Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme verabschiedet mit der Vabene-Feier am 20. Juni 2003 um 15.00 Uhr ihre Absolventen und Absolventinnen. Ort: Produktionstechnisches Zentrum, Pascalstr. 8-9, 10587 Berlin. Am 26. Juni um 18.00 Uhr nimmt die Fakultät I Geisteswissenschaften Abschied von ihren Absolventinnen und Absolventen. Ort: TU-Hauptgebäude, Hörsaal 2053.

### Femtec Lecture

/tui/ Auf der traditionellen Veranstaltung der „femtec“ (Hochschulkarrierezentrum für Frauen), den Femtec Lectures, diskutieren Dr. Ulrike Reisach, Siemens AG, Sybille Volkholz, Bildungssenatorin a.D., und Reinhard Kahl, Bildungsexperte und Journalist, über das Thema Corporate Citizenship – Bildung im Brennpunkt des Engagements von Unternehmen am Dienstag, dem 1. Juli 2003, 18.00–20.00 Uhr, Straße des 17. Juni 135, Raum H 2035, 10623 Berlin.

# Studierende sind Botschafter unserer Universität

## Wie Hochschullehrer einen Auslandsaufenthalt bewerten und was sie anbieten können



Prof. Dr. Udo Simon,  
Fakultät II,  
Mathematik und  
Naturwissenschaften,  
Arbeitsgruppe Geometrie und  
Mathematische Physik



Prof. Dr.-Ing. Hein Auracher,  
Fakultät III,  
Prozesswissenschaften,  
Institut für Energietechnik



Prof. Dr. Volker Trommsdorff,  
Fakultät VIII,  
Wirtschaft und Management,  
Institut für Betriebswirtschaftslehre,  
Lehrstuhl Marketing I

*Wie wirkt sich aus Ihrer Sicht als Hochschullehrer eine solche Auslandsaufenthalt für die Studierenden aus, nicht nur im Hinblick auf das spätere Berufsleben, sondern schon während des Studiums?*

**Udo Simon:** Ich sehe Auslandserfahrungen unter mehreren Aspekten sehr positiv: Bereits die Planung eines Auslandsaufenthalts wirkt sich positiv auf den Studienverlauf aus: Die Zwischenprüfungen werden zielstrebig abgelegt, die Initiative wird herausgefordert. Der Aufenthalt selbst bringt eine hohe Kompetenz in einer Fremdsprache, die Erfahrung einer anderen Studien- und Lebenskultur sowie einen Zugewinn an Flexibilität, sozialer Kompetenz und Lebenserfahrung in einem neuen Umfeld; eine Folge sind bessere Bewerbungschancen beim Berufseinstieg und -aufstieg und auch eine Bereicherung des persönlichen Lebens. Fast alle Studierenden beurteilen ihren Auslandsaufenthalt bei Rückkunft sehr positiv.

**Hein Auracher:** Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung mit Studierenden, die ein Auslandsstudium absolvierten, kann ich ohne Einschränkung sagen, dass sich dies sowohl im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung als auch auf die fachliche Kompetenz sehr positiv auswirkt. Studierende, die ein Auslandsstudium absolviert haben, sind reifer, selbstbewusster und zielstrebtiger. In fachlicher Hinsicht können sie die Vor- und Nachteile der Ausbildungsphilosophie an deutschen Universitäten besser ein-

ordnen. Zumeist kommen sie durch Vergleich zum Schluss, dass unser heimisches System viele Vorteile bietet, die diejenigen ohne Auslandsstudium nicht erkennen und würdigen. Studierende mit Auslandsstudium kommen daher in der Regel mit einer höheren Motivation zurück. Man sollte ein sechs- oder zwölfmonatiges Auslandsstudium zur Pflicht machen.

**Volker Trommsdorff:** Einer der großen Vorteile ist, dass die Studierenden schon bei der Vorbereitung auf das Auslandsstudium Ziele für ihr weiteres Studium sowie für das spätere Berufsleben bestimmen. Natürlich wird auch die persönliche Entwicklung positiv beeinflusst. Nach einem solchen Auslandsaufenthalt wissen junge Menschen, dass sie neue Situationen in einer ungewohnten Umgebung meistern können. Wichtig sind zudem die Erfahrungen der Zusammenarbeit mit Studierenden und dem Lehrpersonal in einer anderen akademischen Umgebung. Nicht zuletzt sind auch neue kulturelle Erfahrungen von großer und für die jetzigen Studierenden sogar von wachsender Bedeutung, vor allem für das spätere Berufsleben. Unsere Partneruniversitäten sind exklusiv ausgesuchte Institute, und die Studienbedingungen dort sind sehr gut.

*Wie sollte die TU Berlin bzw. das Akademische Auslandsamt Sie dabei unterstützen, dass Sie ein Auslandsstudium anbieten können?*

**Udo Simon:** Bei der umfassenden Betreuung der Austausch-Studierenden

(TU-Studierende und Gäste), der Erschließung von Finanzierungs-Quellen und neuer Programme, bei den Kontakten mit den International Offices der Partner und der formalen Abwicklung der finanziellen Unterstützungen. Das Akademische Auslandsamt der TU Berlin leistet hier bisher trotz knapper personeller Besetzung übrigens vorbildliche Arbeit; das ist auch bei Drittmittelgebern und an Partnerhochschulen wohl bekannt.

**Hein Auracher:** Die Unterstützung durch das Akademische Auslandsamt ist ausgezeichnet und sollte im Interesse der Studierenden unbedingt beibehalten oder besser ausgebaut werden.

**Volker Trommsdorff:** Die Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt ist ausgezeichnet. Es übernimmt viele organisatorische Aufgaben, was uns nicht nur sehr entlastet, sondern auch motiviert. Um diese weitreichenden administrativen Aufgaben bewältigen zu können, muss das AAA natürlich auch entsprechend ausgestattet sein, damit sich die Lehrstühle voll auf die akademische Betreuung eines Austauschprogramms konzentrieren können.

*Was können Sie Studierenden in Ihrem Fachgebiet bzw. Verantwortungsbereich anbieten?*

**Udo Simon:** Das Mathematische Institut hat etwa je 20 Partnerhochschulen im Rahmen der Sokrates-Erasmus-Programme und in den USA (im Rahmen eigener Verträge mit Depart-

ments oder von TU-Verträgen mit Partnerhochschulen). Dabei spielt seit etwa zehn Jahren der Austausch mit der Emory-University in Atlanta eine herausragende Rolle; zurzeit studieren dort sieben TU-Studierende als Graduierte in Masters- oder PhD-Programmen. Aber auch andere Aufenthalte, etwa an der Peking University, können wir vermitteln.

**Hein Auracher:** Ich biete den Studierenden in meinem Fachgebiet die Vermittlung von Auslandsstudien an 15 Universitäten in Europa sowie an weiteren Universitäten in USA und Neuseeland an.

**Volker Trommsdorff:** In meinem Fachgebiet kann ich folgende Kooperationen und Austausche anbieten: einen Auslandsaufenthalt an der Dublin City University/Irland mit dem Studienschwerpunkt Marketing, Austauschprogramme mit der London City University Business School, mit der Perdu Business School (University of Maryland, Salisbury, USA), mit der Wirtschaftsuniversität BKAE (Budapest), der Istanbul Teknik Üniversitesi ITÜ sowie der Tongji-Universität Schanghai. Besonders stolz sind wir außerdem auf unser Doppeldiplomprogramm mit der Ecole Supérieure de Commerce Toulouse (ESC). Wir fördern aber auch andere Austauschvorhaben nach genauer Prüfung, insbesondere Angebote im Rahmen des Europäischen Austauschnetzwerks „Sokrates“.

*Welchen Tipp geben Sie Studierenden, die sich fürs Ausland interessieren?*

**Udo Simon:** Wir bemühen uns, bereits die Erstsemester sehr detailliert über Austauschmöglichkeiten zu informieren. Dann können die Studierenden langfristig planen. Meine Empfehlung: rechtzeitige Planung (etwa zwei Jahre im Voraus), Erwerb von Sprachkompetenz, Absprache des Auslandsstudiums mit den zuständigen Prüfungsob-leuten vor Antritt des Auslandsaufenthaltes. Bei Graduierten bestehen Möglichkeiten, Masters, Diplom oder Promotion im Sandwich-Verfahren abzulegen.

**Hein Auracher:** Studierende sollten rechtzeitig – und zwar noch in den letzten Semestern im Grundstudium – mit der Planung ihres Auslandsstudiums beginnen. Informationsmaterial erhält man im Akademischen Auslandsamt. Werden weitere Informationen gewünscht, so empfehle ich, sich mit dem zuständigen Hochschullehrer oder dessen Assistentinnen und Assistenten zu unterhalten. Die Kontaktinformationen finden sich im Informationsmaterial des Akademischen Auslandsamts.

**Volker Trommsdorff:** Neben der fachlichen Qualifikation sind Engagement und eine Portion Neugier auf das Leben im Gastland notwendig. Studierende der TU Berlin sollten sich außerdem bewusst sein, dass sie immer auch Botschafter unserer Universität sind. Sie sollten darauf achten, dass sie ein positives Bild von sich, ihrer Heimatuniversität und nicht zuletzt von Berlin vermitteln.

*Die Fragen stellte Patricia Pätzold*

## Meldungen

### ESA braucht Erfolge – „Mars-Express“ mit deutschem Gerät

/tui/ Die europäische Raumfahrt soll billiger und effizienter werden. Dabei wird neben der Bündelung der industriellen Partner auch die Öffnung des Weltraumbahnhofs Kourou für die russische Träger-rakete Sojus realisiert. Von dem Einbruch des Telekommunikationsmarktes ist auch das Satellitengeschäft der europäischen Raumfahrt betroffen. Der ESA-Ministerrat beschloss bis 2005 228 Millionen Euro bereit zu stellen. 43 Millionen entfallen dabei auf die deutsche Wirtschaft. Die ESA-Konferenz beschloss zudem die Freigabe von rund 124 Millionen Euro für den Aufbau und Betrieb der Internationalen Raumstation ISS. Das Transportsystem ATV wird vor allem in Deutschland gebaut. Derweil ist die ESA-Mission „Mars-Express“ zum roten Planeten Mars erfolgreich gestartet. Die Rakete mit vielen auch in Deutschland entwickelten Messgeräten soll im Dezember auf dem Mars landen.

### Hilfe für Afghanistan – Tagung in der TU Berlin

/tui/ Zwei Wochen lang werden afghanische Hochschulrektoren sowie der afghanische Hochschulminister, Dr. Sherief Faye, sich ab Mitte Juni an deutschen Hochschulen aufhalten, um sich über das Hochschulmanagementsystem hierzulande zu informieren. Seit Monaten versuchen sie, unter anderem mit deutscher Hilfe, das zerstörte Hochschulsystem wieder aufzubauen (TU intern, Nr. 11, 2002). Sie werden auch die TU Berlin besuchen, um an einer vom DAAD geförderten Tagung vom 20. bis 22. 6. teilzunehmen. [nazir@cs.tu-berlin.de](mailto:nazir@cs.tu-berlin.de)

## Atemberaubend: Neun Etagen zur Raketenspitze

Eine TU-Studentin besuchte den Weltraumbahnhof der Ariane-Raketen in Kourou

Einmal jährlich können Studierende, Ingenieure und andere Interessierte aus aller Welt den europäischen Weltraumbahnhof in Kourou besichtigen. Als Studentin der Luft- und Raumfahrttechnik an der Technischen Universität Berlin hatte ich die Möglichkeit, an einer von Arianespace, der European Space Agency (ESA), des Centre National d'Études Spatiales (CNES) und anderen Unternehmen gesponserten Studienreise dorthin teilzunehmen.

Wegen seiner idealen Lage wählten die Europäer Kourou in Französisch-Guayana zum Startplatz für Raketen. Von den zahlreichen Weltraumbahnhöfen liegt keiner so nah am Äquator wie Kourou mit einer Neigung der Bahn zum Erdäquator von 5,3 Grad. Eine Rakete kann die maximale Rotationsgeschwindigkeit der Erde nutzen, wenn sie gerade nach Osten startet, also parallel zum Äquator. Die Neigung der Bahn des Satelliten, die Inklination, ist dann so hoch wie die geographische Breite des Startortes. Mit diesem Einschusswinkel können höhere Nutzlasten in den jeweiligen Orbit transportiert werden. Die Ariane-Rake-

ten transportieren zwischen 3,5 und 10 Tonnen, vorrangig Satellitenanlagen und optische Geräte zur Vermessung und Wetterbeobachtung.

Früh aufstehen hieß es, denn auf dem Programm standen unter anderem das Jupiter Center zur Überwachung der Systeme während des Raketenfluges, die Montagehallen der Feststoffbooster und Nutzlasten, eine fast vollendete Ariane 5, und – ganz wichtig – der Startplatz der Ariane. Doch wir erlebten auch einen Karneval, eine Kanutour durch den tropischen Regenwald und die aus dem Roman „Papillon“ berühmte Insel „Ile du Salut“.

Wir konnten bei der Montage einer Ariane 5-Rakete zuschauen, einer Präzisionsarbeit. Die Raketenteile kommen aus aller Welt und werden in Kourou zusammengebaut. Neben Detailwissen über Werkstoffe, Wirksamkeit der Einzelteile und den Zusammenhang zwischen Raum und Zeit müssen die Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Organisatoren auch über hohe Kreativität und Risikobereitschaft verfügen.

Während der Besichtigung des Startplatzes ging zum Beispiel ein tropischer Regen nieder. Beim Start müssen die Verantwortlichen auch darauf reagieren. Auf dem Gelände befindet sich ein Museum, wo wir die rasanten Entwicklungsschritte in der Weltraumfahrt nachempfinden konnten. Durch meine Erfahrungen als Studentin der Raketen- und Satellitentechnik am Institut für Luft- und Raumfahrttechnik der TU Berlin (ILR) hatte ich zwar eine Vorstellung von den Dimensionen der Raketenkomponenten und Nutzlasten (Satelliten), doch der Anblick in der Realität ist atemberaubend! Schließlich fährt man nicht jeden Tag neun Etagen mit dem Fahrstuhl, nur um an die Spitze eines Feststoffboosters (30 m) zu gelangen, und steht dann neben 230 Tonnen festem Treibstoffgemisch! Die Veranstalter sorgten dafür, dass auch ein Informationsaustausch zwischen Teilnehmern und Veranstaltern möglich war. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten zur Realisierung von Studienarbeiten bis hin zu Diplomarbeiten für Studierende. Für den Fortgang meines eigenen Studiums konnte ich Kontakte zu möglichen Betreuern aufnehmen. Aus meiner Sicht lohnt es sich auch für die Universität, neue Projekte und Forschungsarbeiten mit der ESA durchzuführen. Ich danke den ESA-Organisatoren und ganz speziell Dr. Gajus Pangel, Assistent am Institut für Luft- und Raumfahrt, der mir dieses große Erlebnis ermöglicht und mich sehr unterstützt hat.

Ariane-Starttrappe in Kourou

*Claudia Helling,  
Studentin der Luft- und Raumfahrt,  
Studienrichtung Antriebstechnik*

## Gemeinsame Raumfahrt

Nur mit einer gemeinsamen europäischen Raumfahrtspolitik werden wir in Europa eine der besten wissenschaftlichen Gesellschaften der Welt bilden können“, erklärt Olga Levina, eine der Mitorganisatorinnen der Vortragsreihe: „EU and ESA: A Joint European Space Strategy“, die im Mai vom Verband der europäischen Wirtschaftsingenieurstudenten (ESTIEM) in Kooperation mit der europäischen Raumfahrtbehörde (ESA) in der TU Berlin veranstaltet wurde. Die



Karl-Heinz Kreuzberg (ESA-Paris), Daniel Schubert (r.)

ESA und die Europäische Union wollen künftig stärker zusammenarbeiten, wie bereits in den Projekten GMES (Global Monitoring for Environment and Security) und Galileo (Satellitengestützte Navigations- und Ortungssysteme). Dr. Karl-Heinz Kreuzberg, ESA-Abteilungschef aus Paris, stellte die Ergebnisse der Joint Task Force (JTF) zur Optimierung der Kooperation vor. Auch das „Green Paper“ über die gesamteuropäische Raumfahrtspolitik wurde diskutiert, zum Beispiel die Fragen: Ist ein unabhängiger Zugang zum Weltraum für Europa notwendig? Welche Rolle spielt die bemannte Raumfahrt für Europa? Die Kommission hat eine Website für öffentliche Diskussionen eingerichtet.

*Daniel Schubert*

☐ [europa.eu.int/comm/space/index\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/space/index_en.html)  
➔ [www.esa.estiem.org/](http://www.esa.estiem.org/)

## Soziologie für Europa

Mitte der Sechzigerjahre gab der promovierte Staats- und Rechtswissenschaftler Bálint Balla eine leitende Stellung im ungarischen Außenhandel auf, um in der Bundesrepublik einen beruflichen Neuanfang als Soziologe zu wagen. Er studierte Soziologie und kam ab 1968 als wissenschaftlicher Oberassistent an die TU Berlin, habilitierte sich 1971 über die „Kaderverwaltung“ sowjetisch-volksdemokratischen Typs. Von 1971 über seine Emeritierung 1993 hinaus lehrte und forschte der Professor für Allgemeine Soziologie am hiesigen Institut für Soziologie. Mit seiner „Soziologie der Knappheit“ bereicherte er die Sozial- und Kulturwissenschaften um wichtige Aspekte. Er war Mitbegründer, Sprecher und Ehrensprecher der Sektion „Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Die freiheitliche



Bálint Balla

Orientierung seines wissenschaftlichen und politischen Handelns kommt zudem in Bálint Ballas langjährigem Engagement für die 1969 von ihm mitinitiierte „Freie Akademie der Ungarn in Europa“ zum Ausdruck. Ungarn würdigte ihn 1991 mit der hochrangigen „Imre-Nagy-Plakette“. Im Jahre 2002 verlieh ihm die Budapester Universität ELTE die Ehrendoktorwürde. Anlässlich seines 75. Geburtstages wird ihm die Festschrift „Soziologie über die Grenzen. Europäische Perspektiven“, am 11. Juli 2003 im Berliner „Collegium Hungaricum“, Karl-Liebknecht-Straße 9 (Mitte), um 14 Uhr feierlich überreicht. *Ulf Jacob*

→ [ulf.jacob@alumni.tu-berlin.de](mailto:ulf.jacob@alumni.tu-berlin.de)

## Ehrungen

### Geehrter Astrophysiker

/tui/ Mit internationalen Ehrungen und Würden wurde der Physiker Prof. Dr. Gregor Morfill bereits überhäuft. Jetzt verlieh ihm TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler die Ehrendoktorwürde der TU Berlin für seine



Gregor Morfill

herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Astrophysik. Er ist Direktor am Max-Planck-Institut für Extraterrestrische Forschung in Garching und Begründer der astrophysikalischen Verbundforschung in Deutschland sowie einer der maßgeblichen Organisatoren des „Jahres der Physik“. Gregor Morfill unterhält enge Beziehungen zum Zentrum für Astronomie und Astrophysik. Zahlreiche Mitarbeiter und Studierende des TU-Zentrums werden seit vielen Jahren zu Vorträgen und Gastaufenthalten nach Garching eingeladen.

### Europäische Psychologie

/tui/ Ehrenbezeichnung in Lissabon: Prof. Dr. Bernhard Wilpert wurde auf dem 10. Europäischen Kongress für Arbeits- und Organisationspsychologie im Mai mit dem Preis der Präsidentin der Europäischen Gesellschaft für Arbeits- und Organisationspsychologie (EAWOP) geehrt. Er erhielt die Auszeichnung für seine Beiträge zur Entwicklung und Strukturierung Europäischer A & O Psychologie. Der Preis wurde von der belgischen EAWOP-Präsidentin und Europa-Abgeordneten, Professor Véronique de Keyser, überreicht. Am 27. Juni findet ein Kolloquium anlässlich der Emeritierung von Bernhard Wilpert statt (TU Hauptgebäude, Raum H 1035, 14.30 Uhr).

## Die Juniorinnen kommen

Gabriele Wilz, Martina Schäfer und Birgit Kleinschmit sind dem Ruf der TU Berlin gefolgt



Gabriele Wilz

Gesundheitspsychologie heißt das Fachgebiet von Prof. Dr. Gabriele Wilz, die 1966 in Hanau am Main geboren wurde. Sie studierte in Marburg, Studienschwerpunkt Klinische Psychologie, war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Leipzig und arbeitete auch in der dortigen Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik. 1998 wurde ihre im gleichen Jahr entstandene Dissertation über die Belastungsverarbeitung Angehöriger von chronisch Kranken mit dem Hans-Römer-Preis des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin ausgezeichnet. Sie wurde wissenschaftliche Assistentin an der Universität Leipzig und leitete gleich vier Forschungsprojekte zu Gesundheitsförderung, Stressverarbeitung, Entwicklung und Evaluation von Präventionskonzepten im Bereich der Rehabilitation. Die Approbation erfolgte 1999. Seitdem war sie auch Dozentin für Verhaltenstherapie am Psychologischen Institut für Psychotherapie der Uni Leipzig.

Die Juniorprofessur an der TU Berlin möchte Gabriele Wilz gern nutzen, um grundlagenorientierte Forschung zur Bewältigung akuter und chronischer Stressoren zu betreiben sowie Präventivmaßnahmen und Interventionskonzepte zu entwickeln. Wichtig ist ihr, die themenbezogene, interdisziplinäre Kooperation mit anderen Fachgebieten aufzubauen. Im Verbund mit Public Health wird bereits ein Graduiertenkolleg aufgebaut. Im Zusammenhang mit Prävention und Intervention von Technikfolgen strebt sie insbesondere eine Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Bio- und Neuropsychologie an.



Hans Hirth

Prof. Dr. Hans Hirth, 1963 in Wilhelmshaven geboren, kommt von der Universität Greifswald, wo er das Fach „Controlling“ gelehrt hat, an die TU Berlin. Der 40-Jährige studierte zunächst in Kiel, dann in Köln und promovierte beim damaligen Vorsitzenden der so genannten „Fünf Weisen“, Herbert Hax, über Kursmanipulationen bei Finanzoptionen. In Tübingen folgte die Habilitation mit einer Arbeit über die effiziente Ausgestaltung des Börsenhandels. Seine Befähigung zur

Prof. Dr. Dr. Martina Schäfer orientierte sich in ihrer akademischen Laufbahn von der Beschäftigung mit nachsorgendem Umweltschutz um zur sozialwissenschaftlichen Umweltforschung, die eher die Beweggründe und Hemmnisse menschlichen Handelns im Fokus hat. Nach ihrem Biologiestudium promovierte sie am Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft der TU Berlin mit einer Arbeit zur mikrobiellen Abwasserreinigung und setzte sich anschließend intensiv mit dem Konzept nachhaltiger Entwicklung auseinander. Daraus resultierte eine zweite Doktorarbeit, zusammen mit einer Politologin verfasst zum Thema „Nachhaltige Entwicklung und Arbeitsperspektiven für Frauen“ in der Soziologie. Martina Schäfer versteht die interdisziplinäre Zusammenarbeit daher auch als zukunftsweisend für die Wissenschaft. Am Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin bearbeitet sie bereits seit 1996 Drittmittelprojekte zu sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsforschung. Schwerpunkte



Martina Schäfer

sind hier die Regionalentwicklung, die Chancen und Hemmnisse für Produktion und Vermarktung von Bioprodukten und nachhaltigem Konsumverhalten. Als Juniorprofessorin am Institut für Soziologie leitet sie eine interdisziplinäre Nachwuchsgruppe zum Thema „Regionaler Wohlstand neu betrachtet. Der Beitrag der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft zur Lebensqualität“. Sie bietet Lehrveranstaltungen zur Umweltsoziologie und sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung an.

Prof. Dr. Birgit Kleinschmit hatte ihr Studium den Forstwissenschaften so-



Birgit Kleinschmit

wie der Betriebswirtschaftslehre an der Georg-August-Universität in Göttingen gewidmet. In ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit der photogrammetrischen Kartierung des liegenden Totholzes mit Hilfe von schwarzweißen Luftbildern. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forsteinrichtung und Ertragskunde der Universität Göttingen promovierte sie 2001 mit dem Thema „Untersuchungen über das Monitoring von Naturwäldern mit Hilfe von Geo-Informationssystemen, modernen Luftbilddauswertungsverfahren und Geostatistik“. Von Mai 2001 bis April 2003 arbeitete sie schließlich als Softwareentwicklerin und Schulungsleiterin bei der INTEND Geoinformatik GmbH in Kassel. Ihre Juniorprofessur mit dem Fachgebiet „Geoinformationsverarbeitung in der Landschafts- und Umweltplanung“ will Birgit Kleinschmit dazu nutzen, neue Methoden für das Monitoring und Management von Fragen der Landschaftsplanung und der Umwelt zu entwickeln. Sie wird Einsatzmöglichkeiten von Fernerkundungsdaten wie digitalen Luftbildern, hochauflösenden Satelliten- oder Laserscannerdaten zur Überwachung von Landschafts- und Naturräumen analysieren. Birgit Kleinschmit ist besonders begeistert von der Vielfältigkeit der Berliner Hochschullandschaft mit ihrem interessanten Forschungsumfeld. Sie wünscht sich, dass mit fachverwandten Bereichen zukünftig gemeinsame Projekte entstehen werden, und betrachtet es als besondere Herausforderung, ein neues Fachgebiet aufzubauen, da es in Berlin nichts Vergleichbares gibt. *pp*

## Wie der Kapitalmarkt funktioniert und Mikro-Chips bei der Arbeit

Neu berufen: Prof. Dr. Hans Hirth und Prof. Dr.-Ing. Christian Boit

Wo das Geld herkommt und wie es sinnvoll verwendet werden kann, ist eine Frage, die viele beruflich oder privat tagtäglich beschäftigt. Doch wer versteht schon wirklich etwas vom Kapitalmarkt und dessen Mechanismen, von großen Investitionen und deren Finanzierung. Wo kommt das Geld eigentlich her? Interessante Fragen, mit denen sich Prof. Dr. Hans Hirth beschäftigt, der seit Oktober 2002 an der TU Berlin am Institut für Betriebswirtschaftslehre das Fach „Finanzierung und Investition“ lehrt.

Lehre hat Prof. Hirth schon in Köln, Tübingen, Bonn und Greifswald, den Stationen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, unter Beweis stellen können. Vernachlässigen möchte Prof. Dr. Hans Hirth vor allem seine Studierenden nicht: „Ich bemühe mich, eine Lehre anzubieten, die nicht nur gefällt, sondern auch Stoff vermittelt, von dem die Absolventen auch in 30 Jahren noch zehren können.“

Von der Entwicklung und Herstellung von Halbleiterbauelementen, die so klein wie Stecknadelköpfe sind, hat jeder gehört. Dem letztlich geringen Preis für die einzelnen Chips steht jedoch eine teure und langwierige Entwicklungszeit gegenüber. Wenn die Fehler, die in der ersten Entwicklungsphase, dem so genannten „First Silicon“, noch auftreten, nicht schnell identifiziert sind, wird wertvolle Zeit verloren. Denn bis zur Realisierung der korrigierten Neuauflage auf Silizium dauert es einige Wochen. Daher verkürzt es insgesamt die Entwicklungszeit ungemein, wenn die Korrektur bereits exemplarisch in den fehlerhaften Chip hineinoperiert werden kann. Das Spezialgebiet von Dr.-Ing. Christian Boit, neu berufen zum Professor für Halbleiterbauelemente in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der Technischen Universität Berlin,

ist die Umsetzung solcher Verfahren auf Prozessführung durch die Chiprückseite bei modernen Chips. An diesen Techniken arbeiten die führenden Nano- und Mikroelektronik-Analyselabors der Welt, und nun beteiligt sich die TU Berlin an vorderster Front. Prof. Christian Boit studierte Physik und promovierte in Elektrotechnik über optische Effekte in Leistungshalbleiterbauelementen an der TU Berlin. Anschließend war er jahrelang in der freien Wirtschaft in verantwortungsvollen Positionen tätig, unter anderem bei Siemens, IBM und Infineon und erwarb sich durch technische Entwicklungsprojekte ein international hohes Ansehen. *Luise Gunga*



Christian Boit

Am Freitag, dem 20. Juni 2003, wird Prof. Dr.-Ing. Christian Boit um 14.45 Uhr in Raum FT 131, Einsteinufer 25, 10587 Berlin, seine Antrittsvorlesung an der TU Berlin halten zum Thema: Moderne Funktionsanalyse und Reparatur von Halbleiterbauelementen durch die Chiprückseite.

## Ein Welt voll Zahlen

Anfang der Sechzigerjahre gab es in Deutschland zahlreiche Technische Hochschulen. Für Eckart Elsner war die Technische Universität Berlin die Ausbildungsstätte, die kritische Ingenieure mit dem breitesten Wissen heranbildete, so studierte er dort Raumfahrttechnik. 43 Jahre hat der Amtsleiter des Statistischen Landesamtes seitdem in engster Zusammenarbeit mit der TU Berlin zugebracht. Seit 23 Jahren lehrt er „Statistik“ im Studiengang „Stadt- und Regionalplanung“, seit 17 Jahren ist er Honorarprofessor. Er wirkte und wirkt an Forschungsarbeiten sowie an internationalen Promotions- und Habilitationsverfahren mit, betreut Praktikanten und Gastwissenschaftler aus aller Welt.

Prof. Dr. Elsner ist Mitglied im Komitee für „Statistical Ethics“ beim Internationalen Institut für Statistik (ISI), dem Weltverband der Statistiker. Den diesjährigen 54. Weltkongress des Weltverbandes der Statistiker (ISI) vom 13. bis 20. August in Berlin bereitet er als Mitglied im Nationalen Organisationskomitee (NOK) und im Nationalen Exekutivkomitee (NEK) des ISI vor. Er



Eckart Elsner

unterstützt und organisiert zahlreiche wissenschaftliche Kongresse und Fortbildungsveranstaltungen. Als Vize-Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V. wirkt er überwiegend im deutschsprachigen Raum. Hier verbindet er sein Hobby, die Erforschung der Statistik-Geschichte mit seinem Spezialgebiet, der Erforschung der Geschichte der Statistik in Berlin. Eckart Elsner erreichte im Mai die Altersgrenze und verlässt damit nicht nur das Statistische Landesamt, sondern auch die TU Berlin. *tui*

## Neu im Präsidialamt



Susanne Franke

Im März 2003 wurde Dr. Susanne Franke Referentin für Struktur- und Entwicklungsfragen in der TU-Stabsstelle „Strategisches Controlling“, die im Präsidialamt angesiedelt ist. Susanne Franke promovierte in Würzburg im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes über Netzwerk- und Innovationsökonomik. Anschließend arbeitete sie an der Universität Göttingen in einem interdisziplinären BMBF-Forschungsprojekt. Kurze Zeit später wurde sie Fakultätsentwicklerin, eine Scharnierfunktion zwischen Hochschulleitung und Fakultäten, innerhalb eines VW-Projektes „Rückgekoppelte Autonomie als Prinzip einer Universitätserneuerung“. *pp*

## Historische Architektur

Bereits seit einem Semester ist Dr. Branco Mitrović vom Unitec Institute of Technology, Auckland, Neuseeland, Gastdozent am Fachgebiet Kunstgeschichte. Der Wissenschaftler arbeitet an der TU Berlin über die Entwurfstheorie Andrea Palladios sowie den Einfluss des Aristotelismus auf die Architekturtheorie des Quattro- und Cinquecento. Der Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung bleibt bis Ende des Sommersemesters *hkr*

## Preise und Stipendien

### Frauen-Förderpreis

Existenzgründerinnen und Jungunternehmerinnen können sich um den mit 75 000 Euro dotierten Frauen-Förderpreis bewerben. Der Hamburger Unternehmer Albert Darboven möchte mit diesem Preis die Gründungspotenziale von Frauen in der Gesellschaft fördern und ein positives Signal für die Schaffung von Arbeitsplätzen setzen. Bewerbungen können sich Jungunternehmerinnen, die nicht länger als drei Jahre selbstständig sind, und Frauen, die sich mit einer Erfolg versprechenden Idee selbstständig machen wollen. Der Einsendeschluss ist der 30. Juni 2003. SEGMENTA IDEE Förderpreis, Feldbrunnstr. 52, 20148 Hamburg  
☎ 040/4 41 13 00  
✉ info@segmenta.de

### Innovationswettbewerb

Der von der französischen Zeitschrift L'Etudiant und INNOVACT europaweit veranstaltete Innovationswettbewerb zeichnet die innovativsten und vielversprechendsten Unternehmensideen von Studierenden aus ganz Europa aus. In die Bewertung aufgenommen werden alle Projekte, die sich in der Planungs- oder Umsetzungsphase befinden. Die Preisträgerinnen oder Preisträger erhalten 1 500 Euro und einen redaktionellen Beitrag in den französischen Zeitschriften L'Etudiant und L'Express sowie in anderen europäischen Publikationen. Die Unterlagen müssen bis zum 15. Juli 2003 eingereicht werden.  
✉ gilbert.azoulay@letudiant.fr  
➔ www.letudiant.fr

### Ideen für Senioren

Mit der Ausschreibung des Innovationspreises „Technik und Dienstleistungen für das Alter“ will das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie (MGSFF) des Landes Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr technische Entwicklungen und Dienstleistungen für ältere Menschen anregen, unterstützen, auszeichnen und bekannt machen. Angesprochen sind dabei keineswegs nur Industrie und Dienstleister, sondern vielmehr wird auch auf den Ideenreichtum von Studierenden der unterschiedlichsten Fachbereiche gesetzt. Die Teilnahme ist nicht auf Nordrhein-Westfalen beschränkt.  
GGT Deutsche Gesellschaft für Gerontechnik mbH, Max-Planck-Str. 5, 58638 Iserlohn,  
☎ 02371/9 59 50,  
➔ www.gerontotechnik.de

### BMBF-Förderung

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert Projekte für die Modernisierung der Produktion, um den Produktionsablauf schneller und sicherer zu gestalten. Unterstützt werden vor allem kleine und mittlere Unternehmen, aber auch Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Für die Laufzeit der Förderung von 2004 bis 2007 stellt das BMBF rund 10 Millionen Euro zur Verfügung. Die Bewerbungsfrist endet am 27. Juni 2003.  
BMBF Bundesministerium für Bildung und Forschung, Pressereferat (LS 13)  
☎ 01888/57 50 50  
✉ Presse@bmbf.bund.de  
➔ www.bmbf.de

### Alfred Kärcher-Förderpreis

Die Alfred Kärcher-Förderstiftung schreibt zum ersten Mal den mit insgesamt 7000 Euro dotierten Förderpreis aus. Die wissenschaftlichen Arbeiten, Promotionen, Studien- und Diplomarbeiten sollten einen Beitrag für die Mechanisierung und Automatisierung von manueller Arbeit, der Hygiene sowie der Systeme zur Pflege, Erhaltung und Reinhaltung der Umwelt leisten. Die Bewerbungen sind bis zum 30. Juni 2003 einzureichen.  
Alfred Kärcher-Förderstiftung, Stiftungsbeauftragter, Dr. Hagen R. Gehringer, Alfred-Kärcher-Str. 28-40, 71364 Winnenden  
☎ 07195/14 34 78  
✉ stiftung@de.kaercher.com

### Immobilien-Forschungspreis

Die Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung e.V. (gif) schreibt den mit 12 500 Euro dotierten Immobilien-Forschungspreis 2003 aus. Angesprochen werden Studierende sowie Hochschulassistentinnen und Hochschulassistenten von Studiengängen wie Bauingenieurwesen, Architektur, Städtebau oder Geographie.



**Greif aus rotem Mainsandstein an der Moltkebrücke:** Berlin ist undenkbar ohne seine Steine. Sie erweisen sich für diese Stadt als Zeugen der Erd-, Bau- und Handelsgeschichte – man kann sie befragen. Im Zentrum Berlins lassen sich von Granit über Basalt, Sandstein oder Quarzit bis Marmor alle Sorten aus Milliarden von Jahren entdecken. TU-Mitglieder brauchen aber nicht weit zu laufen, um den Steinen zu begegnen, die spannenden Entdeckungen beginnen auf dem Pflaster, setzen sich fort an Fassaden, Gedenksteinen bis in die Innenräume der verschiedenen Bauten aus verschiedenen Epochen. Herkunft, Alter und Zusammensetzung kann man auf den **gesteinskundlichen Führungen** der TU-Geowissenschaftlerin Dr. Gerda Schirmeister erfahren. 6. Juli, 11 Uhr, Moltkebrücke: Naturwerksteine am nördlichen Rand des Tiergartens. 18. Juli, 14 Uhr, Ernst-Reuter-Platz 1, BH-Gebäude: Naturwerksteine auf dem Campus der TU Berlin. 27. Juli, 11 Uhr, Jungfernbrücke, Friedrichsgracht: Natursteinbrücken in Berlin-Mitte. Anmeldung ☎ 314-21159 oder 5090615, ✉ mail2schirme@nexgo.de



Hintergrund und Zielstellung des Wettbewerbs sind die Immobilienbranche in ihrer qualitativen Entwicklung und wissenschaftlichen Grundlagenarbeit voranzutreiben. Abgabetermin der Arbeiten ist der 15. Juli 2003.  
Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung e.V. (gif), Wilhelmstr. 12, 65185 Wiesbaden  
☎ 0611/3 34 49 70,  
✉ info@gif-ev.de,  
➔ www.gif-ev.de

### Kai Schröder-Preis

Die Firma P + Z Engineering GmbH, München, stiftet für eine Diplomarbeit aus dem Themenbereich Computational Fluid Dynamics (CFD) den Kai Schröder Preis in Höhe von 3.000 Euro. Es sollen Arbeiten gewürdigt werden, die sich mit Strömung, Impuls-, Wärme- und Stoffübertragung beschäftigen. Angesprochen sind Studierende, die eine Diplomarbeit zum Abschluss Diplomingenieur im Zeitraum 2002/2003 beim Prüfungsamt eingereicht haben. Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2003.  
TU Berlin, Forschungsschwerpunkt Fluidsystemtechnik, Dipl.-Ing. Schindler, Sekr. VWS-FST, Müller-Breslau-Straße (Schleuseninsel), 10623 Berlin  
✉ fstbox@vws.tu-berlin.de

## Musical

### Meister des Musicals kommt nach Berlin

Einer der großen amerikanischen Regisseure des Musical-Theaters, Harold Prince, kommt vom 4. bis zum 6. Juli 2003 nach Berlin. In einem Symposium, das von der TU Berlin gemeinsam mit der Gesellschaft für Unterhaltende Bühnenkunst e.V. (GUBK), der Neuköllner Oper und der Universität der Künste organisiert wird, geht es um die Auseinandersetzung mit seinem Werk. Harold Prince informiert über seine Projekte und bietet eine Masterclass an. Für die Vorträge zu Harold Prince und dem Musical Theater ist die interessierte Öffentlichkeit eingeladen. Ort: Neuköllner Oper, Karl-Marx-Str. 131, 12043 Berlin, Tel.: 040/41496655.



Armin Geraths und Christian Martin Schmidt (TU Berlin): „Musical – Das unterhaltende Genre“, Verlag Laaber, ISBN 3-89007-426-X, 72 Euro

Weitere Tipps und Termine finden Sie im Internet:  
[www.tu-berlin.de/presse/kalender](http://www.tu-berlin.de/presse/kalender)

## Personalien

### Ruferteilungen

Dr.-Ing. Klaus **Brief**, Leiter der Abteilung Sensorsysteme am Institut für Weltraumsensorik und Planetenerkundung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V., für das Fachgebiet Raumfahrttechnik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

Dr. rer. nat. Dietmar **Hömbert**, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, für das Fachgebiet Numerik der Nichtlinearen Optimierung in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin. Mit der Professur ist die Leitung der Forschungsgruppe Nichtlineare Optimierung und Inverse Probleme am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, Berlin verbunden.

PD Dr. rer. nat. Jana **Köhler**, Projektleiterin beim IBM Forschungslabor Zürich, für das Fachgebiet Künstliche Intelligenz in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin.

Prof. Dr. rer. pol. Bernd **Lucke**, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg, für das Fachgebiet Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomie in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin.

Dr.-Ing. Robert **Luckner**, in leitender Position in einem Industrieunternehmen in der Entwicklung der EADS Airbus tätig, für das Fachgebiet Flugmechanik, -regelung und Aeroelastizität in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin.

Prof. Dr.-Ing. Martina **Schnellenbach-Held**, Professorin am Institut für Massivbau der TU Darmstadt, für das Fachgebiet Massivbau in der Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin.

Prof. Dr. rer. nat. Heinrich **Yserentant**, Professor am Mathematischen Institut der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, für das Fachgebiet Mathematik, insbesondere Numerik partieller Differentialgleichungen in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

### Rufannahme

Prof. Dr. rer. nat. Alexander **Schied**, Ruferteilung vom 15. April 2003, Gastprofessor für Mathematik, insbesondere für Stochastik mit Schwerpunkt Finanzmathematik an der TU Berlin, für das Fachgebiet Mathematik, insbesondere Stochastik mit Schwerpunkt in Finanz- und Versicherungsmathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

Prof. Dr. John M. **Sullivan**, Ph. D., Ruferteilung vom 14. Februar 2003, Associate

Professor an der University of Illinois, für das Fachgebiet Mathematik, insbesondere Mathematische Visualisierung am DFG-Forschungszentrum „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.

## Konzert

Das Collegium Musicum der Berliner Universitäten FU und TU präsentiert

### PAULUS

Oratorium für Soli, Chor und Orchester, opus 36 von Felix Mendelssohn Bartholdy unter Leitung von Manfred Fabricius

**Sonntag**, 22. 6. 2003, 17 Uhr in der Klosterkirche Neuruppin

**Montag**, 30. 6. 2003, 20 Uhr in der Philharmonie Berlin

**Kartenvorbestellung:**  
☎ 030/83 85 40 47  
✉ buero@collegium-musicum.tu-berlin.de

### Rufannahmen Juniorprofessuren

PD Dr.-Ing. Wolfgang **Huhnt**, Ruferteilung vom 5. April 2003, übt zur Zeit eine freiberufliche Tätigkeit aus, für das Fachgebiet Internetbasierte Prozessmodellierung für ad-hoc Organisationen im Bauwesen in der Fakultät VI Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften der TU Berlin.

Dr. techn. Helmut **Rechberger**, Ruferteilung vom 27. Januar 2003, Oberassistent an der Abteilung für Stoffhaushalt und Entsorgungstechnik der ETH Zürich, für das Fachgebiet Abfallwirtschaft in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.

### Ernennungen in Beiräte, Ausschüsse, Gemien

Prof. Dr. Harald **Bodenschatz**, Institut für Soziologie, wurde auf der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) am 14. Februar 2003 zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats gewählt.

Prof. Dr. Gert Georg **Wagner**, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, wurde Mitglied im Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (Zuwanderungsrat). Der Zuwanderungsrat hat u. a. die Aufgabe, regelmäßig die innerstaatlichen Aufnahme- und Integrationskapazitäten sowie die aktuelle Entwicklung der Wanderungsbewegungen darzustellen.

### Gastprofessur – verliehen

Dr. phil. Magdalena **Bushart**, für das Fachgebiet Geschichte und Kunstgeschichte am Institut für Kunstgeschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. April 2003.

Dr. phil. habil. Cornelia **Klinger** am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. April 2003.

Ulrich **Kortenkamp** für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaft der TU Berlin, zum 1. April 2003.

Stefan **Krappweis** für das Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen am Institut für Stadt- und Regionalplanung in der Fakultät VII Architektur Umwelt und Gesellschaft der TU Berlin, zum 1. April 2003.

Nikolai **Ledentsov** für das Fachgebiet Experimentalphysik, insbesondere Festkörperphysik am Institut für Festkörperphysik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 1. März 2003.

Dr. phil. Ulrike **Müller-Hofstede** für das Fachgebiet Kunstgeschichte am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. April 2003.

Dr. Alexander **Schied** für das Fachgebiet Mathematik – insbesondere Stochastik mit Schwerpunkt in Finanz- und Versicherungsmathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 16. April 2003.

### Gastprofessur – erloschen

Dr. rer. nat. Martin **Henk** für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 28. Februar 2003.

Dr. Stefan **Zerbe**, für das Fachgebiet Botanik am Institut für Ökologie in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft zum 31. März 2003.

### Lehrbefugnisse – verliehen

Dr. Petra **Gentz-Werner**, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, für das Fachgebiet Biologie- und Biochemiegeschichte am Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 19. Februar 2003.

Dr. Ulrike **Gleixner**, Lehrbeauftragte an der TU Berlin, für das Fachgebiet Neuere Geschichte am Institut für Geschichte und Kunstgeschichte in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 23. Oktober 2002.

Dr. rer. nat. Martin **Große-Rhode**, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Fraunhofer Gesellschaft, für das Fachgebiet Informatik am Institut für Softwaretechnik und Theoretische Informatik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 5. Februar 2003.

Dr. rer. nat. Udo **Hertrich-Jeromin**, wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin, für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 30. Januar 2003.

## Sport

Eine der ausgefallenen Hochschulsportarten betreibt der Berliner Lacrosse-Verein: Ein Sport der Ur-Indianer mit Ball, Fangnetz und viel Körperkontakt. Vom 27. bis 29. Juni 2003 finden auf dem Maifeld im Berliner Olympiastadion die „Berlin Open“ statt, das größte Lacrosse-Turnier in Europa.



➔ [www.slaxv.de](http://www.slaxv.de)  
➔ [www.blax.de](http://www.blax.de)  
➔ [www.berlinopen.de](http://www.berlinopen.de)

## Radio & TV

„Die Raketenpioniere von Tegel. Europas Wegbereiter der Raumfahrt“  
Donnerstag, 26. Juni 2003, 20.45 Uhr, RBB Berlin

September 1930: Der deutsche Raketepionier Rudolf Nebel gründet im Berliner Stadtteil Tegel einen Startplatz für damals völlig unbekannte Flugkörper. Die Zeitungen spotteten damals über die „Narren“, ohne zu ahnen, dass hier im Berliner Norden eine bedeutende Wiege der Weltraumfahrt entstehen wird. Hermann Oberth, Rudolf Nebel, Klaus Riedel und Wernher von Braun schufen in Berlin mit erfinderischem Pioniergeist über fünf Jahre lang Patente, die wenige Jahre mit der V2 Unheil über London brachten – und schließlich die ersten Menschen sicher auf den Mond.

„Ein Ort der Menschlichkeit – Die Blindenwerkstatt Otto Weidt in Berlin“

### Film-Dokumentation der TU Berlin

Erster Sendetermin: 8. Juli 2003, 20.25 Uhr bis 21.30 Uhr im Offenen Kanal Berlin im Berliner Kabelnetz  
Die Dokumentation über das Überleben in der NS-Zeit mit Zeitzeugen und Historikern wurde von Studierenden unter der Leitung von Dr. Barbara von der Lühe in einem Praxisprojekt des Diplom-Studiengangs Medienberatung der Technischen Universität Berlin produziert.



„The Beggar's Opera“ (Gemälde von William Hogarth) : Eine große stimmliche Herausforderung bietet der Leiter der „TU English Drama Group“, Peter Zenzinger, Studierenden und Alumni, die bei der diesjährigen Aufführung von John Gays Singspiel mitwirken. Die Satire auf die Ruchlosigkeit der gesellschaftlichen Oberschicht, gleichzeitig parodistisches Gegenstück zur damals gefeierten italienischen Oper, war einer der größten Bühnenerfolge im England des 18. Jahrhunderts. Seither hat die Geschichte mit ihren drastischen Bildern der Londoner Unterwelt um den Räuberhauptmann Macheath, seine beiden Frauen Polly und Lucy und andere finstere Gestalten kaum an Anziehungskraft eingebüßt. Die auf Originalmelodien basierenden Lieder studierte die Fulbright-Stipendiatin Rebecca Sponseler ein. Begleitet werden die Sänger von der Rockband Dryad des TU-Alumnus und Informatikers Burkhard Daniel. Der englische Originaltext wurde von Peter Zenzinger behutsam modernisiert. Aufführungen am 26., 27. und 28. Juni, jeweils 20 Uhr im Kulturhaus Spandau, Mauerstr. 6. Karten zu 5 und 7 Euro unter ☎ 333 40 22

## Gremien

### Akademischer Senat

jeweils 14.15 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
25. Juni 2003  
16. Juli 2003

### Hauptkommission

jeweils 9.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
25. Juni 2003 (falls erforderlich)  
3. Dezember 2003  
10. Dezember 2003 (falls erforderlich)

### Kuratorium

jeweils 9.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
2. Juli 2003  
17. Dezember 2003

### Sprechstunde des Präsidenten

(nur für Hochschulmitglieder)  
Im Sommersemester wird der Präsident der TU Berlin folgende Sprechstunden abhalten:  
24. Juni  
15. Juli  
Pro Sprechstundenteilnehmer stehen 15 Minuten zur Verfügung.  
Spätestens eine Woche vorher ist das Thema schriftlich einzureichen.  
Anmeldung: ☎ 314-2 22 00

## Personalien

Prof. Dr. Christian von Hirschhausen, Gastprofessor am Institut für Volkswirtschaftslehre der TU Berlin, für das Fachgebiet Volkswirtschaftslehre am Institut für Volkswirtschaftslehre in der Fakultät VIII Wirtschaft und Management der TU Berlin, zum 17. Dezember 2002.

Dr. rer. nat. Volker Kaibel, wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Privatarbeitsverhältnis bei Herrn Prof. Dr. Günter Ziegler, für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 7. Januar 2003.

Dr.-Ing. Hans-Jakob Kaltenbach, wissenschaftlicher Assistent am Hermann-Föttinger-Institut für Strömungsmechanik, für das Fachgebiet Numerische Simulation und Analyse turbulenter Strömungen am Hermann-Föttinger-Institut für Strömungsmechanik in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 3. Februar 2003.

Dr. rer. nat. Detlev Lehmann, wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin, für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 28. Januar 2003.

Dr. Heidi Möller, zuletzt als wissenschaftliche Assistentin an der TU Berlin tätig, für das Fachgebiet Psychologie am Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaften in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 27. Januar 2003.

Dr. rer. nat. Norbert Nickel, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hahn-Meitner-Institut in Berlin, für das Fachgebiet Experimentalphysik am Institut für Festkörperphysik der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 31. Oktober 2002.

Dr. rer. nat. Konrad Polthier, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 22. November 2002.

Dr. Hermann Schulz-Baldes, wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin, für das Fachgebiet Mathematik am Institut für Mathematik in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 18. Dezember 2002.

Dr. rer. nat. Petra Escarpa Gaede, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin, für das Fachgebiet Anorganische Chemie in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, zum 24. März 2003.

Dr.-Ing. Wolfgang Heinrich, Abteilungsleiter am Ferdinand-Braun-Institut im Forschungsvorhaben, für das Fachgebiet Hoch-

frequenztechnik in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 6. März 2003.

Dr. med. Matthias Perleth, M. S. P., Arzt beim AOK-Bundesverband, für das Fachgebiet Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung in der Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft der TU Berlin, zum 31. Januar 2003.

### Lehrbefugnisse – erloschen

Dr. rer. nat. Ansgar Jüngel, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Lehrbefugnis vom 13. März 1998 für das Fachgebiet Mathematik.

Dr. Christoph Klotter, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Lehrbefugnis vom 25. Juli 2000 für das Fachgebiet Psychologie.

Dr. phil. Maximilian Herzog, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Lehrbefugnis vom 28. November 1991 für das Fachgebiet Psychologie.

### Mitgliedschaft

Prof. Dr. Eberhard Knobloch, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, wurde Mitglied in der European Academy of Science.

### Wechsel

Prof. Dr. Roland Kanz, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, zum 31. Juli 2003 an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Prof. Dr. rer. nat. Wolf Widra, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik, zum 31. März 2003 an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

### Ruhestand

Prof. Dr. jur. Horst Baumann, Fakultät VIII Wirtschaft und Management, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, zum 31. März 2003.

Prof. Dr.-Ing. Klaus Fitzner, Fakultät III Prozesswissenschaften, Hermann-Rietchel-Institut für Heizungs- und Klimatechnik, zum 30. September 2002.

Prof. Dipl.-Ing. Kai Kröger, Fakultät III Prozesswissenschaften, Institut für Metallische Werkstoffe, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Norbert Latz, Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Mathematik, zum 31. März 2003.

Prof. Dr. Wilhelm Ripl, Fakultät VII Architektur Umwelt Gesellschaft, Institut für Ökologie, zum 31. März 2003.

## Summer School

Auf Initiative der Arbeitsgruppe für die Zusammenarbeit mit der Kaspischen Region an der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft diskutieren vom 29. Juni bis 9. Juli 2003 Studierende und Fachleute aus Iran, Kasachstan, Usbekistan, Vietnam und Deutschland über die Einwirkungen von gesellschaftlichen Transformationsprozessen auf Hauptstadregionen. Für deutsche Interessierte stehen noch Plätze bei der International Summer School 2003 an der TU Berlin zur Verfügung.  
☎ www.tu-berlin.de/fak7/home/summerschool.shtml

Weitere Veranstaltungen und Termine des Career Centers finden Sie im Internet:

[www.tu-berlin.de/presse/kalender](http://www.tu-berlin.de/presse/kalender)

## Veranstaltungen

### Tagungen, Workshops

19. bis 20. Juni 2003

#### Friends of Schinkel – Triennial II

#### Internationale Schinkel-Tagung

Ort: Internationale Bauakademie Berlin (ehemalige Schinkel-Klausur), Oberwallstraße 1, 10117 Berlin  
Zeit: 19. Juni 2003, um 10.00 Uhr  
Kontakt: Dr. Hans-Dieter Nägelke, ☎ 030/314-7 96 94

☎ schinkelzentrum@tu-berlin.de

☞ www.tu-berlin.de/presse/pi/2003/pi97.htm

8. Juli 2003

#### Poetologie der Ansteckung in Thomas Manns „Der Zauberberg“ und „Der Tod in Venedig“

Gastvortrag  
Dr. Elisabeth Strowick, Universität Greifswald

Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 2051, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
Zeit: 18.00 Uhr

## Leserbrief



Sehr geehrte Damen,  
in seinem Beitrag „in den Argumenten der Gegner leben sie weiter“ (TU intern April 2003, S. 16) bringt der Autor Dr. Johannes Heil eine historisch falsche Darstellung der Zerstörung der Bibliothek in Alexandria, indem er dieses Ereignis mit 641 datiert und ursächlich auf einen angeblichen Befehl des Kalifen Omar zurückführt. Richtig ist es jedoch, dass die berühmte Bibliothek in Alexandria schon 48 v. Chr. bei der Belagerung durch Julius Caesar zum erheblichen Teil in Flammen aufgegangen war. Kleopatra hatte dann die Verluste teilweise durch die Bibliothek aus Pergamon ausgeglichen. Die planmäßigen Zerstörungen setzten im 3. Jahrhundert n. Chr. ein. Unter dem byzantinischen Kaiser Valens wurde das Caesareum in eine Kirche umgewandelt, seine Bibliothek geplündert und verheizt. 391 ließ der Patriarch Theophilus mit der ausdrücklichen Erlaubnis des Kaisers Theodosius die Akademie, das Serapeion, zerstört

und die Bibliothek wegen des „ketzerischen“ Inhalts den Flammen überliefern. Zur Zeit des Patriarchen Severus von Antiochien im 5. Jahrhundert wurden die Reste der antiken Gelehrsamkeit samt Schriftrollen beseitigt. Diese „Tradition“ führte 529 zur Schließung und Vernichtung der Philosophenschule in Athen und um 600 zur Verbrennung der von Augustus gegründeten Bibliothek in Rom. Als 642 die Araber in Alexandria einzogen, gab es dort längst keine großen und öffentlichen Bibliotheken mehr. Die in der Folgezeit von den Arabern gesammelten antiken Schriften bildeten dann die Grundlage für die wissenschaftlichen und philosophischen Leistungen von islamischen Wissenschaftlern von Buhara bis Cortuba. Die umfangreichen Sammlungen an Abschriften antiker Schriftrollen in den damals größten Bibliotheken der Welt wurden in Bagdad im 11. Jahrhundert durch mongolische und in Cortuba im 15. Jahrhundert durch spanische Eroberer verbrannt.

Mit freundlichem Gruß

Prof. Dr.-Ing. H. Kuyumcu, Fachgebiet Aufbereitung von Roh- und Reststoffen

Und auch die Antwort ist bereits bei uns eingetroffen:

Liebe TU intern-Redaktion,  
Herr Kuyumcu ist ein aufmerksamer Leser und könnte ja Recht haben, wenn er Recht hätte. Caesar hat im Jahr 48 allerdings nur den Hafen mit den Magazinen abgefackelt, nicht die Bibliothek. Tatsächlich gibt es mittlerweile Historiker, die überhaupt bezweifeln, dass die Bibliothek je gebrannt hat, und die die Nachricht für einen Topos halten. Den Brand im Jahr 641 berichtet übrigens ein arabischer Historiker ... allerdings erst im 13. Jahrhundert.

Herzlichen

Dr. Johannes Heil, Zentrum für Antisemitismusforschung

## Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin. Telefon: (030) 314-2 29 19/2 39 22, Telefax: 314-2 39 09, E-Mail: pressestelle@tu-berlin.de, www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp) Redaktion: Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Stefanie Terp (stt)

Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner

Fotos TU-Pressestelle: Elke Weiß

WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer  
Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafstraße 67, 10969 Berlin, Tel. 25 37 27-0

Anzeigenverwaltung: connecticum nitsch & richter, Schmiljanstraße 8, 12161 Berlin, info@connecticum.de, Tel. 85 96 20 05

Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19

Auflage: 14 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 18. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u.Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

## Meldungen

## „ZwischenPalast“ im Verein

/tui/ Um die Idee einer niveauevollen kulturellen Zwischennutzung des Palastes der Republik in der Berliner Mitte zu realisieren, hat sich jetzt ein Förderverein gegründet. Das Projekt – initiiert von der Staatsoper Unter den Linden, den „sophiensälen“ und dem TU-Studio Urban Catalyst – will zwischen 2004 und 2006 Gebäude und Areal mit Theater, Ausstellungen oder Konzerten anspruchsvoll beleben, bis zum Abriss von „Erichs Lampenladen“. Bereits Ende letzten Jahres präsentierten die Veranstalter ihre Ideen in einer vielbeachteten Ausstellung. Im Verein engagieren sich hochrangigen Personen des öffentlichen Lebens, bis hin zur Bundesregierung.

## Z 3 ist angekommen

/tui/ Zu faul zum Rechnen sei er, hatte Konrad Zuse damals gesagt, als er 1941 den weltersten, von ihm konstruierten, programmierbaren Rechner Z 3 vorstellte. Die Maschine wurde im Kriegsgürtel zerstört. Sein Sohn Horst Zuse, Informatikdozent an der TU Berlin, und dessen Kollege Raul Rojas aus Halle bauten die legendäre Maschine nun nach Originalplänen in jahrelanger Tüftelarbeit nach. Der funktionierende Computer wurde Anfang April dieses Jahres im Museum in Hünfeld aufgestellt, Zuses



Raul Rojas und Host Zuse (v. l.) mit der Z 3 in Hünfeld

Heimatstadt in der Nähe von Fulda. Dort soll die Z 3 die Menschen nicht nur erfreuen und das Andenken des großen Erfinders bewahren, sondern großen und kleinen Besuchern auch die Funktionsweise eines Computers anschaulich machen.

## Gegen das Grundprinzip „Billig und schlecht“

Professor Franz Reuleaux (1829–1905): Zivilcourage war seine Passion

In Expertenkreisen gilt Franz Reuleaux als bedeutender Technikwissenschaftler seiner Zeit, weil er die Maschinenbaukunde vom handwerklichen Experimentieren befreit und auf mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlagen gestellt hat. Stadtbekannt im alten Berlin aber wurde Reuleaux durch seine scharfe und wortgewaltige Kritikfreudigkeit, die sich weder von Autoritäten, Lobbyisten noch von öffentlichen Vorurteilen beeindrucken ließ. Wenn die Technikwissenschaft sein Beruf war, so war Zivilcourage seine Passion.



Franz Reuleaux wurde am 30. 9. 1829 als Sohn eines Maschinenfabrikanten in Eschweiler bei Aachen geboren, studierte Maschinenbau am Polytechnikum Karlsruhe und ergänzte sein technisches Wissen an den Universitäten Bonn und Berlin durch philosophische und naturwissenschaftliche Studien. Als Fünfundzwanzigjähriger veröffentlichte er mit einem Kommilitonen eine „Konstruktionslehre für den Maschinenbau“, die ihm einige Schwierigkeiten einbrachte, weil sie auf Vorlesungsmitschriften basierte. Seinen ersten Ruf erteilte ihm 1856 das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich. Von dort wechselte er 1864 auf den Lehrstuhl für Maschinenbaukunde am Gewerbeinstitut zu Berlin. Nur vier Jahre später wurde er Direktor der aus jenem Institut hervor-

gegangenen Gewerbeakademie. Diese fusionierte mit der Bauakademie 1879 zur TH Charlottenburg, der Reuleaux bis 1896 angehörte und 1890/91 als Rektor vorstand.

Aber es war nicht Reuleaux' Maschinenlehre, die ihn in Berlin bekannt machte, sondern seine „Briefe aus Philadelphia“. Er berichtete darin über die Weltausstellung von 1876. Besonders kritisierte er die schlechte Qualität der ausgestellten deutschen Industrieprodukte. Als Quintessenz notierte er: „Deutschlands Industrie hat das Grundprinzip ‚billig und schlecht‘“. Das schlug in der Heimat wie eine Bombe ein. Von Vaterlandsverrat wurde gesprochen. Die Empörung nahm kein Ende. Das Diktum „billig und schlecht“ wurde ein Negativmarkenzeichen für deutsche Produkte.

„Made in Germany“, von den Briten eingeführt, hieß damals: „Vorsicht! Deutsche Produkte sind billig und schlecht“. Nur wenige standen Reuleaux bei. Einer davon war der damalige Spitzentechnologieproduzent Werner von Siemens. Er bemerkte cool: „Wer das Beste liefert, bleibt schließlich oben, und ich ziehe immer die Reklame

durch Leistung der durch Worte vor.“ Reuleaux bewirkte durch seine Kritik eine Neuorientierung auf Qualitätsprodukte statt Billigrammsch und auf Klasse statt Masse als Maßstab für die deutsche und Berliner Industrie. Einen „siebenjährigen Krieg“ der Worte führte Reuleaux mit seinem Kollegen Professor Riedler um die neue alte Frage: Mehr Praxis oder mehr Theorie in der Technikerbildung? 1890 hieß das: Maschinenlaboratorium oder Mathematik? Reuleaux wollte der Praxisorientierung nicht die technikwissenschaftliche Denkkultur opfern. Riedler bekam jedoch sein Laboratorium, Reuleaux protestierte und verließ die Technische Hochschule. Franz Reuleaux starb am 20. 5. 1905 in Berlin. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Alten Zwölfapostelfriedhof in Schöneberg.

Hans Christian Förster

## Leserbrief

Ein Artikel in der Rubrik „Damals“ in der TU intern Nr. 12/2002 über den ersten Verkehrspolizisten in Berlin vor rund 100 Jahren und die Rarität von Ampeln in den Fünfzigerjahren regte unseren Leser, Dipl.-Ing. Herbert Liemann, zur Darstellung der Geschichte der Ampel in Berlin an, die wir unseren Lesern (in gekürzter Fassung) nicht vorenthalten wollen:

1954 wurde die erste moderne Lichtsignalanlage Turm-/Ecke Stromstraße errichtet. Sie war mit allen 24 Knotenpunkten von Lichtsignalanlagen verbunden. Im gleichen Jahr wurden Mittel zur Erhöhung der Verkehrssicherheit bereitgestellt. 1956 gingen die „Grüne Welle Bismarckstraße – Kaiserdamm“ mit 10 Anlagen und die „Grüne Welle Schlossstrasse“ mit sieben Anlagen in



Berlin beteiligt. Ende der Fünfzigerjahre gab es 101 Ampeln im Westteil Berlins, dem „Mekka“ der „Lichtsignalregelung“, das

Betrieb. Zwei Jahre später kam die erste Fußgängeranforderungsanlage. An den 1957/58 entwickelten, noch heute gebräuchlichen Peitschenmasten und Fahrsignalembeln war auch die TU

Besucher aus aller Welt anzog. Im Osten der Stadt begann die entsprechende Entwicklung erst 1964. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg war Berlin in Europa führend auf dem Gebiet der Lichtsignalregelung: 1924 wurde der Verkehrsturm auf dem Potsdamer Platz errichtet. 1926 legte man in Berlin die heute noch geltende Farbfolge Grün-Gelb-Rot amtlich fest, die erste „Grüne Welle“ Europas gab es in der Friedrichstraße 1931, die ebenfalls erste europäische „verkehrsabhängige Signalsteuerung in der Bismarckstraße/Leibnizstraße 1937. In meiner Diplomarbeit von 1957 war die Berechnung einer Lichtsignalanlage selbstverständlicher Bestandteil eines Verkehrsprojektes. Ampeln waren also wohl bekannt und wurden als notwendig erachtet.

## BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen, was sie empfehlen können. Qiao Haini aus China studiert Medienberatung.

Welchen Einfluss hatten politische Strömungen und Ereignisse der letzten 200 Jahre deutscher Geschichte



auf die deutsche Vornamensgebung? Anschaulich zeigen zwei Autoren, die sich diesem Thema widmen, in einer eindrucksvollen, wissenschaftlichen Analyse vom 19. Jahrhundert bis zum Fall der Mauer und der DDR auf, wie stark sich politische Ereignisse in das Kollektiv der Deutschen eingebrannt und sich auf die Namensgebung ihrer Kinder ausgewirkt haben. Sie werteten 1,5 Millionen Geburteneinträge aus. Von der fortschrittlichen und untertanengläubigen wilhelminischen Zeit, in der „Otto“ populär war, nach Reichskanzler Otto von Bismarck, dem Architekten des Deutschen Reiches, bis hin zu Namensentgleisungen unter den Nationalsozialisten, wie Horsta (nach Horst Wessel), und zur Gründung der BRD, der Amerikanisierung Westdeutschlands – und zur Weltoffenheit – reicht das Spektrum dieser Untersuchung. Die Meinung, dass zwar Weltoffenheit in der Namensgebung eine Bereicherung für die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft ist, die Vornamen seien aber ein Symbol der kulturellen nationalen Identität, die im Zeitalter der Globalisierung zu erhalten ist, ist mir besonders einleuchtend. Gerade für mich als Studentin aus einem anderen Kulturkreis war dieses Buch sehr aufschlussreich, weil es mir zum einen Einblick in das deutsche Seelenleben über zwei Jahrhunderte deutscher Geschichte ermöglichte und zum anderen wortreich und mit historischen literarischen Zitaten die letzten 200 Jahre deutsche Geschichte erschlossen hat.

Michael Wolffsohn/Thomas Brechenmacher: Die Deutschen und ihre Vornamen – 200 Jahre Politik und öffentliche Meinung, Diana Verlag, München 1999, ISBN: 3-8284-5018-0

## Gesucht und gefunden

## Biete

Topangebot: Informatik-Fachbücher:

**Fosner:** OpenGL Programming for Windows, Addison & Wesley, 1997. Tolles Buch, bietet schnellen Einstieg in OpenGL, behandelt insbesondere auch die Komplikationen in bezug auf die graphische Oberfläche von Windows. Abzugeben für 5 Euro!

**Ira Pohl:** C++ for Pascal Programmers, Benjamin Cummings, 1994. Gut geeignet für Leute, die Pascal können und gern C++ lernen wollen! Abzugeben für 5 Euro!

**Hook:** Building a 3D Game Engine in C++, John Wiley & Sons, 1995. Ein konkretes Projekt wird durchgezogen. Abzugeben für 5 Euro.

**Hölzer, Röhrig:** KDE – Das K Desktop Environment, Konfiguration und Programmierung von KDE-Anwendungen. C&L, 1999. Gute Einführung in die KDE-Programmierung. Abzugeben für 5 Euro

**Broy:** Informatik 1, 2. Auflage, Springer 1998 und Broy, Rumpfe:

Übungen zur Einführung in die Informatik, Springer 1998. Beides sehr gut erhaltene Bücher des bekannten Autors, witzig geschrieben und sehr informativ! Neupreis circa 40 Euro, vom ideellen Wert ganz zu schweigen! Günstig für zusammen 15 Euro abzugeben!!! Falk Henrich  
✉ sulphur@cs.tu-berlin.de

Sehr schöner alter Kleiderschrank, 2-türig, ca. um 1900, Preis nach Verhandlung, Besichtigung auf Anfrage hier in Uni!  
Daniela Szulczewski  
☎ 314-2 41 98  
✉ Daniela.Szulczewski@TU-Berlin.de

## Verschenke

Kleine Zweisitzer-couch ca. 120 breit, bodennahe Sitzhöhe, grau-bunt, sehr bequem mit einem langen Rückenissen, zwei kleinen Seitenkissen, Sitzpolster ist zur 1-Mann-Liegefläche ausklappbar, an Selbstabholer  
Malte Klingauf  
☎ 030/39881202

## DAS ALLERLETZTE

## Kaupt der Natur

Schönheit, das wissen wir, ist größtenteils Geschmackssache, und außerdem modeabhängig. Auf keinen Fall aber darf man sie der Natur überlassen! Früher verdienten vor allem Schneider und Optiker am Wandel der Moden. Heute sind auch Chirurgen hinzugekommen. Was die Natur nicht optimal hinbekommen hat, wird eben zurechtgestutzt. Soll die Nase eine schmale, edle sein, weil das breite, negroide nicht so gefällt wie bei Popstar Michael Jackson, dem Paradebeispiel der Branche, kein Problem. Ist der Gipfel der Augenbraue bei den Models in den Modemagazinen einen Zentimeter nach außen gerückt – 75 000 Frauen in den USA ließen vergangenes Jahr unter Messers Schneide ihren falschen „Gipfel“ ebenfalls nach außen rücken. Galt der große Busen vor Jahren noch als Merkmal der Unterschichtsfrauen und wurde von Damen gehobener Gesellschaftsschichten entsprechend verkleinert, so gilt er heute als Sex-Ideal und kann – gottlob – durch Silikon und Skalpellen entsprechend vergrößert werden. Dank neuester Technik sind wir also heute nicht mehr auf die Natur angewiesen und können also die Geschwindigkeit unseres Modewandels immer mehr steigern.

Aber nicht nur der Menschenkörper – vorzugsweise der weibliche – kann dank der neuen Techniken besser beherrscht werden. Auch der tierische ist zunehmend steuerbar. „Yan Yan soll schwanger werden“, lasen wir kürzlich – wieder mal – über unsere Berliner Pandabärin. Nun, auch diese wichtige Entscheidung können wir doch keinesfalls einer zu unzuverlässigen Einrichtung wie der Natur überlassen, dem Zufall schon gar nicht. Die zwei Tage, die jährlich für die Einbringung des Bärensamens in Frage kommen, müssen natürlich erst gefunden werden. Jahrelang waren die Kunstgriffe, die Yan Yan ertragen musste, misserfolgreich. Doch nun hat man eigens eine Trainerin angeheuert, die der schwarzweißen Bärin beibrachte, sich freiwillig am Bauch rasieren und ultra beschallen zu lassen, um den optimalen Zeitpunkt zu bestimmen. Jetzt wird es gewiss nicht mehr lange dauern, dass die Natur in Form von zwei drolligen schwarz-weißen Bärin gerettet werden kann. Doch halt! Wir wollten doch die Natur, die unzuverlässige, vom Zufall abhängige und ständig Hässlichkeiten hervorbringende bekämpfen und nicht retten! Ist hier irgendwas falsch?  
pp

## Fallobst

Auch die Wirtschaftswissenschaftler hatten zu einem knappen Drittel bereits einen Job in Aussicht, während bei den Maschinenbau- und Elektrotechnik-Absolventen sogar ein Viertel mit einer Stelle rechnen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 5. 2003



## SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Juli.  
Redaktionsschluss:

23. Juni 2003